Wiener Stadt-Bibliothek.
163792 Jb

Wiener Stadt-Bibliothek.
163792 Jb

1b 163.792

Jb 163.792

KARL KRAUS

DIE FACKEL

II

1914 - 1918

NACHTRAG

und

UNVERÖFFENTLICHTES

MANUSKRIPTE

und

KORREKTURBÖGEN

H.L.N. 177.792

WIENER STADTBIBLIOTHEK

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

I. N A C H T R A G

1. Vorlesung vom 13.Februar 1915 (Nr.405, S.4) ..... Bl. 1

2. "Der Stifter-Biograph...", Notiz, Korrekturbogen, (Nr. 423 - 425, S.28) 2

3. Lauschigstes Eckchen der Welt/ 1916 (endgültiger Titel: "Immer feste druff"), Nr.426-430, SS.24 & 81 3

4. Die Laufkatze, Fragment (Nr. 431-436) 4

5. Abenteuer der Arbeit (Erste Seite fehlt), Korrekturbögen, 443/444, S.6-8:
   1. Fassung ..... 5 - 7
   2. Fassung ..... 8 - 9

6. Fackel Nr. 445 - 453:
   a) Nachts, einige Korrekturbögen (S.1-19) ..... 10 - 15
   b) Merkwort, Korrekturbogen (S.33) 16
   c) Wem sagt er das? (Manuskript), S.68 17
   d) Goethe und alles (S.87), Korrekturbogen 18
   e) Vorlesung vom 17.Nov.1916, Programm (S.93) 19
   f) Vorwort zu "Diplomaten",Korrekturbogen (S.94) 20
   g) Vorlesung, 4.Dez.1916, Programm + Manuskript (S.95).. 21 - 22

7. Brünner Blutrausch, Manuskript (Nr.462-471, S.158)..... 23

8. Der Weltspiegel, 2 Klischees (Nr.474-483) ..... 24 - 25

II. U N V E R Ö F F E N T L I C H T E S (MANUSKRIPTE) ..... 26 - 133

1. Ein ironisches Lächeln auf Radoslawows Antlitz 26

2. Statthalterei in Brünn 27

3. Auszüge aus Briefen über A. Schalek 28

4. Nicht einverleiben!..... 29

5. Chemin des Dames 30

6. Kaffeehäuser waren sehr geduckt 31

7. Der neue Tanz 32

8. Wortkritik 33

9. Wie ein König ..... 34 - 35

10. Der alteHerr wird sich freuen 36

11. Unglaubliches 37

12. Das Gewissen 38

13. Man darf nicht generalisieren ..... 39 - 43

14. Wort und That 44

15. Das letzte Duell 45

16. Theater,Kunst und Literatur 46

17. Sie wollte,als sie hinuntergieng... 47

18. Der Beobachter 48

19. Pathos der Distanz 49

1. Vorlesung vom 13. Februar 1915 (Nr. 105, S. 4) ..... Bl. 1
2. "Der Stifter-Bloetzbo...", Notiz, Korrekturbogen,
(Nr. 423 - 425, S. 2) 2
3. Unpublizierte Rezension der Welt als Wille und Vorstellung (endgültiger Titel:
"Immer Texte durch"), Nr. 226-230, S. 24 f. 3
4. Die Verkehrte, Fragment (Nr. 431-436) 4
5. Abonnenten der Arbeit (Erste Seite fehlt), Korrekturbogen,
443/444, S. 6-9:
1. Fassung ..... 5 - 7
2. Fassung ..... 8 - 9
6. Projekt Nr. 445 - 453:
a) Rechte, einige Korrekturbogen (S. 1-10) ..... 10 - 15
b) Denkwort, Korrekturbogen (S. 33) 16
c) Wem sagt es das? (Manuskript), S. 69 17
d) Goethe und alles (S. 7), Korrekturbogen 18
e) Vorlesung vom 17. Nov. 1916, Programm (S. 93) 19
f) Vorwort zu "Diplomten", Korrekturbogen (S. 94) 20
g) Vorlesung, 4. Dez. 1916, Programm + Manuskript (S. 95) .. 21 - 22
7. Dritter Blutzeuge, Manuskript (Nr. 462-471, S. 15?) 23
8. Der Weltspiegel, 2 Glossen (Nr. 474-483) ..... 24 - 25
II. HAVERBRETTICHTER (MANUSKRIPTE) ..... 26 - 133
1. Ein ironisches Urteil über Radolfzeller Antlitz 26
2. Geh beleuchtet in Brünn 27
3. Anzeige aus Briefen über A. Schalek 28
4. Nicht einverleiben! 29
5. Chemie des Hasses 30
6. Kaffeehäuser waren sehr gedruckt 31
7. Der rote Faden 32
8. Vorbericht 33
9. Wie ein Kinde ..... 34 - 35
10. Der alleine wird sich freuen 36
11. Unglaubliche 37
12. Das Gedicht 38
13. Wer d er nicht generalisieren ..... 39 - 43
14. Wort und That 44
15. Der letzte Brief 45
16. Theater, Kunst und Literatur 46
17. Sie wollte, sie sie hinunterging 47
18. Der Beobachter 48
19. Fetzen der Dichtung 49

20. Ungerechte Theaterkritik ..... Bl. 50
21. Wolffsches 51
22. Die Kriegszeitung der K.u.K. 10. Armee... 52
23. Der Zeitgeist 53
24. Der Neutrale 54
25. Die Titelsucht italienischer Journalisten 55
26. Von solchen,die nicht wissen warum,und solchen,die ihrer selbst spotten 56
27. Wien 1918 57
28. Widerliche Szenen auf Pariser Bahnhöfen 58
29. Unzeitgemäße Eigenschaften 59
30. Aus Salzburg 60
31. Wie im Krieg gelogen wird 61
32. Das Volk der Denker 62
33. Offenbar 63
34. Aus der Jetztzeit 64
35. Geistiger Ringkampf in Brest-Litowsk ..... 65 - 68
36. Metamorphosen 69
37. Hängt ihm ein Kalbsfell um die schmücken schmücken Glieder! 70
38. Des Schweißes der Edlen wert 71
39. Bunte Dinge 72
40. Krieg ist Krieg 73
41. Deutsche Trauer 74
42. Deutsche Seehelden, deutsche Möven und Wiener Literaten 75 - 76
43. Was heißt das? 77
44. Österreich 1918 78
45. Spät,aber doch 79
46. Das könnte von Friedjung sein 80
47. Und wenn er sich auf den Kopf stellt 81
48. Ein Kuriosum 82
49. Zwang und Zwang 83
50. Wahrheit und Lüge 84
51. Pietät 85
52. Im Sonderzug ..... 86 - 87
53. Sic..! Bst.. Bst... Ha-ha-ha! ..... 88 - 90
54. Spart mit Blut! 91
55. Wie ein großer Moment ein großes Geschlecht fand ..... 92 - 93
56. Besser dies 94
57. Biedere Leut 95
58. Fein-fein 96
59. Der strebsame Schüler 97

20. Ungerechte Theaterkritik ..... Bl. 50
21. Wolffsches 51
22. Die Kriegszeitung der K.u.K. 10. Armee 52
23. Der Zeitgeist 53
24. Der Neutrale 54
25. Die Titelsucht italienischer Journalisten 55
26. Von solchen, die nicht wissen warum, und solchen, die ihrer selbst spotten 56
27. Wien 1918 57
28. Widerliche Szenen auf Pariser Bahnhöfen 58
29. Unzeitgemäße Eigenschaften 59
30. Aus Salzburg 60
31. Wie im Krieg gelogen wird 61
32. Das Volk der Denker 62
33. Offenbar 63
34. Aus der Jetztzeit 64
35. Geistiger Ringkampf in Brest-Litowsk ..... 65 - 68
36. Metamorphosen 69
37. Hängt ihm ein Kalbsfell um die schmücken Glieder! 70
38. Des Schweißes der Edlen wert 71
39. Bunte Dinge 72
40. Krieg ist Krieg 73
41. Deutsche Trauer 74
42. Deutsche Seehelden, deutsche Möven und Wiener Literaten 75 - 76
43. Was heißt das? 77
44. Österreich 1918 78
45. Spät, aber doch 79
46. Das könnte von Friedjung sein 80
47. Und wenn er sich auf den Kopf stellt 81
48. Ein Kuriosum 82
49. Zwang und Zwang 83
50. Wahrheit und Lüge 84
51. Pietät 85
52. Im Sonderzug ..... 86 - 87
53. Sic..! Bst.. Bst... Ha-ha-ha! ..... 88 - 90
54. Spart mit Blut! 91
55. Wie ein großer Moment ein großes Geschlecht fand ..... 92 - 93
56. Besser dies 94
57. Biedere Leut 95
58. Fein-fein 96
59. Der strebsame Schüler 97

60. Die es begrüßt hätten ..... Bl. 98
61. Es gibt Granaten-Ersatz 99
62. Wetterbericht 100
63. Der Frieden 101
64. Der Einzelne, der in die stürmischen Weltbegebenheiten hineingestellt worden ist 102
65. Denn wir sind ein Kulturvolk 103
66. Die Leistung der Arbeiter wird anerkannt ..... 104 - 105
67. Abschriften aus der Neuer Freien Presse 106
68. Hans Müller bei Kaiser Wilhelm (Abschrift aus Arbeiter Zeitung vom 16.2.1917, fremde Hand) ..... 107 - 108
69. So ist das Leben 109
70. Goldene Worte 110
71. Ein Verirrter ..... 111 - 112
72. Sonderbare Manipulationen 113
73. Der Kampfgeist 114
74. Ich nie! 115
75. (Das Lausoleum) 116
76. Die Scheinheiligen und die ehrlichen 117
77. Ein Brief (Fragment) 118
78. Dokumente ..... 119 - 128
79. Die Hölle bietet Ersatz 129
80. Ein deutscher Pastor 130
81. Die Kunst sich zu freuen (Abschrift) 131
82. Zeitungsausschnitt (Prozeß Hans Müller gegen K.K.).... 132
83. Was sie an mir lobenswert finden... 133

84. Zwei Entwürfe des Spiegels der "Fackel" Nr. 484-498 .. 134

WIENER STADTBIBLIOTHEK

H. l. N. 777.192

60. Die es begrüßt hätten ..... Bl. 98
61. Es gibt Granaten-Ersatz 99
62. Wetterbericht 100
63. Der Frieden 101
64. Der Einzelne, der in die stürmischen Weltbegebenheiten hineingestellt worden ist 102
65. Denn wir sind ein Kulturvolk 103
66. Die Leistung der Arbeiter wird anerkannt ..... 104 - 105
67. Abschriften aus der Neuer Freien Presse 106
68. Hans Müller bei Kaiser Wilhelm (Abschrift aus Arbeiter Zeitung vom 16.2.1917, fremde Hand) ..... 107 - 108
69. So ist das Leben 109
70. Goldene Worte 110
71. Ein Verirrter ..... 111 - 112
72. Sonderbare Manipulationen 113
73. Der Kampfgeist 114
74. Ich nie! 115
75. (Das Lausoleum) 116
76. Die Scheinheiligen und die ehrlichen 117
77. Ein Brief (Fragment) 118
78. Dokumente ..... 119 - 128
79. Die Hölle bietet Ersatz 129
80. Ein deutscher Pastor 130
81. Die Kunst sich zu freuen (Abschrift) 131
82. Zeitungsausschnitt (Prozeß Hans Müller gegen K.K.).... 132
83. Was sie an mir lobenswert finden... 133
84. Zwei Entwürfe des Spiegels der "Fackel" Nr.484-498 .. 134

KLEINER MUSIKVEREINSSAAL, SAMSTAG, 13. FEBRUAR 1915

VORLESUNG KARL KRAUS

I

Vorwort
Bismarck über die Presse
Was fällt Ihnen ein, wir werden doch nicht bitten!
Verzicht ernster Männer auf die Erfüllung schwerer Berufspflicht
Und in Kriegszeiten
Ischl und die Umgebung

10 Minuten Pause

II

Aus dem dunkelsten Österreich
Auf der Suche nach Fremden
Schlichte Worte
Ein Satz
Der Deutlichkeit halber
Wir haben es besser
Das Grauen wächst
Eine Schiffskatastrophe — wer ist gerettet?
Wiener Faschingsleben 1913
Das Erdbeben

5 Minuten Pause

III

Jetzt ist die Zeit
Vision vom Wagentürlaufmacher
Mein Weltuntergang
Ein Ruf, der bis ans Ende der Zeit dringt

Änderung und Kürzung vorbehalten

Der volle Ertrag (inkl. Programm-Erlös) wird der Fürsorge für erblindete und invalide Soldaten gewidmet.

Preis des Programmes 20 Heller

Jahoda & Siegel, Wien III.

Der Stifter-Biograph, Alois Raimund Hein, schreibt:

— — — Hätte ich nicht bereits vor einer Woche nach Berlin an Herrn Studienrat Prof. Dr. .... die Absage auf die Einladung geschrieben, an dem von ihm und zahlreichen Geheimräten und geheimen Hofräten geplanten Werke »Deutsche Dicher und der Krieg« durch Übernahme des Abschnittes »Adalbert Stifter und der Krieg« mitzuwirken, so wäre die Darreichung ihrer letzten ....‚Fackel'-Nummer die deutlichste, überzeugendste und verständlichste Ablehnung der ungeheuerlichen Absicht gewesen, Stifter in die blutrünstige Kriegsliteratur unserer arg verblendeten Zeit hineinzerren zu wollen. Man kann jetzt nicht scharf genug Vorsicht gegen literarische und journalistische Scharfmacher einschärfen. Gott sei Dank! Sie tun es!

Es ist doch kein Tag ohne Überraschung! Hat der Fasching der Geister, die sich mit fremdem Blut beschmieren, seinen Höhepunkt erreicht? Adalbert Stifter soll mittun! Fragte man so einen gebildeten ~~Schöpsen~~, warum, wozu, weshalb, wieso, er würde nur lallen: Na hören Sie mal, erlauben Sie mal, sehn Sie mal, bedenken Sie mal, Stifter war doch immerhin 'ne Nummer, und der Krieg, das können Sie nicht leugnen, ist doch auch 'ne Nummer, also müßte es fesselnd für jeden Gebildeten sein, die Beziehung Stifters zum Krieg — na sehn Sie! Und überdies kommt ja im »Hochwald« sogar der Dreißigjährige Krieg vor! Was fängt man ~~Au~~ mit den vielen geheimen Räten, die der Krieg übrig lassen wird, an? Man hätte sie schon vorher umbringen sollen. Gäb's keinen geheimen Rat, gäb's keine laute Tat. Aber sollten sie, einmal zur Ruhe gewiesen, noch weiter Lust haben, sich an Stifter zu vergreifen, so wird auch ein lautes Wort am Platze sein!

* * *

[... es ist durchsetzt mit einer ins Tragische hinauf gesteigerten Ironie; es vibriert hier in manchen Zeilen eine so tiefe, gereizte Bitterkeit, daß man wohl annehmen darf, Shakespeare habe hier die eigenste schmerzliche Welterfahrung niedergelegt. ...

[... Der hier erreichte Grad von Welthaß und Weltverachtung wird den meisten unverständlich bleiben; die tragisch-ironische Verzerrung der ganzen Welt ist dem großen Publikum an und für sich kaum willkommen. ...

[... Die Szenen sind voll lebendigsten Lebens; Menschen-Art und Menschen-Unart findet hier einen blanken, mitunter etwas böse, immer aber geistreich verzerrenden Spiegel. ...[

Das war irgendwo über »Troilus und Cressida« zu lesen. Wenn somit der Dichter der Welt zwar etwas böse, aber immerhin geistreich mitspielt, so wird ja auch das große Publikum nicht mehr böse sein.

* * *

* * *

Lauschigstes Eckchen der Welt

(Das Hindenburg-Bierstübl) Kärntnerstraße Nr. 22, wurde, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, vom Erdgeschoß nach dem Souterrain verlegt, und findet dieser gemütliche Raum echter Zechstimmung im Kreise der Bierfreunde volle Anerkennung. Ebenso bewährt sich der Grundzug der Selbstbedienung und der Freiheit, sich die Unterlage selbst mitbringen zu können, um so mehr, als diese Einführung dem allseitigen Bedürfnis des Sparens entspricht. Im übrigen besteht die Absicht, das trauliche Stübl nach Maßgabe der immer schwieriger werdenden Küchenverhältnisse nach und nach zu vergrößern, so daß es sich zu einem Hindenburg-Keller ausbilden wird, in dem das Meisterwerk des volkstümlichen Bildhauers Zelezny, der martialische Kopf des großen Feldmarschalls Hindenburg, erst voll und ganz zur Geltung kommen wird. Wenn auch das weiße Tischtuch immer mehr verschwinden wird, so werden sich die Gäste nicht minder wohl fühlen in den Hallen echt deutschen Wesens und unbeugsamen Frohsinns wienerischer Lebensfreude.

* * *

1916

Aus der ‚Potsdamer Tageszeitung', ‚Potsdamer Intelligenzblatt':

Endlich hat ihn sein Schicksal erreicht. Freund Liebknecht, der sich in seinem übergroßen Biereifer sein Grab endlich allein gegraben hat. So hatte die Armierungstätigkeit für diesen Helden auch ihr Gutes gehabt und die Schipperwaffe segensreich gewirkt. Der Arm der Gerechtigkeit hat diesen vaterlandslosen Gesellen in Feldgrau endlich erwischt, der sich nicht genugtun konnte, sein Abgeordnetenmandat in frechster Weise auszunützen und in landesverräterischen Gemeinplätzen zu schwelgen. Eigentlich ist es zu verwundern, daß dieser Schipper mit heilen Knochen aus Feindesland zurückkehren konnte. Im Lager der Ententebrüder, sowohl bei den Engländern als auch bei den Franzosen, hätte man einen solchen Burschen längst verschwinden lassen, gerade wie jetzt in Irland, ganz abgesehen von den offiziell zum Tode verurteilten, sicherlich noch mancher Unbequeme ganz still verschwinden wird, wie zum Beispiel der brave Casement, den man schon in Schweden heimlich abmurksen lassen wollte.

Wird es nach Friedensschluß noch möglich sein, die Lebensluft dieser Menschheit einzuatmen?

* * *

Heft 1.

Ich wähl' im Zweifelsfalle
von zweien Wegen beide.
Ich röste mich am Leide,
bin in der Teufelsfalle.

Ein unerschrockner Tadler
will ich mir nichts erlauben
als aus dem reinsten Glauben
zu spielen Kopf und Adler.

Und wenn der Kopf aufs Wort kam,
der Adler fällt getroffen —
so blieb der Zweifel offen,
ich weiß nicht, wie ich fortkam.

Wie ich es nimmer wage,
und wie ich's immer wende,
ein Werk ist nie zu Ende —
am Ausgang steht die Frage.

Und eh' mein Herz verzage,
den Ausgang zu erreichen,
setz' heimlich ich ein Zeichen —
dem Zeichen folgt die Frage.

Es zündet immer weiter
der Blitz, der mich zerrissen.
Mein eignes besseres Wissen
will Antwort vom Begleiter.

Mit angstverbrannter Miene
stock' ich vor jeder Wendung,
entreiß' mich der Vollendung
durch eine Druckmaschine.

Wie schön ist es gewesen,
am Wege waren Wonnen.
Was heimlich süß begonnen,
nun werden's Leute lesen.

O Glück im Wortverstecke
des unerlösten Denkens,
Versagens und sich Schenkens —
was bog dort um die Ecke?

Noch nicht erseh'n, ersehn' ich's.
Vorweltlich Anverwandtes,
eh' ich's gesetzt hab', stand es,
und nun mir selbst entlehn' ich's.

Entzückung fand der Gaffer
am tausendmal Geschauten.
Aus tagverlornen Lauten
erlöst er die Metapher.

Im Hin- und Wiederfluten
der holden Sprachfiguren
folgt er verbotner Spuren
posthumen Liebesgluten.

In Hasses Welterbarmung
verschränkt sich Geist und Sache
zu weltverhurter Sprache
chiastischer Umarmung.

Wer sprechen kann, der lache
und spreche von den Dingen.
Mir wird es nie gelingen,
sie bringen auch zur Sprache.

Das Wort trieb mit den Winden
und spielt mit Wahngestalten.
Im Wortspiel sind enthalten
Gedanken, die mich finden.

Wenn ich so weiter fortspiel',
vor solchem kühnen Zaudern
wird es die Nachwelt schaudern
Denn alles war ~~ein~~ Wortspiel.

Dem ewigen Erneuern,
zum Urbild zu gelangen,
entrinn' ich nur, gefangen
von neuen Abenteuern.

Durch jedes Tonfalls Fessel
gehemmt aus freien Stücken
erlebt sich das Entrücken
auf einem Schreibtischsessel.

Was leicht mir in den Schoß fiel,
wie schwer muß ich's erwerben,
bang vor des Worts Verderben.
O daß mir dieses Los fiel!

Ich wähl' im Zweifelsfalle
von zweien Wegen beide.
Ich röste mich am Leide,
bin in der Teufelsfalle.

Ein unerschrockner Tadler
will ich mir nichts erlauben
als aus dem reinsten Glauben
zu spielen Kopf und Adler.

Und wenn der Kopf aufs Wort kam,
der Adler fällt getroffen —
so blieb der Zweifel offen,
ich weiß nicht, wie ich fortkam.

Wer mit dem Geist verwandt ist,
~~zu~~ Bildern und ~~zu~~ Schemen
die Welt beim Wort zu nehmen —
beim Himmel kein Pedant ist!

In sprachzerfallnen Zeiten
im sichern Satzbau wohnen:
dies letzte Glück bestreiten
noch Interpunktionen.

Wie sie zu rasch sich rühren,
wie sie ins Wort mir zanken —
ein Strich durch den Gedanken
wird mich ins Chaos führen;

obgleich ein Strichpunkt riefe,
dem Komma nicht zu trauen:
ein Doppelpunkt läßt schauen
in eines Abgrunds Tiefe!

Dort droht ein Ausrufzeichen
wie ~~an~~ dem jüngsten Tage.
Und vor ihm kniet die Frage:
Läßt es sich nicht erreichen?

Wie ich es nimmer wage,
und wie ich's immer wende,
ein Werk ist nie zu Ende —
am Ausgang steht die Frage.

Und eh' mein Herz verzage,
den Ausgang zu erreichen,
setz' heimlich ich ein Zeichen —
dem Zeichen folgt die Frage.

Es zündet immer weiter
der Blitz, der mich zerrissen.
Mein eignes besseres Wissen
will Antwort vom Begleiter.

Mit angstverbrannter Miene
stock' ich vor jeder Wendung,
entreiß' mich der Vollendung
durch eine Druckmaschine.

Wie schön ist es gewesen,
am Wege waren Wonnen.
Was heimlich süß begonnen,
nun werden's Leute lesen.

Wenn ich so weiter fortspiel',
vor solchem kühnen Zaudern
wird es die Nachwelt schaudern.
Denn alles war im Wortspiel.

Dem ewigen Erneuern,
zum Urbild zu gelangen,
entrinn' ich nur, gefangen
~~von~~ in neuen Abenteuern.

Durch jedes Tonfalls Fessel
gehemmt aus freien Stücken,
erlebt sich das Entrücken
auf einem Schreibtischsessel.

Was leicht mir in den Schoß fiel,
wie schwer muß ich's erwerben,
bang vor des Worts Verderben.
O daß mir dieses Los fiel!

Nicht genug daran, daß es eine Zeit gibt, gibt es auch eine große Zeit, die neuestens auch eine neue Zeit ist. Eine solche sollte doch eigentlich eine freie Zeit sein. Es dürfte sich aber herausstellen, daß sie wie die kleine Zeit und die alte Zeit nur eine neue freie Zeit ist.

Was ist das nur? Wie schal schmackt das Leben, seitdem es ein Ding wie »Mannesmannröhre« gibt. Wenn's irgendwo so organisatorisch klappt, so halten sie wohl Mannesmannszucht.

Ein Gesicht, dessen Furchen Schützengräben sind.

•

Um in einem kriegführenden Land eine Grenzübertrittsbewilligung zu erhalten, braucht man einen »triftigen Grund«. Ich wäre in Verlegenheit, keinen zu finden.

•

Die Moral, die eine Übertragung von Geschlechtskrankheiten zum Verbrechen machen sollte, verbietet zu sagen, daß man eine hat. Darum ist der Menschheil nicht Wissen und Gewissen ins Blut übergegangen, sondern eben das, was gewußt werden sollte.

•

Eines Dichters Sprache, eines Weibes Liebe — es ist immer das, was zum erstenmal geschieht.

•

Da Ornament und Redeblume am liebsten von einer Zeit getragen werden, deren Wesen dem verlorenen Sinn dieser Formen widerstrebt, und umso lieber, je weiter sie jenem Sinn entwachsen ist, ihr eigener Inhalt aber nie imstande sein wird, neue Ornamente uud Redeblumen zu schaffen, so wird ein Staat noch »zum Schwerte greifen«, wenn es ihm schon längst geläufig sein wird, zum Chlorgas zu greifen. Kann man sich denken, daß solcher Entschluß je zur Redensart werden könnte? Es sollte Aufschluß über die Technik geben, daß sie zwar keine neue Phrase bilden kann, aber den Geist der Menschheit in dem Zustand beläßt, die alte nicht entbehren zu können. In diesem Zweierlei ~~des~~ veränderten Lebens und ~~der~~ mitgeschleppten Lebensform lebt und wächst das Weltübel. Die Zeit ist nicht phrasenbildend, aber phrasenvoll; und eben darum, aus heillosem Konflikt mit sich selbst, muß sie immer wieder »zum Schwerte greifen«. Die neue ~~Wirklichkeit~~ wird keine Redensart hervorbringen, wohl aber die alte Redensart jene!

21

Wenn Mut überhaupt im Bereich physischer Auseinandersetzungen denkbar ist, so könnte er wohl eher dem Unbewaffneten zuzuschreiben sein, der dem Bewaffneten gegenübersteht, als umgekehrt. Die so entwickelte Waffe bedingt es, daß der Mensch im neuen Kriege zugleich bewaffnet und unbewaffnet ist, gegen die er wehrlos ist, zugleich ein Feigling und ein Held. Es sollte auf diesem Stadium der Entwicklung, wenn nichts anderes, das ornamentale Wesen des Säbels auffallen, einer Waffe, die etwa noch im Frieden Verwendung finden könnte. So mag dereinst ein Flammenwerfer zur Montur gehören, wenn anders der Fortschritt der Menschheit weiter auf das Ingenium des Ingenieurs verwiesen bleibt. Es ist wohl zu hoffen, daß sich die Menschheit, wenn sie den Ehrgeiz hat, sich die Rauflust zu erhalten, eines Tages entwaffnen und versuchen wird, wieder ohne die Ingenieure Krieg zu führen.

*

Eine Heimat zu haben, habe ich stets für rühmlich gehalten. Wenn man dazu noch ein Vaterland hat, so muß man das nicht gerade bereuen, aber zum Hochmut ist kein Grund vorhanden, und sich so zu benehmen, als ob man allein eines hätte und die andern keines, erscheint mir verfehlt.

*

Wer den Patrioten des andern Landes für einen Lumpen hält, dürfte ein Dummkopf des eigenen sein. x x

*

Wie erklärt sich die Gewalttätigkeit der Schwäche? Der Blutdurst der Nüchternheit? Seltsam verknüpfen sich Hysterie und Tauglichkeit zur neuen Waffe. Was beide tun, wenn sie den Feind vernichten wollen, ist leichter Dienst bei der schweren Artillerie.

*

Die Entschuldigung: »Das ist ihm so in die Feder geflossen« — mein Ehrentitel. Die Anerkennung: »Das fließt ihm nur so aus der Feder« — mein Vorwurf. Aus der Feder fließt Tinte: das ist tüchtig und ein Verdienst. In die Feder fließt ein Gedanke: dafür kann man nicht, es ist eine Schuld von tieferher.

*

Wenn man so zwischen Ab- und Zuneigung hindurchlavieren muß, nur darum, weil man sich das Leben nicht leicht gemacht hat, so möchte man wohl zu der Bitte ein Recht haben, daß sich das Publikum zerstreuen und jede Unruhestörung vermeiden möge.

*

Es mag wohl in allen Staaten Kriegsgewinner geben, die wirklich nur daran denken, daß der Krieg gewonnen werde, und die fern jeglichem Wunsche einer Bereicherung, größere Menschenopfer nur schweren Herzens und in der Hoffnung hinnehmen, späterhin dadurch doch größern Geldopfern zu entgehen. Diese opfervolle Gesinnung, aus der sie sich nicht selbst, sondern einander den größten Vorwurf machen, nennt man in allen Staaten Patriotismus.

*

Man sollte sich eigentlich entschließen, zuzugeben, daß Patriotismus eine Eigenschaft ist, die in allen kriegführenden Staaten vorkommt. Wenn man einmal bis zu dieser Erkenntnis vorgedrungen ist, könnte der Moment eintreten, wo man dem Feinde manches zugutehält, und es wäre vielleicht eine Verständigung auf der Basis möglich, daß, wenn einer um eines Betragens willen, das ihn zum Schuft macht, zugleich ein Ehrenmann ist, alle nicht nur von sich, sondern auch von einander sagen könnten, daß sie Ehrenmänner seien, wenn sie auch noch nicht so weit vorgeschritten sein mögen, zu wissen, daß sie Schufte sind, sondern es nur von einander sagen.

*

Ihr höret lange schon den neuen Klang im Namen »Siegfried«. Denkt solchen euch nun als den Sieger der Welt und bereuet die Glorie!

•

Der neue Krieg mit der so entwickelten Waffe wird nicht durch Siege entschieden, sondern anders. Und führten ihn auch Völkerschaften, die Menschenfleisch essen. Denn auch unter solchen wäre jener Teil der Sieger, der dem andern um ein Mittagmal voraus ist. Aber die Frage bleibt offen, weil Menschenfresser einen Krieg nicht mit der so entwickelten Waffe führen würden.

•

Klerus und Krieg: man kann auch den Mantel der Nächstenliebe nach dem Winde drehen.

•

Heldentum ist heute der Zwang, den Tod zu erwarten. Ist Deliquententum nicht der leichtere, da die Galgenfrist für Tapferkeit die kürzere ist? Ist Mut auch der Wille, der den Zwang verhängt? Dieser läßt nur noch die Freiheit, anonym den Tod über den andern zu verhängen. Ist auch dieses Mut? Werden die Völker nicht künftig, wenn sie einander gegenübertreten wollen und wenn sie glauben, daß die Menschennatur solches erfordere, vorziehen, es Aug in Aug zu tun und der Maschine nur bis zu dem Punkt ihrer Entwicklung Gefolgschaft zu leisten, wo sie, wenn in Teufels Namen schon gegen eine Quantität, ~~abc1~~ noch gegen eine sichtbare Quantität losgeht?

•

Seitdem der Raufhandel eine Handelsrauferei geworden ist, sollte Hektor wieder bei der Andromache zu finden sein, seinen Kleinen lehren, Speere werfen und vor allem die Götter ehren.

•

Der deutsche Geist wird, solange er nicht der Verbindung von Ware und Wunder zu Gunsten eines der beiden Faktoren entsagt, die Welt vor den Kopf stoßen, wobei die Absicht die geringere Schuld wäre.

•

Die Seele ist von der Technik enteignet. Das hat uns schwach und kriegerisch gemacht. Wie führen wir Krieg? Indem wir die alten Gefühle an die Technik wenden. Wie treiben wir Psychologie? Indem wir die neuen Maße an die Seele legen.

•

Merkwort

Dreifachem Reim entziehe ich die Welt:
Dem Reim auf Feld und Geld und Held.
Ein Anfangsreim beendet alle Not:
Technik und Tinte führt ~~zum~~ Tod.

17

Wann sagt er das?

Abg. Dr. Urban führt in einer groß-
angelegten Rede aus, daß der Krieg eigentlich kein
Wertzerstörer sei, da das Volksvermögen
während des Krieges gewachsen sei. Auch dieser
Redner berechnet die voraussichtlichen Kriegskosten,
kommt aber zu wesentlich höheren Ziffern als Doktor
Steinwender. Hierauf wendet sich Abg. Dr. Urban
der Frage der Zinsendeckung zu und entwirft
ein Bild der Volkswirtschaft nach allfälliger Durch-
führung der Demobilisierung.

Goethe an die Tiere:

. . . Und wie muß dies werden, wenn du fühlest,
Daß du alles in dir selbst erzielest!
Freude hast an deiner Frau und Hunden
Als noch keiner in Elysium gefunden,
Als er da mit mit Schatten lieblich schweifte
Und an goldne Gottgestalten streifte.

Nicht in Rom, in Magna Grăcia
Dir im Herzen ist die Wonne da!
Wer mit seiner Mutter, der Natur, sich hält,
Findt im Stengelglas wohl eine Welt.

Als ich einmal eine Spinne erschlagen,
Dacht' ich, ob ich das wohl gesollt?
Hat Gott ihr doch wie mir gewollt
Einen Anteil an diesen Tagen!

Preis des Programms (Verlag der Universal-Edition A.-G.) 20 Heller

MITTLERER KONZERTHAUSSAAL, FREITAG DEN 17. NOVEMBER 1916

VORLESUNG KARL KRAUS

I

Jean Paul: Von Kriegen /
Kierkegaard 1846 und ein Minister 1916 /
Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem /
Wie es in London in Wirklichkeit aussieht /
Ein Genuß! — Ein Genuß! — Ein Genuß! /
Die europäische Melange /
Diplomaten (mit Vorwort) /
Kriegsnamen /
Ein 2 1/2 jähriges Kind zeichnet Kriegsanleihe /
So? /
Für unsere Kinder /
Chinesische Kriegslyrik (nachgedichtet von Klabund, Insel-Bücherei Nr. 183):
Der Werber, Nachts im Zelt, Die junge Soldatenfrau (Thu-fu, zwischen 600 und 900 n. Chr.)
Krieg in der Wüste Gobi, Der große Räuber (Li-tai-pe, zwischen 600 und 900 n. Chr.) /
Worte in Versen: Memoiren,
Der Reim,
Abenteuer der Arbeit.

~~10 Minuten Pause~~

II

Mit der Uhr in der Hand /
Trophäen /
Zeichen und Wunder /
Seid ihr alle auch gesund? /
Auf Fürbitte des heiligen Josef /
Man muß sich rein für England schämen /
Eine jetzt erst recht unverständliche Wiener Redensart /
Aus dem Sprachschatz des deutschen Bürgertums /
Er stellt sich vor auf der ersten Seite die Zarin /
Er stellt sich vor auf der zweiten Seite die Frau König /
Tell sagt /
Was lese ich da /
Die Schalek und der einfache Mann /
Das ist mein Wien, die Stadt der Lieder /
Vor dem Höllentor /
Gebet

~~5 Minuten Pause~~

III

Made in Germany /
Gebet an die Sonne von Gibeon

~~Änderung und Kürzung des Programms~~ vorbehalten

Ein Teil des Ertrags der heutigen Veranstaltung wird wohltätigen Zwecken zugewendet.

MONTAG, 4. DEZEMBER, 7 UHR, KLEINER KONZERTHAUSSAAL: CHINESISCHE KRIEGSLYRIK, RAIMUND: Der Alpenkönig und der Menschenfeind (aus dem I. Aufzug), Das Hobellied (Klavier: Egon Kornauth); NESTROY: Die beiden Nachtswandler oder das Notwendige und das Überflüssige; KARL KRAUS: Worte in Versen.
Der volle Ertrag wird wohltätigen Zwecken gewidmet.

FREITAG, 15. DEZEMBER, 7 UHR, MITTLERER KONZERTHAUSSAAL: AUS EIGENEN SCHRIFTEN.
Ein Teil des Ertrages wird wohltätigen Zwecken gewidmet.

(Unbestimmt) DIENSTAG, 19. DEZEMBER, 7 UHR, KL. KONZERTHAUSSAAL: SHAKESPEARES »Maß für Maß«.
Der volle Ertrag wird wohltätigen Zwecken gewidmet.

Jahoda & Siegel, Wien III.

Jetzt, wo immer das geschieht, was in der Fackel zitiert werden kann, und nie das, was von der Fackel gewünscht werden kann, was also Verstand, Herz, Menschenwürde, Gedächtnis einer verblichenen Kultur, Schamgefühl und Geschmack verlangen würden, jetzt ist Gott sei Dank endlich eine Reform beschlossen worden/ eine Reform, die den persönlichen Verkehr der Diplomatie mit der Presse reger, noch reger gestalten soll. Es soll, heißt es, für eine Erweiterung der Kenntnisse des Auslandes über die inneren Verhältnisse der Monarchie fortlaufend Sorge getragen werden/ Ich trage Sorge. Fortlaufend! Die Vorgeschichte des Krieges und sein Verlauf heißt es, haben gezeigt, »wie notwendig eine richtige Einschätzung der Presse und ihres Einflusses auf die öffentliche Meinung des In- und Auslandes für das diplomatische Geschäft ist«. Ich war schon immer dieser Ansicht. Was speziell die Verbreitung der Kenntnisse des Auslands über das Inland betrifft, so habe ich einmal gesagt, daß man auf dem falschen Weg sei. Times, Figaro, Nowoje Wremja, Corriere della Sera sind Zeitungen und lügen also über uns wie gedruckt. Das kann uns/ nicht schaden, es ist also nicht einzusehen, warum man diese Zeitungen nicht zu uns hereinläßt. Gefährlich wird ihr Handwerk erst, wenn sie es sich einfallen lassen sollten, aus der Neuen Freien Presse wörtlich zu übersetzen! Was tun wir z. B., wenn es das Ausland erfährt, daß wir die Schalek haben/ Und daß bei uns Frauen, die nicht an die Isonzofront, sondern bloß auf der Mariahilferstraße gehen, von der Behörde gefragt werden: /Wo gehst denn hin?/ Und daß sobald sie dann eingeliefert sind, die Wachorgane singen: »So a Weiberl is a Freud!« Die Behörde sollte also lieber die Ausfuhr der österreichischen Blätter verbieten; damit nicht die ausländischen anfangen, statt der Lügen Wahrheiten über uns zu sagen. Da aber die Verbindung von Botschaft und Zeitung nunmehr legitimiert werden soll, so dürfte es, zur Feier des Ereignisses, wohl angebracht sein, das schönste Resultat einer solchen Verbindung durch den Vortrag eines bekannten Fibelstückes vorzuführen.

Preis des Programms (Verlag der Universal-Edition A.-G.) 20 Heller

KLEINER KONZERTHAUSSAAL, ~~MONTAG~~ 4. DEZEMBER ~~1916~~

~~VORLESUNG KARL KRAUS~~

I. Johann Nestroy: Die beiden Nachtwandler oder: Das Notwendige und das Überflüssige (Einrichtung; Musik nach Angabe des Vortragenden)

~~Personen: Lord Wathfield; Malvina, seine Tochter; Lord Howart, ihr Bräutigam; Sebastian~~ Faden, ein armer Seilerer; Fabian Strick, sein Geselle; Frau Schnittling, Kräutlerin; Babette, ihre Tochter, Fadens Geliebte; Pumpf, ein Bandelkramer; Hannerl, seine Schwester, eine Wäscherin, Stricks Geliebte; Herr von Brauchengeld, ein zugrundegegangener Rentier; Mathilde, Emilie, seine Töchter; Therese, deren Stubenmädchen; Amtmann Geier; Krall, Schnell, Puff, Kniff, Fint: Gauner; Franz, Jakob, Michel, Joseph: Kellner; Ein Wirt; Jackson, Jäger und John, Bedienter des Lord Howart; Rasch, Schloßinspektor; Anton, Georg, Bediente; Einwohner beiderlei Geschlechts, Gäste, Wächter.

1836 entstanden. Eine Zauberposse, welche die Geisterwelt Raimunds aus eigenen und geistigeren Mitteln herstellt und den Apparat entbehrlich macht, indem sie nur mit dem Glauben der Menschen an Geister arbeitet und allen Zauberspuk aus der Wirklichkeit bezieht. Sebastian Faden, ein armer Seilermeister, ist Nachtwandler. Er ist in das Zimmer der Geliebten seines Gehilfen Fabian Strick geraten und wird deshalb von seiner eigenen Braut wie von dem Gehilfen verlassen, der auch seine Geliebte im Stich läßt. Das Nachtwandeln aber, das ihn so ins Unglück gebracht hat, schlägt ihm alsbald wieder zum Heil aus. Denn er hat sich damals auch in ein Zimmer des Gasthofes verirrt, wo gerade eine Gaunerbande eingebrochen ist, um den reichen Lord Howart, den neuen Gutsherrn, zu berauben. Die Gauner entfliehen, da sie Faden durch das offene Fenster einsteigen sehen, sie halten ihn für einen Geist, und der Nachtwandler wird zum Lebensretter des Lords. Dieser beschließt, sich dem Seiler, dessen Elend ihm bekannt wird, dankbar zu erweisen und ihn glücklich zu machen. Lord Wathfield (»ein altmodisch gekleideter Herr, der eine Zopfperücke trägt«) bezweifelt, daß dies gelingen könne. »So versuchen Sie's«, sagt er, »öffnen Sie der Begierde eines Menschen das Tor der Erfüllung, und sie werden sehen, welch ein unabsehbares Heer von Wünschen er hereinsendet, und dann ist es erst noch die Frage, ob er sich dabei glücklich fühlt.« Lord Howart aber läßt sich von seinem Entschluß nicht abbringen und gelobt, Malvina, Wathfields Tochter, nicht eher seine Gattin nennen zu wollen, als bis er den armen Teufel zu einem glücklichen Menschen gemacht habe. Die ~~Wette wird geschlossen, und die beiden Engländer treten dem Faden~~ als höhere Wesen entgegen, bereit, alle seine Wünsche zu erfüllen: solange er sich damit begnüge, das Notwendige zu verlangen. Nun führt die Handlung die Stufenleiter der wachsenden Begehrlichkeit empor, bis sich der Beglückte endlich so weit versteigt, das Überflüssige zu fordern. Denn Faden hat sich in die Tochter eines Bankerotteurs verliebt, die ihn zu maßlosen Zumutungen an die vermeintlichen Geister aufstachelt, und der Glückspilz erwartet schließlich die Befriedigung der närrischesten Laune ... Die in einem tiefen Sinn fadenscheinige Handlung läßt auch in den eingewirkten Liebesepisoden bis auf den Grund blicken, wo alle menschlichen Niedrigkeiten wohnen. Sie wird aus der Fülle einer fast schemenhaften Einfachheit zu einer Steigerung getrieben, die, wie in Shakespeares Timon, in einer grandiosen Tafelszene gipfelt, nur daß dort die Erkenntnis ihr Strafgericht hält, hier aber die Verblendung gebüßt wird. (Die Vorlesung endet mit dieser Szene.) Faden und sein Gehilfe Strick, der sich im Glück wieder zu ihm gesellt hatte, werden in ihre alte Armut verstoßen und kehren, für den Schmerz des jähen Wechsels von den Wohltätern noch entschädigt, in ihre früheren Lebens- und Liebesverhältnisse zurück. — Die Wiener Volksbühne hat kein Drama, das sich dieser Posse vergleichen könnte. Sie ist deshalb seit 1836 — mit Ausnahme der Darstellung im Carltheater-Zyklus von 1881 — nicht aufgeführt worden, und die Literarhistoriker nennen ihre Idee »echt vormärzlich«. Die »beiden Nachtwandler« enthalten in der Figur des Sebastian Faden — die einzige Girardi-Rolle, die Nestroy geschrieben hat und die eine gemeine und leere, also keineswegs ~~vormärzliche Epoche ihm nicht zu spielen erlaubt.~~

Einlage: Das Lied des Federl aus »Papiere des Teufels«.

II. Ferdinand Raimund: Der Alpenkönig und der Menschenfeind, I., II. bis 21. Szene

~~Personen: Rappelkopf, ein reicher Gutsbesitzer; Sophie, seine Frau; Liesehen, Kammermädchen~~; Habakuk, Bedienter; Christian Glühwurm, ein Kohlenbrenner; Marthe, sein Weib; ~~Salchen, Hänschen, Christoph, Andres, ihre Kinder; Christians Großmutter; Franzel, Salchens Bräutigam.~~

(Musik von Wenzel Müller.)

Hobellied aus dem »Verschwender« (Musik von Conradin Kreutzer). —

(Am Klavier: Dr. Egon Kornauth).

III. Matthias Claudius: Abendlied; Der Tod und das Mädchen; An —, als ihm die — starb; Der Tod; Kriegslied

Chinesische Kriegslyrik: Der müde Soldat (aus dem Schi-King, 500 v. Chr.); Epitaph auf einen Krieger (Kong-fu-tse, 500 v. Chr.); Fluch des Krieges (Li-tai-pe, zwischen 600 u. 900 n. Chr.); Ausmarsch; Nachts im Zelt (Thu-fu, zwischen 600 u. 900 n. Chr.)

~~(Nachdichtungen von Klabund, Insel-Bücherei Nr. 183)~~

Karl Kraus: »Alle Vögel sind schon da«,

Der Reim,

Abenteuer der Arbeit,

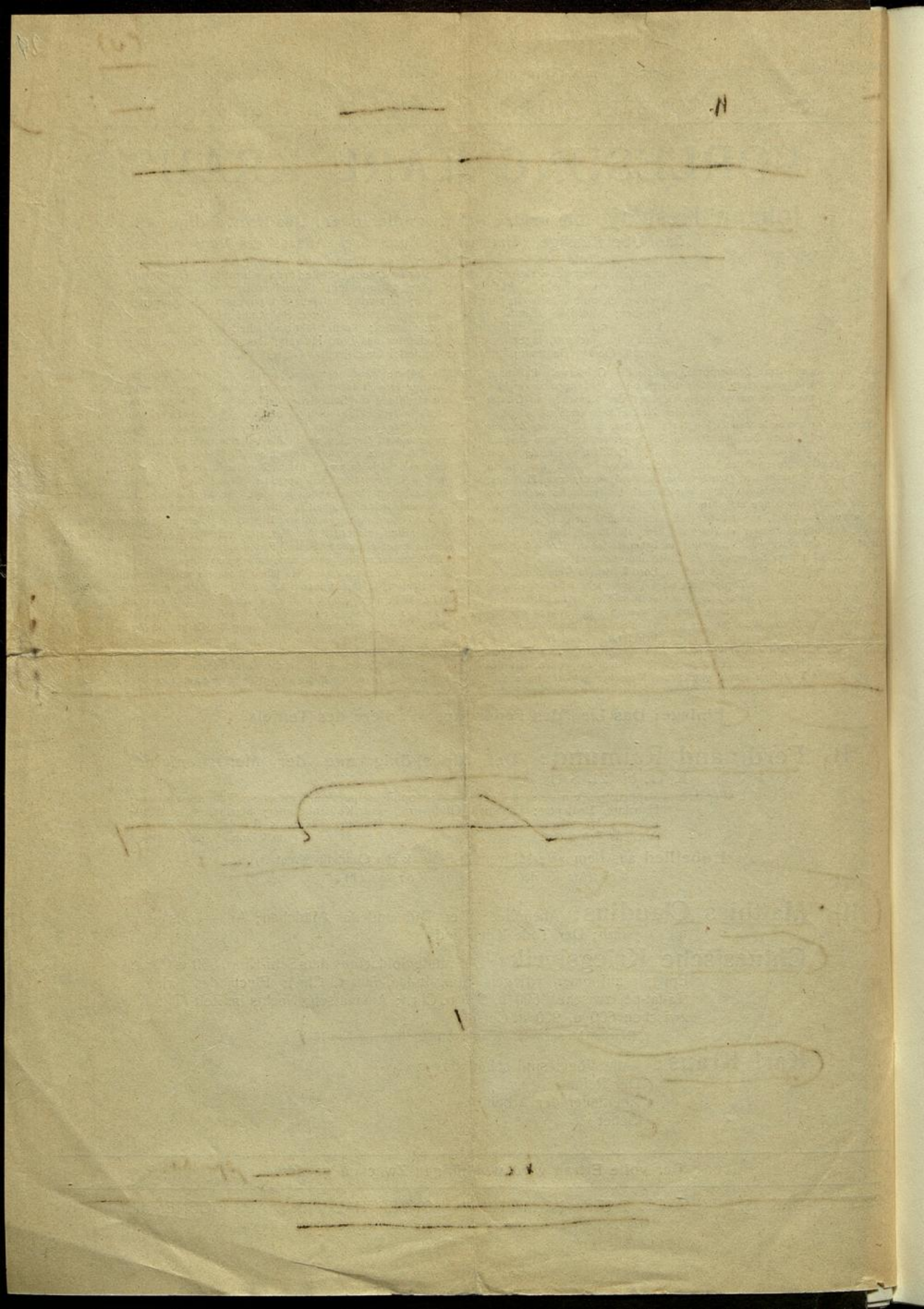
Gebet

Der volle Ertrag wird wohltätigen Zwecken ~~gewidmet~~.

~~FREITAG, DEN 15. DEZEMBER, 7 UHR, IM MITTLERN KONZERTHAUSSAAL:~~ AUS EIGENEN SCHRIFTEN

~~Ein Teil des Ertrages wird wohltätigen Zwecken gewidmet.~~

JAHODA & SIEGEL, WIEN III.



Col. 2.

[illegible]

Blutrauch

Brünner Wiener

neu

Buchbeschreibung des [illegible] Jugendboten:

vol

... „Immer sagte Drüff!" der Brieg, einen Reiß beides Stimmungsvoller, beides [illegible] Knolliger Epistelen, ein Rahmen für Roda Roda = Anekdoten. Man [illegible] sich [illegible] einer [illegible] Ringstraßengrammatik Tomatoes [illegible] Mikrosstunde ....

Der Kronprinz bei den Flammenwerfern der 5. Armee.

Zur Begrüßung des Kronprinzen wird durch Flammen ein „W“ gebildet.

An der Schrift von „der Weltspiegel"

~~[illegible]~~ Ein ironisches Lächeln auf Radoslawows ~~[illegible]~~ Antlitz

col

~~[illegible]~~ Eine Frage nach Serbien lässt auf Radoslawows Gesicht ein ironisches Lächeln aufleuchten:
Serbien ist für uns verschwunden. Wir sind in der Morawa, die Oberwiese und die Ungarn im
übrigen Teile des Landes. Serbien existiert nicht mehr und kümmert uns nicht mehr. Die Serben sind Phantasten,
die in ihrer eigenen Welt leben und die Wirklichkeit nicht sehen wollen. Wir brauchen uns Serben
nicht zu bekümmern und bekümmern uns auch Serben nicht. Serbien, wie gesagt, ist für uns
verschwunden.

Beispiel. Die Bulgaren sind in der Morawa, die Oberwiese und die Ungarn im übrigen Teil des Landes,
und die Serben sind Phantasten, die ~~[illegible]~~ in der eigenen Welt leben möchten.

Brünn, den 1. November 1916

Zu den wichtigsten Lehren, die wir dem mörderischen Weltkriege und seinen opfervollen Anforderungen an die gesamte Bevölkerung entnehmen können und müssen, gehört unzweifelhaft auch jene von der Wichtigkeit, unsere Jugend schon in der Schule im patriotischen Geiste zu erziehen, ihr Kenntniss und Liebe ihres engeren und weiteren Vaterlandes einzuimpfen und schon in die Kindesseele alle jene Keime zu pflanzen, aus denen sich jene herrlichen Manneseigenschaften entwickeln, welche den jungen Mann befähigen sollen, als glühender Patriot, beseelt von Liebe und Pflichttreue gegenüber dem angestammten Herrscherhause und dem Vaterlande, seine staatsbürgerlichen Pflichten gerne und gewissenhaft zu erfüllen und gegebenenfalls auch Leben und Gesundheit für diese Ideale zu opfern.

Wenig wurde leider diesbezüglich in Oesterreich vorgearbeitet und Pflicht aller leitenden Persönlichkeiten des Reiches scheint es mir zu sein, dieses Versäumniss einzuholen und und für die weitere Fortentwicklung der ja Gottlob im Keime allent halbvorhandenen patriotischen und dynastischen Gefühle in der kommenden Generation Sorge zu tragen.

Ein populär geschriebenes, dem Geiste unserer Schuljugend angepasstes Monatschriftchen- betitelt „M l a d é F a k o u s k o", soll an unseren Volks- und Bürgerschulen sowie an den Fortbildungsschulen verbreitet werden und halte ich es für eine heilige Pflicht unserer Gesinnungs-und Standesgenossen, für eine erhabene Aufgabe des Grossgrundbesitzes, die Verbreitung dieses Blattes an den Schulen seines wirtschaftlichen Wirkungskreises dadurch zu fördern, dass es für jede dieser Schulen eine Anzahl Exemplare abonniert, um so die unentgeltliche Verteilung des Blattes an vermögenslose Schüler zu ermöglichen, wobei ja noch ausser der Einwirkung auf die Schüler selbst, auch der Einfluss auf die älteren Familienglieder mit Recht zu erwarten steht.

Die Zeitschrift, derer jährlicher Abonnementbetrag K 2.40 macht, kann in Brünn, Kaiser Franz Josef Platz Nro. 18 bestellt werden.

— —

Möge dieser Appell ~~an alle g u t e n O e s t e r r e i c h e r jedweder politischen Parteifärbung nicht ungehört verhallen!~~

~~Graf S e r é n y i, Landeshauptmann von Mähren.~~

Brno, v říjnu 1916.

Velmi mnoho zkušenosti můžeme čerpati z vražedné světové války a velkých obětí, jichž vyžaduje se od veškerého obyvatelstva, což jest i naší povinností. Avšak k nejdůležitějším zkušenostem patří nespotně poznání nutnosti, aby mládež naše byla již ve škole vychovávána v duchu patriotickém, aby jí byla vštěpována znalost a láska k užší i širší vlasti a aby již v dětské duši byly ony základy, z nichž později vyvíjejí se vznešené mužné vlastnosti, které činí mladého muže způsobilým, aby jako nadšený vlastenec, plný lásky a věrnosti k dědičnému domu panovnickému a vlasti, rád a svědomitě plnil své státní a občanské poslání a povinnosti a je-li toho třeba, obětoval i život a zdraví za tyto vznešené ideály.

Bohužel bylo v tomto ohledu v Rakousku málo péče vynaloženo a zdá se mi býti povinností všech vůdčích osobností říše, aby to, co bylo zameškáno, bylo napraveno a aby pečováno bylo u příští generace o další zvelebení patriotických a dynastických citů, bohudíky všude alespoň v zárodku dřímajících.

Měsíčník „M l a d é R a k o u s k o", psaný v duchu lidovém, věnovaný a přizpůsobený naší školní mládeži, má býti na našich obecných, měšťanských i pokračovacích školách rozšiřován. I považuji to za svatou povinnost stoupenců našeho smýšlení a stavu, za vznešený úkol velkostatku, aby podporoval rozšiřování tohoto listu na školách svého hospodářského obvodu a to tím způsobem, že by předplatil pro každou z těchto škol nějaký počet exemplářů tohoto listu a tak umožnil bezplatné rozdělení jejich nemajetným žákům, při čemž možno očekávati, že bude míti list ten vliv nejen na žáky samé, ale i na členy rodin, jimž přijde do ruky. Ročník listu toho stojí K 3.40 ročně a předplácí se v Brně, náměstí cís. Frant. Josefa čís. 18.

Kéž nebude oslyšena tato výzva na všechny d o b r é R a k u š a n y bez ohledu na příslušnost k té či oné politické straně!

Hrabě S e r é n y i,
moravský zemský hejtman.

24. VI. 16

... Wenn jemand in Wien der Frau A. Schalek den Mund für immer stopfen könnte, würde er vielen Leuten, die hier sind, den größten Gefallen erweisen; es ist wirklich unglaublich, was man sich gefallen läßt ....

25. VI. 16

... Dazu es der sehnlichste Wunsch von mir wie vielen Anderen wäre, Frau A. Sch. auf eine schöne Art ins Jenseits zu befördern, habe ich dir schon mitgetheilt. Nichtige findet sich jemand in Wien, der diese Mission auf sich nähme.

Eine kleine, schwache Weide,
Sie erschien ein Strohhalm nur
Und es drohte abzulaufen
Eines Lebens Strahlenuhr.
~~Eine kleine, schwache Weide~~
Ward ein Balken in der Hand
Uns'res Schöpfers, eine Eiche,
Die wie eingemauert stand.
Eine kleine, schwache Spinne,
Rettete, erzählt die Mär,
Einen König, doch die Weide
~~Rettete für uns viel mehr.~~
Rettete der Menschenliebe
Und der Treue Ebenbild,
Ihn, das Muster edlen Mutes,
Unser Banner, unser Schild!
Ihn, dess' helle Siegessonne
Ueber unsern Häuptern strahlt
Und an den heut der Italer
Seine Blutschuld abbezahlt.
Eine kleine, schwache Weide
Wußte, daß ein Volk sie bat:
„Laß! Ach laß uns d'esen Einen!
Denn er mähet Gottessaat!"

~~[illegible]~~ [illegible]

Vom [illegible] Cafe [illegible] :

cor

Chemin des Dames

Rote Kreise kreisen
Weiße Kreise kreisen
Blaue Kreise kreisen
Schwarze Kreuze kreuzen
Morgenrosenglühen
Eismilchsilbern
Blaupunktbleiben
Kreuzekränzen adlern
Elstern Zündersehen
Granatenkrater waten
Nachtigallen fliedern Frühlingskreuzen.

Franz Richard Behrens

2

A. Rudolf Leinert:

Die Schlacht

Am Ende wird nur noch ein totes Eingeweide sein!
Hängeschultern trägt mürber Staub.
Doch Fanfaren erbrechen sich in rissigem Schrein.
Tier, ich bin Mensch! Ader friert.
Kaffeehäuser waren sehr geduckt. Aeroplansang knirscht.
Leere des Hirnes. Gleitend hinkt Gewehr.
(Himmel, ist Deine Sonne verblutet?) Kommando bröckelt.
Das lächelnde Kino. Aber Mund hängt schwer!

— 10 —

Granaten sieben. Schnurrbart beißt winselnd hohlen Zahn.
Alkoholiker wurden am Strande sentimental.
Leichen fallen. (O Modergestank!) Hirnnerv schwellt Wahn.
Aussatz pesten Kehlen. Ich hasse Dich, Tod!
Fähnrichrufe skizzieren flatternde Wolken meeresblau.
Mord! Die letzte Silbe des Befehls wird betont!
Augen trinken Luft. Du bleiche Wut! Rumpf auf wehrhaftem Runpf!
Ich will einen Stern begraben! Einen Stern! Nicht den Mond — !!

(Winter 1915)

Cor

Heurigen sozusagen unter Polizeiaufsicht steute.

[Der Wiener Vortrag des Kommandanten des Hilfskreuzers „Wolf".] Die kühnen Fahrten und großen Erlebnisse des Hilfskreuzers „Wolf", die vor kurzem in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen hervorriefen, werden Freitag abend dem Wiener Publikum durch Lichtbilder vorgeführt und von dem Kommandanten dieses Kreuzers persönlich geschildert werden. Der Hilfskreuzer „Wolf" erreichte bekanntlich Ende 1916 unerkannt den Ozean und ist im Februar 1918 wieder siegreich in die Heimat eingelaufen. Die Höhe der durch den „Wolf" vernichteten Werte wird amtlich auf Hunderte von Millionen" geschätzt. Ein ganzes Jahr lang begleiteten Gefangene, deren Zahl allmählich auf 467 Engländer aller Hautfarben, Australier, Franzosen, Japaner, Amerikaner usw. anwuchs, den „Wolf" auf seinen abenteuerlichen Fahrten. Da sich zwischen den Gefangenen allmählich ein sehr gespanntes Verhältnis bildete, mußte eine räumliche Trennung derselben vorgenommen werden. Die erste Wirkung des Auftretens des „Wolf" wurde auf Sabotage sowie auf U-Boote zurückgeführt. Die Abenteuer, die der Hilfskreuzer „Wolf" zu bestehen hatte, lesen sich wie ein Sensationsroman. Die nicht hoch genug zu bewertende Wirkung der kühnen Heldenfahrten des Kreuzers „Wolf" liegt aber darin, daß er eine außerordentlich große Zahl feindlicher Schiffe versenkte und die Schiffahrt und den Handel des Feindes auf das schwerste geschädigt hat. Es wird sicherlich an Ovationen für den kühnen Führer dieser Fahrten auch hier nicht fehlen. Das Erträgnis des Vortrages, dem man allgemein mit gespanntestem Interesse entgegensieht, fließt dem Verein „Deutsche Kriegerfürsorge" zu.

[Der Schnellzugsverkehr in die böhmischen

Freiherr v. Ompteda erzählt in der „Woche" Interessantes von dem Meister der deutschen Kampfflieger Freiherrn v. Richthofen. So berichtete er, daß Richthofen ihm selber im Gespräch zugestanden habe, daß für jeden Kampfflieger einmal die Stunde käme, wo er den „inneren Schweinehund" (wie er die Angst nennt) zu überwinden hätte....

Auch dem Sieger in einer so großen Anzahl von Kämpfen, mit denen er sozusagen den „Weltrekord" hält, eine Zahl, die keiner unserer, geschweige denn einer der feindlichen Flieger annähernd erreicht hat, ist eine kurze Zeit hindurch das Gefühl einer Nervenerregung nicht ferngeblieben, und es macht ihm hohe Ehre, das unumwunden einzugestehen. Ja, durch solches Geständnis gewinnt seine Leistung erst den höchsten Wert — wiewohl er sich dieser Tatsache nicht bewußt ist.

Wir haben alle gesehen, daß eine Truppe, die das erstemal ins Feuer kommt, einen kecken Wagemut zeigt. Sie hat den Tod noch nicht unter sich gesehen. Fast regelmäßig wiederholt es sich dann, daß, wenn es von neuem und abermals in den Kampf geht, früher oder später, schwächer oder stärker sich bei diesem und jenem die Nerven regen. Eine Mahnung des Selbsterhaltungstriebes, der als oberstes Gesetz jedem Menschen innewohnt. Erst wenn solche „Erschütterung", man mag sie mit Richthofen „Feigheit" nennen, überwunden ist, klärt sich das Kampfgebaren zu wahrem Mut: Nach draufgängerischer Ahnungslosigkeit und dem folgenden Rückschlage die bewußte Ueberwindung der Gefahr für ein hohes Ziel, hier für das Vaterland.

... Richthofen drückte das so aus: „Ich bin an den ersten herangegangen mit dem ruhigen Bewußtsein: Entweder fällt der Engländer oder ich. Und ich schoß ihn ab. Ich habe die nächsten mit rücksichtslosestem Draufgehen angegriffen, und doch weiß ich genau, daß mal ein Augenblick kam, wo leise der „innere Schweinehund" sich regte. Beim wievielten kann ich nicht so genau sagen.... Aehnliches weiß ich aber von fast allen Kameraden, die wirklich offen und ehrlich

2.

mit einem Geflecht aus violetten und weißen Bändern geziert.
en. Ella Tauber.

von sich sprachen. Allerdings mag es Ausnahmen geben. Wer diesen toten Punkt des „Nervenbekommens" nicht überwindet, wird bei seiner beschränkten Anzahl Luftsiege stehenbleiben. Der wird nie die großen Erfolge haben. Ich habe den „inneren Schweinehund" sofort bekämpft, bald war er in mir tot, und ich bin dann an die nächsten wieder mit der alten Sicherheit herangegangen. Mit dem Gefühl der Ueberlegenheit: dort ist das Geschwader, einen hole ich mir bestimmt heraus, vielleicht zwei. Runter müssen sie!"

Ompteda berichtet dann weiter:

Es ging zum Essen, und wir saßen um den Tisch, dem der Herr und Meister Richthofen vorstand, etwa als sei man von einer Spazierfahrt wiedergekehrt und nicht von blutiger Arbeit. Scherze gingen hin und her. Freut euch des Lebens, solange das Lämpchen glüht . . .

Das Essen war einfach. Eine Suppe gab es, dann eine Scheibe Schweinebraten mit Kartoffeln. Es schmeckte den jungen Kampffliegern mit ihren luftgebräunten und sonnenverbrannten Gesichtern. Man sprach von der edlen Fliegerei, auch von Dingen weit außerhalb der Luftweite, Dingen, die breit und behaglich auf unserer sicheren Erde lagen. Kein gewagter Scherz fiel, wiewohl sonst bisweilen, wenn junge Leute beinander sind, wie wir es vom Gegner kennen, deren Gedankenwelt sich spiegelt in ihren Flugzeugen. Haben wir doch bei vielen Abgestürzten die Kiste verunziert gefunden mit zweifelhaften Bildern, während bei uns Diensternst wie guter Geschmack derartiges unmöglich machen.

Der junge Rittmeister hob die Tafel auf. Wir gingen in das Nebenzimmer, von dem eine große Flügeltür zu einer Terrasse führte mit weitem Blick über den Park. Ein Billard stand in dem Raum. Richthofens Hund wurde darauf gesetzt, und alle lachten, als er mit täppischer Pfote anfing, die Bälle hin und her zu schieben.

Aber da kam Musik. Im Garten hatte sich auf der Rasenfläche vor dem Fliegerschlößchen eine Regimentskapelle eingefunden, die es als eine Ehre betrachtete, dem Meisterflieger ein Ständchen zu bringen. Richthofen, immer ganz einfach angezogen, mit alter blauer Ulanenreithose und ordensloser Bluse, verschwand schnell, um sich umzuziehen... In der Uniform kam er wieder, mit dem Pour le mérite geschmückt, und sagte die einfachen Worte, ehe er vor die Leute trat: „Sie ehren mich, also muß ich sie auch ehren!" Während wir auf der Terrasse warteten, ging er die Stufen hinunter, trat unter die Leute, sprach mit ihnen, und der später gefallene große blonde Leutnant Schäfer sagte zu mir: „Besser kann ein König doch auch nicht Cercle machen!", Lothar Richthofen, der nun auch schon so viel Siege an den Fliegerrad geheftet, erzählte mit strahlenden Augen von Richthofen, von seinem Einfluß auf die Kameraden. Nie habe er etwas Belehrendes in seinem Ton, der andere demütigen könne, nur durch Ermahnung eigener Fehler mache er klar, wo es vielleicht hapere.

* *

Mein König, ich bin König mit braunen Locken, wie nicht.

selbst hochverdienten [illegible]
reiz Ordensauszeichnungen verliehen.

[Vermählung des Kampffliegers Freiherrn v. Richthofen.] Aus Berlin wird uns berichtet: Rittmeister Freiherr v. Richthofen, der bekannte Kampfflieger, der bereits die Abschußzahl 56 erreicht hat, hat sich gestern mit der Tochter des Obersthofmeisters v. Minkwitz vermählt. Der Trauung wohnten Herzog Eduard von Koburg und Gotha und eine Anzahl von Fliegeroffizieren bei.

[Feldzeugmeister Freiherr v. Daublebsky. [illegible] ist in Verb

Unglaublich

[illegible] Fürst Lichnowsky erzählt:

Die serbische Krise.

Ueber die serbische Krise schreibt Lichnowsky: Ende Juni 1914 begab ich mich auf Allerh. Befehl nach Kiew nachdem ich vorher in Oxford Ehrendoktor geworden war, eine Würde, die vor mir kein deutscher Botschafter seit Herrn v. Bunsen bekleidet hatte. An Bord des „Meteor" erfuhren wir den Tod des Erzherzog-Thronfolgers. „Der Kaiser bedauerte, daß dadurch seine Bemühungen, den hohen Herrn für seine Ideen zu gewinnen, vergeblich geworden seien. Ob der Plan einer aktiven Politik gegen Serbien schon in Konopischt festgelegt wurde, kann ich nicht wissen. Da ich über Wiener Ansichten und Vorgänge nie unterrichtet war, maß ich dem Ereignis keine weitgehende Bedeutung bei. Ich konnte später nur feststellen, daß bei österreichischen Aristokraten ein Gefühl der Erleichterung andere Empfindungen überwog. An Bord des „Meteor" befand sich auch als Gast des Kaisers ein österreichischer Aristokrat, Graf Felix Thun.

Er hatte die ganze Zeit wegen Seekrankheit trotz herrlichsten Wetters in der Kabine gelegen. Nach Eintreffen der Todesnachricht war er aber gesund. Der Schrecken oder die Freude hatten ihn geheilt.

In Berlin angekommen, sah ich den Reichskanzler und sagten

[illegible]

die „Reichspost" [illegible] entwertet die Glaublichkeit dieser Mittheilung durch ein Rätselzeichen und fährt fort:

[illegible] Nach solchen Leistungen kann man nicht verwundern, daß Fürst Lichnowsky auch die Anfänge ausstellt — —

[illegible] Es wurde der Reichspost vorläufig empfohlen, [illegible] mit keinem Rätsel zu kommentieren. „Mein Geheimnis liegt in meinem Papieren [illegible] und meine Sohn brechen und auf."

Gnädige Frau, lassen Sie sich von Ihrem Dienstmädel nicht beschämen!

Viele Dienstboten zeichneten bei den früheren Kriegsanleihen u. bei der jetzigen 50 K., 100 K., 200 K. sogar 1000 K., ja ihre ganzen Ersparnisse, die in der Sparkasse lagen. Sie vertrauten dem Staate. Manche Herrschaft, hochgebildet, wohlhabend, anspruchsvoll, vornehm, vollgültig, zeichnete weder früher noch jetzt genügend Kriegsanleihe.

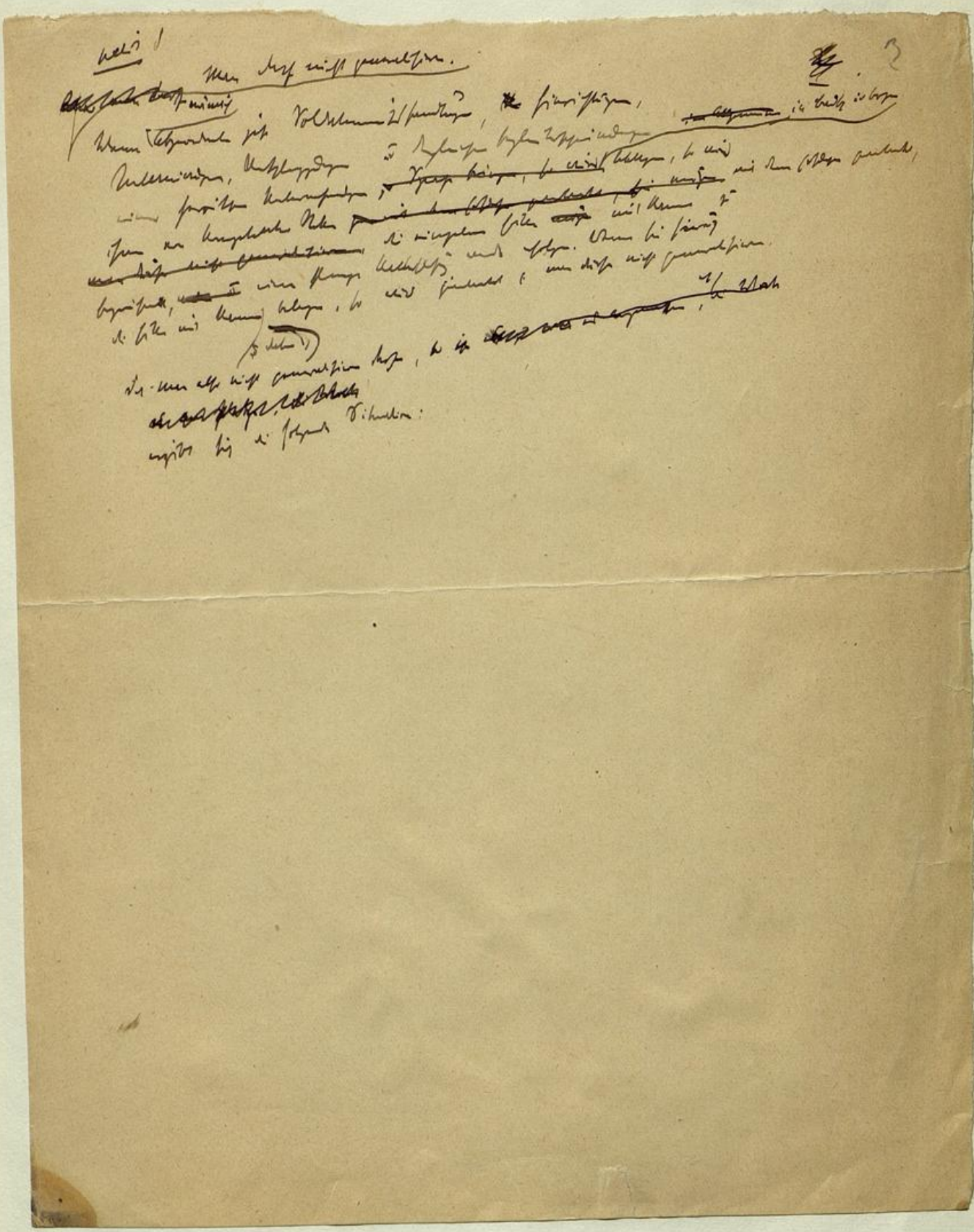
Sie mißtraute dem Staat, dem Schützer ihrer Vorrechte, oder kam noch nicht zum Bewußtsein ihrer staatsbürgerlichen Pflicht.

Nun, das kann ja jetzt nachgeholt und ausgeglichen werden. Bis 15. Dez. ist Zeit dazu. In der Stadt gibt es über zwei Dutzend bequem gelegene Zeichenstellen. Wo, sagen die Maueranschläge.

Dr. Karl Forcher-Mayr
Sekretär der Innsbrucker
Sparkasse.

achtzig Joch Feld besaß. Er besuchte eine Ackerbauschule und war dann auf dem Gute seines Vaters tätig. Als die Russen den Ort bedrohten, wurde er in eine Arbeiterabteilung gesteckt, meldete sich jedoch freiwillig zu den ukrainischen Legionen und ging mit ihnen im April 1915 ins Feld. Im Juli 1915 wurde er verwundet, der rechte Arm ist seither nur in geringem Maße gebrauchsfähig. Im Oktober 1915 wurde er superarbitriert und nach Hause geschickt. Mittlerweile war der Vater eingerückt (im Juni 1916 ist der Vater gefallen). Bei einer neuen Musterung im Jänner 1916 wurde ~~Dichter~~ er zum leichten Dienst tauglich erklärt und dem Schützenregiment Nr. 33 zugeteilt. Er kam als Wärter in ein Spital in Krakau, im März 1916 wurde er wachtdienstuntauglich erklärt und in die Chargenschule geschickt, hier wurde er frontauglich gemacht und zum Gebirgsschützenregiment Nr. 2 übersetzt. Im November 1916 ging er an die italienische Front; hier wurde er Korporal. In der elften Isonzoschlacht wurde er verschüttet und bekam ein schweres Nervenleiden. Er zitterte am ganzen Körper. Außerdem ist er tuberkulös. Er kam in die Lungenheilstätte Enzenbach bei Graz und von hier in das Reservespital Nr. 2 in Krakau-Podgorze, wo er durch Elektrisierung geheilt werden sollte. Sein Zustand ist besser geworden, es zittert jetzt ununterbrochen nur noch der Kopf... ~~Nachdem er~~ drei Monate im Spital war, machte ihm die leitende Aerztin den Vorschlag, sich superarbitrieren zu lassen. Er erklärte, er sei einverstanden, aber nur, ~~wenn~~ man ihn als Zivilisten in eine Heilanstalt bringe, ~~in der~~ er ganz gesund werde. Die Aerztin und auch ~~die übrigen~~ Aerzte erklärten ihm, daß das ~~geschehen werde.~~ Anfang Jänner dieses Jahres kam er in die „Supkompagnie" des Schützenregiments Nr. 33 in Krakau.... ~~Die Zustände sind dort so, daß niemand gern lang verbleibt.~~ Am 25. Jänner kam er in Krakau zur Superarbitrierung. Der Stabsarzt fragte ihn ~~allerdings~~, ob er nach Hause gehen wolle und ob er Besitz habe. Er antwortete, er wolle nach Hause gehen und er habe Felder. (Vom Besitz des Vaters ist nichts geblieben als der Boden, die Mutter ist nach

Kiew verschleppt worden und ist dort in einem Epidemiespital gestorben, ~~was aus einer Auskunft des Roten Kreuzes hervorgeht.~~ Daß er sich zur Superarbitrierung nicht bereit erklärt habe, wenn er in eine Zivilheilanstalt komme, sagte er nicht; wenn man weiß, wie es beim Militär ist, wird man ihm glauben, daß der Soldat zu einer Aussprache mit dem Arzt bei der Superarbitrierung nicht die Möglichkeit hat. Am 27. Jänner beförderte ihn nun das Regiment Nr. 33 zur Bahn und schickte ihn nach W i e n. Was hat der Bildhauer Soldat in Wien zu tun? Die Antwort ist folgende: Der junge Mann verlangt Zivilkleider, seine eigenen, die er in Czernowitz abgegeben hat, kann er doch nicht mehr zurückbekommen, sein Besitz ist verwüstet und vom Militär entließ man ihn allerdings mit einem Mantel, aber mit zerrissenen Schuhen, zerrissener Hose und ohne eine Unterhose. Man wies ihn an, in der Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden in Wien Zivilkleider zu holen. Hier sagte man ihm aber, er sei kein Niederösterreicher, und wies ihn an die Flüchtlingsfürsorgestelle. Der Vorstand Dr v. Schwarz-Hiller gab ihm aber die Bestätigung: „Kann laut Auftrag des Ministeriums des Innern hier nicht bekleidet werden." Dr. v. Schwarz-Hiller fügte hinzu, für Soldaten dürfe er nichts tun, und wies ihn an das Kriegsfürsorgeamt. Hier sagte man dem Invaliden wieder, in vierzehn Tagen könnte er von seinem Regiment in Krakau aus Kleider nach Wien bekommen. Auf die Frage, wovon er leben solle, gab man ihm zehn Kronen und eine Speisemarke und wies ihn an die Abteilung des Kriegsfürsorgeamtes in der Schwarzenbergstraße, vielleicht bekomme er hier Zivilkleider. In der Schwarzenbergstraße war die Antwort, Kleider gebe es nur, wenn man eine Anweisung der Arbeitsvermittlung bringe — die bekanntlich nur Niederösterreichern etwas gibt. Der junge Mann würde, wenn er Kleider hätte, wie er holt in der Bukowina in das Landwirt-



„.... Zur Behandlung müssten solche kranken Soldaten aller Militärsanitätsanstalten einige [illegible] zugeführt werden [illegible] in einer [illegible] [illegible] [illegible] einer ganzen Reihe der [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible], daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der nervenkranken Soldaten [illegible] [illegible] werden, [illegible] [illegible] ... [illegible] [illegible] Simulanten [illegible] [illegible] [illegible] mit Starkstrom gequält und gemartert ... [illegible] [illegible], der Soldaten [illegible] [illegible] [illegible] Tod, wenn [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], denn die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ärzte [illegible] [illegible], der [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] ... [illegible] Generalstabsarzt Dr. Frisch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Soldat an die Front [illegible] ... [illegible] [illegible], die der Soldat [illegible] [illegible]. [illegible] der Soldat [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] an die Front [illegible] zu [illegible]! Der Soldat [illegible] der [illegible] in die [illegible] [illegible] [illegible] am [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ... [illegible] der [illegible] im Kriegsspital [illegible] [illegible]) [illegible] (Generalstabsarzt) [illegible] [illegible] Soldaten [illegible], [illegible] [illegible], alle Nervenkranken in einen gemeinsamen Caisson zu stecken und dann einem wirklichen Trommelfeuer auszusetzen. Dadurch würden sie [illegible] [illegible] [illegible] und wieder frontdiensttaugliche Soldaten werden. Das sind nicht Ärzte, das sind Schinderknechte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] solche Menschen zu [illegible] [illegible].“

[„Die Anordnung des Dr. Frisch, Chefs der 14. Abteilung im Kriegsministerium, [illegible] nervenkranken Soldaten in einem Caisson einem wirklichen Trommelfeuer [illegible] [illegible] [illegible] an die Front [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] alle Kranken [illegible], [illegible] [illegible] am 26. November 1917 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Nervenanstalten [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kriegsspital IV [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Soldaten [illegible] ....“

...ubarst an,
... in den Dienst unserer ...
strebungen zu stellen.

Ein wohltuendes Gefühl, ein erhebendes, echt bundesbrüderliches Bewußtsein soll es für uns alle sein, daß wir in dem Momente, wo draußen an unseren Fronten noch der Kampf wütet, hier mit kaiserlicher Erlaubnis darüber beraten dürfen, wie am besten und erfolgreichsten für unsere siegreichen Krieger vorgesorgt werde, um die Schäden an ihrer Gesundheit durch sachgemäße Pflege wieder zu tilgen und zu beraten, wie den siech gewordenen Helden neuer Lebensmut und frische Arbeitskraft gespendet werden können. Feierlich gelobend, daß wir Aerzte uns willig und opferfreudig auch weiterhin unserer vaterländischen Pflicht unterziehen werden, eröffne ich ~~den Ersten ärztlichen~~ Kongreß der Oesterreichischen Waffenbrüderlichen Vereinigung mit dem ehrfurchtsvollsten Danke an Se. Majestät unseren gnädigsten Kaiser für die Gnade seines Erscheinens.

Ich begrüße alle, die durch ihr Kommen sich zur Mitarbeit ... ansässigen behördlichen Vertreter der

der Dorotheer-Bar (Chatham-Bar)
Bis 11 Uhr nachts geöffnet. B. LEUPOLD.

[Eine Kriegsanleihe-Nummer.] Die eben erschienene Nummer von „Sport und Salon" ist der siebenten Kriegsanleihe gewidmet. Wir entnehmen ihr nachfolgende Aeußerungen hervorragender Persönlichkeiten der Monarchie: „Gegen alle Mächte der Welt werden wir uns die freie friedliche Zukunft Oesterreich-Ungarns erzwingen." Geheimer Rat, k. u. k. Minister des Aeußern Ottokar Czernin. — „Die Zukunft gehört dem friedlichen Wettkampf der produktiven Kräfte, nicht dem bewaffneten Frieden der Vergangenheit. Die Kriegsanleihen sind Meilensteine auf dem Wege dahin." Geheimer Rat Dr. Karl Ritter v. Leth. — „Wir müssen dem Urteil künftiger Generationen standhalten können." 20. Oktober 1917. Feldmarschall-Leutnant Freiherr Conrad v. Hötzendorf. — „Auf! Gewaltiges Oesterreich!" Bürgermeister Dr. Weiskirchner.

21. November 1917 — Seite 7

dem ver-

Keine Brot- und Mehlverkürzung!

Die Versorgung Wiens bis Ende dieses Monats vollkommen gesichert.

Bekanntlich hat die gestrige Obmännerkonferenz darauf hingewiesen, daß in der Versorgung Wiens eine arge Stockung einzutreten droht, durch die vor allem die Brot- und Mehl-

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Lokalnachrichten.

(Säbelduell.) Zwischen dem Generaldirektor der Atlantica A.-G. Eugen Polnai und dem Präsidenten des Vereins der Effektenhändler Peter Munk hat heute mittag ein Uhr im Fechtsaale Santelli ein Säbelduell stattgefunden. Die Affäre war durch die am 5. Oktober erfolgte eintägige Ausschaltung der Atlantica-Aktien aus dem Börsenverkehr entstanden, in der Herr Polnai eine Verletzung seines Unternehmens erblickte und für die er Herrn Munk zur Verantwortung zog. Da Herr Munk den Inhalt des an ihn gerichteten letzten Briefes für sich als beleidigend erachtete, beauftragte er den Generaldirektor der Ungarischen Bank Herrn Simon v. Kraus und den Anwalt der Budapester Advokatenkammer Dr. Marzell Baracs, von Herrn Eugen Polnai Aufklärungen, eventuell eine ritterliche Erledigung zu fordern. Generaldirektor Polnai nannte den Abgeordneten Ludwig Hollo und den Redakteur Dr. Nikolaus Hajdu als seine Bevollmächtigten. Der Zweikampf endete mit einer leichten Verletzung Polnais.

Ausstand der Diurnisten der Postsparkasse.) Seit einiger Zeit ist unter dem Diurnistenpersonal der Postsparkasse eine Bewegung im Gange, die auf eine be-

...ungen
... statt und es n...
...nenen, ...erten Prospekte besond...
...sam gemacht.

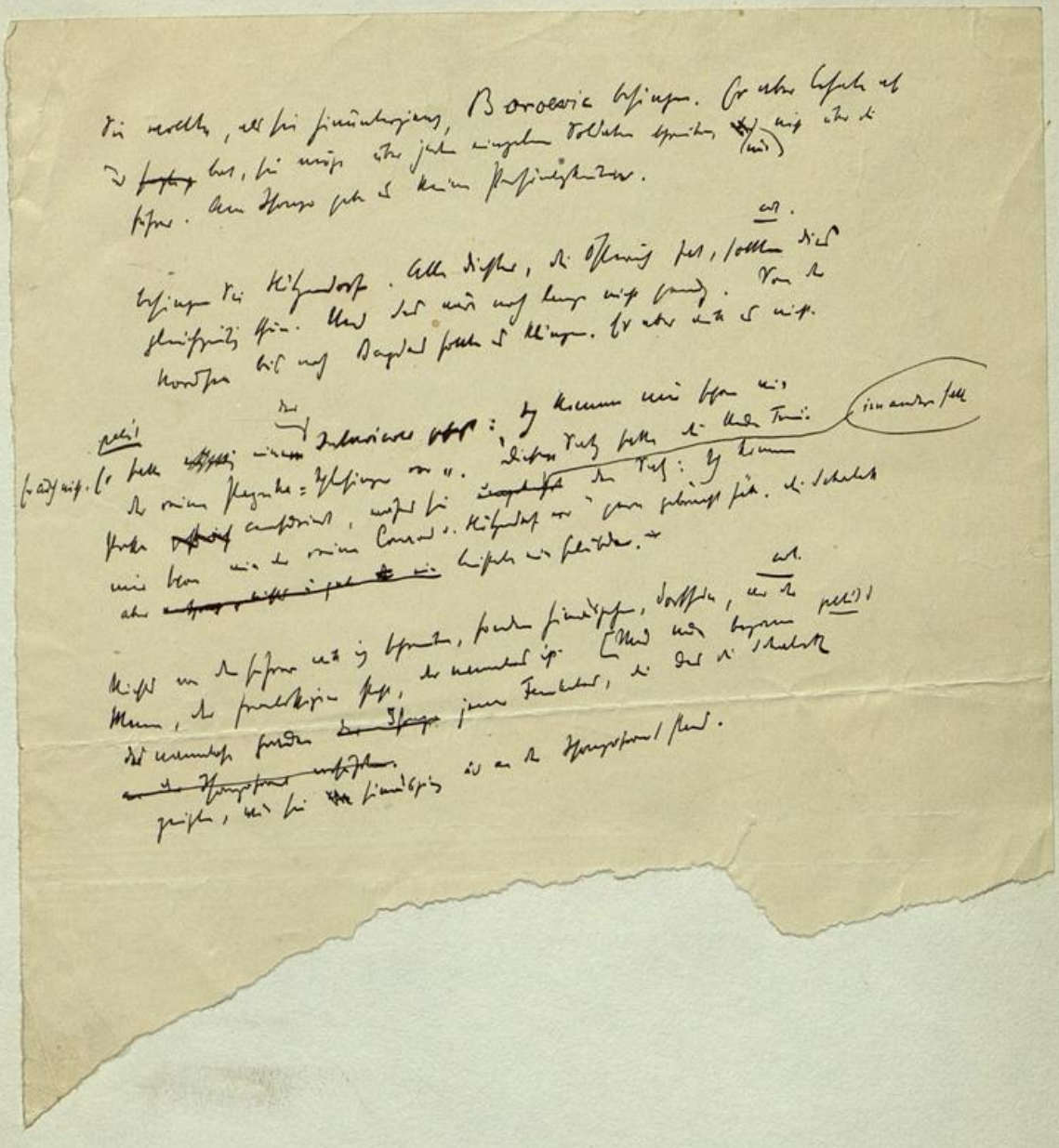
Theater, Kunst und Literatur.

Karl Rosenheim.

Ein Nachruf von Paul Wilhelm.

In blendender Mittagssonne, an einem warmen Frühlingstage sind heute die Schollen über den Sarg eines schlichten, arbeitsfreudigen Mannes gefallen. Ein Leben, das in strenger und von wirklicher Liebe zum Berufe durchdrungener Pflichterfüllung aufging, hat einen jähen und ergreifenden Abschluß gefunden. Es sei mir gegönnt, dem Dahingeschiedenen, mit dem mich auch persönliche Freundschaft verband, einige Worte nachzurufen. Nur kurze Zeit hatte ich Gelegenheit, an seiner Seite zu wirken, aber sie hat genügt, ihn mir, wie vielen andern, lieb und wert zu machen. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, seine Bescheidenheit, seine Pflichttreue und Arbeitsfreude haben ihm aller Achtung, vieler Liebe gewonnen. Er stand nicht auf einem beneidenswerten Posten. In schwerer Krise hat er die Leitung des Raimundtheaters übernommen, bereitwillig in die Bresche tretend, die durch den Abgang Direktor Lautenburgs entstanden war. Er hat sich selbst immer nur als den Vollstrecker eines fremden Vermächtnisses betrachtet, aber seine Leistung ging darüber hinaus. Er war ein Fachmann von langjähriger Erfahrung, von gutem Blicke für die Bedürfnisse des Theaters, für den Geschmack des Publikums. So gelang es ihm, das ihm anvertraute Fahrzeug zwischen Klippen und Untiefen hindurch in ruhigeres Fahrwasser zu lenken, und es war seine innigste,

Colonel



[illegible]

Hieher kamen die Komtessen und die alten Gräfinnen, hieher kamen die alten aristokratischen Viveurs, denen man es so genau anmerkt, daß sie sich bewußt sind, leuchtende Vorbilder und edle Beispiele zu sein. Die jungen Freiwilligen, die in den vornehmen Kavallerieregimentern dienten, kamen hieher, und es kam der Reichtum von vorgestern, der Adel von gestern, die Damen von der Operette, die kleinen

Dämchen, die gar nicht beim Theater sind, sondern nur dramatische Schicksale erleben, Operetten oder Tragödien, je nachdem.

[illegible]

Pathos der Distanz

col

Wiener Kunst.

Von Paul Stefan.

Ein kleiner Nachtrag nur zu manchem zuletzt Gesagten, ein Nachtrag, der an Distanz doch wohl gewonnen hat, wenn sein Verfasser indessen Schweizer Luft atmen durfte. Wie weit scheinen ihm, nach so wenigen Tagen, wie weit die Ereignisse der letzten Wochen zurückzuliegen! Es ist so viel in seiner Nähe anders geworden, mehr noch in einer Ferne, die uns allen nah ist; Furchtbares ist gekommen und man hat kein Wort dazu! Ist nur Chronist seines Bereiches... Sei's darum!

Da gab es ein Ereignis mit viel Verblüffungen: das „Deutsche Volkstheater" hatte einen neuen Direktor bekommen, was ja, allen „Affairen" zum Trotz, an sich schon eine Ueberraschung war, und dieser Direktor war weder ein Routinier noch sonst ein harmloser und liebkindlicher Geldmann, sondern — Alfred Bernau, einer der drei „literarischen" Kleinbühnenleiter der Stadt, bisher an den Wiener Kammerspielen mit Geschick und sehr viel gutem Willen tätig. Man freute sich der Entscheidung, welche Verkettung sie auch hervorgerufen haben mochte. Direktor Bernau erhält damit gute Mittel und es ist vieler Wunsch und

ungenehm. Das ist es!

Wir haben in Wien kein Volkstheater. Deshalb ist es eine undankbare Sache, ein wirkliches Volksstück zu schreiben. Der unerläßlich grobe Zuschnitt, einfache Charaktere, die Verkettung von Schuld und Sühne nach altem Muster können einem Parkett von Leuten mit kompliziertem Gemüts- und Gesellschaftsleben nicht zusagen. Sie brauchen spannendere Ehebruchsromödien, als die sind, die sie selbst erleben. Immerhin ist die Aufführung des Hawelschen Stückes dem Deutschen Volkstheater hoch anzurechnen; es hat gezeigt, daß es auch Schriftsteller zu Wort kommen läßt, die nicht hündisch den Geschmack des gutzahlenden Publikums abzulauschen suchen.

Die „Patrioten", Hawels gewissenlose Mitbürger, die das Wort „Vaterland" bis zum Überdruß im Munde führen, im übrigen aber nur der Befriedigung der eigenen unsauberen Instinkte leben. Hawel bringt eine Reihe sehr gut geschauter Gestalten auf die Bühne, insbesondere der zweite Akt ist wie aus dem Leben gegriffen. Der Schluß des Stückes mutet unwahrscheinlich an, einen Kriegsgewinner, der, aus der Haft entlassen, sein Verbrechen an der hungernden übrigen Menschheit bereut, den durfte es nicht geben.

Was auch sonst gegen das Stück einzuwenden ist, gilt

Wolffsches

W1

~~„B. Regropontes“ (2575 Bruttoregistertonnen) ist gesunken.~~

Berlin, 12. April. Das Wolffsche Büro meldet: Die wenigsten Leute können sich vorstellen, welche prachtvolle U-Boot-Leistung die gestern und heute als versenkt gemeldeten sechzehn Dampfer wieder bilden. Auch der angeschossene, leider entkommene Dampfer dürfte wenigstens für mehrere Monate seiner Bestimmung entzogen sein.

Grosskapitalisten

die an der Neugründung eines sehr namhaften, dem Zeitgeiste entsprechenden besonders rentablen Millionenunternehmen teilzunehmen geneigt wären, wollen ihre gefl. Adresse unter Angabe der Höhe des event. verfügbaren Kapitals unter **„Tüchtige vor"** an die Annoncen-Expedition **E. László**, Wien, I., Wollzeile 6, einsenden.

Der Weltkrieg.

~~Zur gegenwärtigen Lage an der Westfront.~~

-t. Angesichts der fast allgemein herrschenden Annahme, daß die nächsten großen Schläge an der westlichen Front, also irgendwo in dem Raume zwischen unserer Grenze und der Nordsee, stattfinden werden, dürfte es nicht unangebracht sein, einen Blick auf die Situation zu werfen, die dort zuzeiten besteht. Da sowohl die frühere Lage an den russischen Fronten wie dann der Waffenstillstandsabschluß mit anschließenden Friedensverhandlungen in Verbindung mit dem günstigen Ergebnis der deutsch-österreichischen Herbstoffensive in Italien der deutschen Obersten Heeresleitung die Möglichkeit eröffnet haben, neben zahlreichen deutschen auch noch beträchtliche österreichisch-ungarische Streitkräfte an die westliche Front zu verschieben, wird ebenso ziemlich allgemein noch vorausgesetzt, daß diese Schläge mit einer deutsch-österreichischen Offensivhandlung beginnen werden. Hiebei möchte es nun als das Interessanteste erscheinen, Zeitpunkt und Ort dieses Offensivbeginnes erraten zu wollen. Doch ist das keine so einfache und leicht zu bewältigende Sache, wie vielfach angenommen wird, weil für sichere Schlußnahmen der nötige Untergrund fehlt. Auch haben die beidseitigen Heeresleitungen ein zu großes Interesse daran, eigene Maßnahmen, die als Unterlage dienen könnten, möglichst zu verschleiern, und Gerüchte, die zu falschen Schlüssen führen, nach Kräften zu beglaubigen. Man ist also in dieser Beziehung vorläufig auf bloße Vermutungen angewiesen, für deren ausreichende Basierung man keine Garantie zu übernehmen vermag. Für die Fixierung des mutmaßlichen Zeitbeginns der Offensive kann, wie schon einmal ausgeführt worden ist, nur gesagt werden, daß neben andern Ursachen maßgebend sein [illegible]

„der [illegible]

Die Definitierung des Kabinetts Seidler.

* ~~Die Titelsucht italienischer Journalisten.~~ Aus dem Kriegspressequartier wird unter diesem Titel gemeldet: Es geht nichts über stolze und schöne Titel, meinen die Italiener. Und so versehen Barzini, Corvetto, Podresca und wie die Kriegszeitungsberühmtheiten Italiens weiter heißen mögen, ihre Artikel mit den glorioseſten Ueberschriften. Wenn sich das Schicksal Italiens durch die Artikelüberschriften seiner Journalisten bestimmen ließe, wäre Triest längst in den Besitz des Katzelmacherlandes übergegangen. „Zwischen Schlachten und Siegen" schreibt Podresca im „Popolo d'Italia". Und so weiter . . . ~~Diesen Spott über die Artikelüberschriften der italienischen Zeitungen haben wir mit stiller Heiterkeit gelesen . . .~~

* **Rückkehr von Wiener Kindern.** Montag abend sind 400 Kinder, die zum Krü[illegible]

das Volk stünde.

Tagesneuigkeiten.

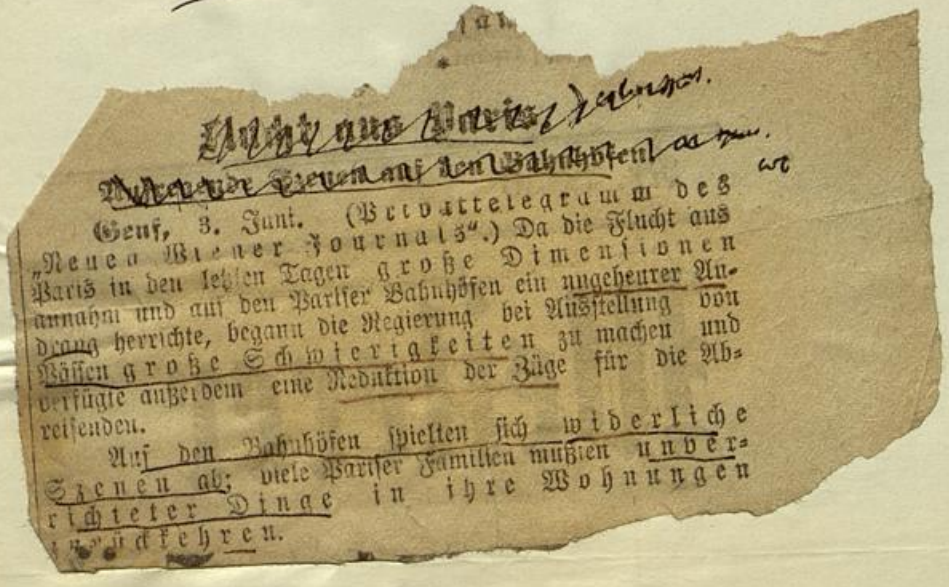
~~Das Volk weiß nicht, wofür es in den Krieg gehetzt wurde.~~ Das Wolffsche Büro ~~meldet~~: Ein charakteristisches Beispiel dafür, daß das italienische Volk nicht einmal weiß, wofür es in den Krieg gehetzt wurde, gibt der Anfang des Befehls Nr. 88 des 12. Bataillons, Presidiario, datiert von Ospedaletto, .. April 1917 (der Tag ist nicht ausgefüllt). Er lautet: „Für die Herren Offiziere persönlich, an die Herren Kompagnieführer. Beim Besichtigen der einzelnen Kompagnien ist es aufgefallen, daß viele Soldaten nicht genau wissen, aus welchem Grunde unser Vaterland Krieg führt. Ja, einige wußten nicht einmal, gegen wen sie kämpfen sollten und wer unsere Feinde sind..."

~~In der hochpatriotischen~~ „Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung" ~~schreibt ein Herr Ulrich Rauchstadt (in dem Wunsche, die Forderung nach dem gleichen Wahlrecht zu versöhnen)~~: „Ich habe als Soldat ... in monatelangem geduldigem Tasten geforscht und überall, bei Rheinländern, Schlesiern und Bayern das Ergebnis gewonnen, daß etwa 8 bis 10 v. H. nicht wußten, wie der deutsche Kaiser heißt, daß im Frühjahr und Frühsommer 1915 noch etwa 5 v. H. nicht wußten, mit welchen Staaten wir eigentlich im Kriege sind, ~~von Japans Stellung wußten etwa 30 v. H. nicht~~, ich habe in fast jeder Korporalschaft einen entdeckt, der glaubte, gegen Napoleon im Felde zu stehen. Etwa 60 v. H. wußten nicht, wie der Chef des Großen Generalstabes damals hieß, etwa 40 v. H. ahnten nicht, ob die Karpathen auf dem westlichen oder östlichen Schauplatz liegen" u. s. w.

Wien 1918

CST

* **(Ovationen im Kinotheater.)** Walter Huber, das junge Mitglied unseres Hofburgtheaters war Sonntag den 14. d. in Hernals Gegenstand begeisterter Ovationen. Der Genannte ist der Träger der überaus schwierigen Hauptrolle in dem dramatischen Filmschauspiel „Konrad Hartls Lebensschicksal" der Wiener Filmfabrik „Filmag". Dieses soeben erschienene Bild wird u. a. auch im „Ersten Hernalser Kinotheater, 17., Bezirk, Kalvarienberggasse 4" vorgeführt. Gestern wollte nun Walter Huber sich persönlich im Film sehen und betrat, in der Annahme nicht erkannt zu werden, das besagte Kino. Der Künstler wurde jedoch vom Publikum sofort gesichtet und ihm von dem bis aufs letzte Plätzchen ausverkauften Hause für sein überaus hervorragendes Spiel begeisterte Ovationen bereitet, welchen sich Huber nach langem Verweilen erst dann entziehen konnte, bis er dem enthusiasmierten Publikum versprach, Mittwoch in Begleitung seiner reizenden Partnerin und Kollegin Maria Mayen aufs neue zu kommen.



Flucht aus Paris.

Szenen auf den Bahnhöfen.

Genf, 3. Juni. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals".) Da die Flucht aus Paris in den letzten Tagen große Dimensionen annahm und auf den Pariser Bahnhöfen ein ungeheurer Andrang herrschte, begann die Regierung bei Ausstellung von Pässen große Schwierigkeiten zu machen und verfügte außerdem eine Reduktion der Züge für die Abreisenden.

Auf den Bahnhöfen spielten sich widerliche Szenen ab; viele Pariser Familien mußten unverrichteter Dinge in ihre Wohnungen zurückkehren.

Die Hans Ludwig Thilo'schen und viele andere Stammzuchten verwenden heute 357344bg*

Mele-Böcke

nachdem jahrelange Versuche die überlegene Vererbungskraft der hervorragend wirtschaftlich praktischen Eigenschaften dieses

deutschen Fleischwollschafes

erwiesen haben. Das Meleschaf zeichnet sich aus durch Robustheit, wahllose Freßlust, Mastfähigkeit, Frühreife und Wollreichtum. Das Meleschaf stellt geringere Ansprüche an Fütterung und Pflege als edle Wollmerinos, deren störende, nicht mehr zeitgemäße Eigenschaften aufs sicherste durch die dem Meleschaf eigenen Erbanlagen beseitigt werden, ohne daß störende Begleiterscheinungen auftreten. Das Meleschaf ist ein

bodenbeständiger Fleischtypus,

der uns von englischer Einfuhr unabhängig macht.

Aus Salzburg

vertrieben.

20. März. Jetzt dürfen die Zeitungen auf einmal den Brief Dr. Mihlons bringen, vor vierzehn Tagen ist mir ein behutsamer Auszug daraus konfisziert worden. Ueberhaupt die Habtachtstellung unserer Zensur vor Berlin! — Herr v. Payer hat im Reichstag die Nachrichten Mihlons „Aeußerungen eines kranken Gemüts" genannt. Nun eigentlich haben Nachrichten nicht viel mit dem „Gemüt" zu tun. Und krank? Es wär ja kein Wunder! Ich wenigstens möchte mir ein Gemüt, das in dieser Zeit gesund zu bleiben weiß, lieber nicht wünschen. — Unerträglich ist ja schließlich nur die furchtbare Verlogenheit! Sage man doch einfach: Erlaubt sind nur Menschen, die uns

[illegible]

[illegible] Verfasser des Büchleins „Kriegssegen".

Schonung der Kirchen und Klöster im Feindeslande.

Wien, 11. August. (K. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der italienischen und in der französischen Presse wird die tendenziöse Unwahrheit verbreitet, daß unsere und deutsche Truppen in den besetzten russischen Gebieten griechisch-orthodoxe Heiligtümer, wie Kirchen und Klöster, zu Restaurants, Kaffees und Kinos umgestalten. Diese Behauptung ist eine frei erfundene Verleumdung. Es ist allbekannt, daß unsere Truppen — und dasselbe kann von unseren Verbündeten festgestellt werden — die Kirchen und Klöster im Feindeslande immer mit der größten Pietät schonen. In unserer Armee ist die Achtung der religiösen Zwecken gewidmeten Stätten eine unumstößliche Tradition, gegen die auch in diesem Kriege sich keiner unserer Soldaten vergangen hat. Wie weit diese Respektierung geht, ist auch aus dem Umstande ersichtlich, daß in einem Falle, wo uns die Beschießung unserer Feldspitäler zur Androhung von Repressalien zwang, in dem amtlichen Tagesberichte des k. u. k. Armeeoberkommandos am 7. Juli l. J. folgende Mitteilung aufgenommen wurde: „Wenn sich diese völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältigst und pietätvoll geschonte Kloster Nowo Pozajew richten. Wenn wir jetzt behauptet wird, die Kirchen und Klöster im Feindeslande nicht schonten, wäre die Berufung auf unsere pietätvolle Haltung bei der vorher erwähnten Gelegenheit in der italienischen Presse wohl nicht ohne entsprechende Entgegnung bleiben.

Die Wirkung der deutschen Luftangriffe.

Berlin, 10. August. (K.-B.) Das Wolffsche Bureau meldet über die Wirkung der deutschen Luftschiffangriffe vom 28. auf den 29. Juli, 31. Juli, 1. August und vom 2. auf den 3. August auf England: Bekanntlich ist die englische Regierung ängstlich bemüht,

gedehnte Gebiete im Osten und Westen" beschert. Denn wenn die Jägerei keine Ausdehnung ihrer Jagdgebiete erlangte — nicht auszudenken!

* **Philosophen von heute.** In Kiel hat zu Pfingsten die Schopenhauer-Gesellschaft getagt, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Gedanken dieses großen, ebenso populären wie verkannten Philosophen zu verbreiten und im Bewußtsein der Menschen zu vertiefen. Den Abschluß der Tagung bildete der Besuch des Kriegshafens, wobei, wie ein Bericht besagt, die kaiserliche Marine, vertreten durch Korvettenkapitän Schaper, „die Teilnehmer durch Vortrag und unmittelbare Anschauung, einschließlich wiederholter Tauchungen, über die Geheimnisse eines U-Bootes größeren Typs unterrichtete"... Wer die Lebens- und Geistesanschauung Arthur Schopenhauers kennt, wird diesen Vortrag über die „U-Boot-Geheimnisse", gehalten vor Menschen, die sich versammelt hatten, um in die Lehre des Mannes einzudringen, der Entsagung und Mitleid gepredigt hat, geradezu als Lästerung empfinden ...

* **Der Tod des Kampffliegers Kiss.** Der Pressebericht vom 25. Mai brachte zuerst die Nachricht von dem Heldentod des erfolgreichen Offiziersstellvertreters Josef Kiss. Kiss ist am 26. Jänner 1896 in Pressburg in Ungarn geboren, kam im

Offenbar Col

Ob. d. k. Kriegspressequartier, 26. Juni (Priv.) Von bestinformirter Seite erhalten ist folgende Information: — —

[illegible] erzielen läßt, nur geringe Opfer kostet. Es gelang uns, den Montellorücken so geschickt zu räumen, daß der Feind unseren Abzug erst bemerkte, als bereits der letzte Mann das östliche Piaveufer erreicht hatte, aber trotzdem fühlten die Italiener nur äußerst vorsichtig vor. Dagegen kam es im Raume von San Dona di Piave zu scharfen Nachhutkämpfen, da in diesem ganz flachen Gelände die Italiener ungestüm nachdrängten. Sie wurden indes überall von den Unsrigen zurückgewiesen. Gleichzeitig entspannen sich am gestrigen Tage auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden schwere Kämpfe, da scharfe italienische Kräfte hier offensiv vorgingen. Die strategischen Absichten des Generals Diaz, die diesen wütenden Vorstößen zugrunde lagen, sind nicht schwer zu erraten. Er wollte offenbar unsere dort stehende Heeresgruppe aus den neu eroberten Stellungen vertreiben, um uns zu einem allgemeinen Rückzug vom östlichen Piaveufer zu zwingen. An der Tapferkeit unserer Truppen, die an verschiedenen Stellen in blutigem Handgemenge die Sturmkolonnen des Feindes zurückwarfen, scheiterten diese Pläne. Auch die Angriffe, die heute vormittags sich wiederholten, wurden ebenfalls abgewiesen. Der ganze Frontabschnitt blieb restlos in unserem Besitz.

Langstein.

* * *

Gogol-Werke. 3 Bde. in grüner Seide. Friedensausg. Tadellos. Statt K. 113 nur . . . . . K. 30.—
Boccaccio. Dekamerone. 5 Bde. Viele Kupfer von Boucher. Feiner Halbfrzeinbd. Statt K. 140 nur K. 96 —
Bibel. Hrsg. v. Hesse. 4 vornehme Halblederbde. Guter Druck. Tadellos. Statt K. 71 nur . . . K. 50.—
Grosses Lager schön gebundener, gediegener Bücher.
K. k. Universitätsbuchh. G. Szelinski (Inh. Leonhardt), Wien, I., Kärntnerstr. 59.

Aus dem Gerichtssaale.

~~Wien, 14. Dezember. (Prozeß um einen echten Tizian.) Vor dem Bezirksgerichte Josefstadt (Bezirksrichter Dr. Deutsch) fand heute die Verhandlung~~ über eine Ehrenbeleidigungsklage statt, welche der Zahntechniker und kaiserlich persische Hofzahnarzt Viktor Geza Burjas gegen den Kaufmann Leopold Fischer und gegen den Advokaten Dr. Emil Schwarz deshalb eingebracht hatte, weil in einer von Dr. Schwarz unterfertigten Strafanzeige Fischers an die Staatsanwaltschaft Wien die Behauptung aufgestellt wurde, Burjas habe ein von ihm als echten Tizian bezeichnetes Bild um den Preis von 14.000 K. an Leopold Fischer verkauft, während es sich später herausgestellt habe, daß es sich um eine wertlose Kopie handelte. Fischer erklärt in der Strafanzeige, Burjas habe auf die Unterschrift Tizians auf dem Gemälde hingewiesen. Als er (Fischer) ihn aber später darauf aufmerksam gemacht habe, daß es kein echter Tizian sei, habe Burjas einfach geantwortet: „Dabei war ich nicht, wie es der Tizian gemalt hat." Durch diese betrügerische Handlungsweise des Burjas, der das Bild wiederholt ausdrücklich als echten Tizian ausgegeben habe, fühle sich Anzeiger um 14.000 K. geschädigt. Wie nun der Kläger Burjas in seiner Ehrenbeleidigungsklage mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft diese Strafanzeige ohne Einleitung eines Strafverfahrens eingestellt. Der wahre Sachverhalt sei der, daß er (Burjas) mehrere Kunstgegenstände, darunter auch das strittige Bild, dem Fischer im Tauschwege gegen vier Rennpferde überlassen habe, die Fischer mit 39.000 K. berechnete, die aber kaum 10.000 K. wert gewesen seien. Bei Verrechnung der gegenseitigen Forderungen aus dem Tauschgeschäfte komme dem Fischer das Bild auf 2000 bis 3000 K. zu stehen; er (Burjas) habe übrigens keine Haftung dafür übernommen, daß es ein echter Tizian sei. ~~Zu der heutigen Verhandlung war der Beklagte Leopold Fischer nicht erschienen.~~ Der Klagevertreter teilte mit, daß Fischer, als ihm der Amtsdiener die Vorladung ins Hotel Imperial zustellen wollte, durch eine andere Tür aus dem Hotel sich entfernt habe mit der Bemerkung: „Die werden mir nie die Klage zustellen." Er sei auch tatsächlich nach Budapest abgereist. Der Zweitgeklagte Dr. Emil Schwarz gab zu, die Strafanzeige Fischers verfaßt, signiert und expediert zu haben; welche Informationen ihm Fischer für die Strafanzeige erteilt habe, könne er mit Rücksicht auf seine Verschwiegenheitspflicht als Anwalt nicht angeben. Auf den klägerischen Antrag, dem Geklagten Leopold Fischer die Vorladung nach Matthiasfeld bei Budapest zuzustellen, erwiderte der Verteidiger Dr. Ernst Walter Ulmann, daß einem Ungarn eine Vorladung von einem Wiener Gerichte nach Ungarn nicht zugestellt werden könne, daß aber Fischer im Requisitionswege in Ungarn vernommen werden könne. Der Richter beschloß, den Angeklagten Leopold Fischer durch das zuständige ungarische Gericht vernehmen zu lassen und vertagte zu diesem Zwecke die Verhandlung.

Geistiger Ringkampf

Unterhaltung in Brest-Litowsk

~~standnisse oder Fälschungen aufzuklären.~~

~~Zu den Vorwürfen wegen Verschleppung~~

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung, ~~auf welcher die Fortsetzung der Besprechung über die Frage der Beteiligung polnischer Vertreter an den Friedensverhandlungen steht~~, erhob Trotzky Einspruch gegen die, wie er meinte, in der deutschen, österreichischen und ungarischen Presse „sehr gut organisierte Kampagne", die den Zweck verfolge, der russischen Delegation die Verschleppung der Friedensverhandlungen vorzuwerfen. ~~Demgegenüber~~ müsse er darauf hinweisen, daß die große Bedeutung der von der Gegenseite bekannt gegebenen Bedingungen seinerzeit eine Pause zu deren Prüfung durch die russische Regierung notwendig ge-

2.

macht habe. Jedenfalls halte er es für notwendig, zu erklären, daß die Verantwortung für die Verschleppung nicht auf die russische Delegation falle. Gerade der Herr Vorsitzende der deutschen Delegation wünschte eine theoretische Erörterung der verschiedenen Fragen.

Staatssekretär Kühlmann erklärte, hierauf, er habe die vom Herrn Vorsitzenden der russischen Delegation als wohl organisiert bezeichnete deutsche Preßkampagne nicht verfolgt. Dank der Oeffentlichkeit der Diplomatie, die auf den Wunsch der russischen Delegation im Laufe dieser Besprechungen durchaus beobachtet worden sei, habe die deutsche Presse sich aus dem veröffentlichten Verhandlungsbericht ein eigenes Urteil bilden können. Der deutsche Journalist sei Manns genug, um sich unabhängig ein Urteil zu bilden und wenn das Urteil, zu dem die deutsche Presse gelangt sei, der russischen Delegation nicht gefalle, so stehe es der russischen Presse ihrerseits frei, diejenigen Ansichten zu verfechten, die sie für richtig halte. Er müsse jedenfalls jede Unterstellung, als wären die Vorsitzenden der verbündeten Delegationen für die Verschleppung der Verhandlungen verantwortlich, auf das nachdrücklichste zurückweisen. Da es sich bei den Verhandlungen um Gedanken handle, die großenteils neu seien, und für die weder in der internationalen Theorie, noch in der Praxis Vorbilder vorliegen, sei es unbedingt notwendig gewesen, auch von der theoretischen Seite die zur Erörterung gestellten Fragen zu beleuchten. Wäre eine Einigung in den theoretischen Punkten erzielt worden, so wäre man, wie es dem Herrn Volkskommissär für die auswärtigen Angelegenheiten ja wohl bekannt sei, einer befriedigenden Lösung der gemeinsamen Aufgabe sehr nahe gekommen. Trotzky habe mit Recht darauf hingewiesen, daß die Wichtigkeit der Vorschläge der Gegenseite ihm ein gründliches Studium hätten notwendig erscheinen lassen. Er glaube, Trotzky dahin zu verstehen, daß es seinem Wunsche entsprechen werde, wenn wie er selbst ohnehin beabsichtigte, in einer der nächsten Sitzungen die bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen zusammengefaßt würden.

Der Minister des Aeußern, Czernin, erklärte in längeren Ausführungen, daß auch die österreichisch-ungarische Presse die Anschauungen über die Haltung der Bolschewiki ohne Beeinflussung der Regierung äußere.

Nach einer nochmaligen Verwahrung gegen den Vorwurf der Verschleppung bemerkte Trotzky, er müsse zwar offen eingestehen, daß seine Regierung während der Zeit der Revolution eine ganze Reihe von Zeitungen unterdrückt habe, nicht weil sie am Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten Kritik geübt hätten, sondern deswegen, weil sie zu Gewalttaten aufforderten. Dagegen bestehe bei ihnen keine Vorzensur, wie in einigen andern Staaten.

Staatssekretär Kühlmann wies darauf hin, daß es auch in Deutschland keine Vorzensur gebe, und daß Angriffe auf die auswärtige Politik und deren Träger, wie einem so gründlichen Kenner der deutschen Zeitungen wie Trotzky nicht entgangen sein könne, nicht zum Verbote deutscher Zeitungen zu führen pflegen.

Der Minister Graf Czernin stellte fest, daß die in Oesterreich-Ungarn bestehenden Zensurbehörden nicht in der Lage seien, positive Aeußerungen der Presse zu veranlassen. Sie können stets nur negativ wirken und in beschränktem Maße Presseäußerungen, die für Schaden gehalten würden, verhindern. In Oesterreich-Ungarn sei seines Wissens seit langem keine Zeitung unterdrückt worden.

Polnische Erklärungen und deutsche Proteste

Hierauf wurde auf Antrag Trotzkys das Wort dem Mitgliede der russischen Delegation, Bobinsky, als Sachverständigen für die polnischen Angelegenheiten erteilt. Herr Bobinsky verlas nunmehr eine Aufzeichnung in russischer Sprache, die von seinem Genossen Herrn Radek, sodann in deutscher Sprache wiederholt wurde. Die beiden Herren bezeichneten sich in ihren Darlegungen als die einzig berufenen Vertreter des polnischen Volkes. Sie forderten die sofortige Entfernung der jetzigen Regierungsorgane von Polen. Sie

4.

Metamorphosen

Cos

Wolff —

~~* So kann es nicht weitergehen! Wie soll es jetzt in Rußland zugeht, das kann man aus folgender telegraphischen Meldung entnehmen, die das Wolffsche Büro aus Petersburg unter der Ueberschrift: Offiziere als Zeitungsverkäufer bringt:~~
„In Moskau befinden sich zurzeit fünftausend arbeitslose Offiziere, die zum Teil als Transportarbeiter, Portiers und Zeitungsverkäufer Beschäftigung finden. ~~Die Rechtzahl leidet Hunger. Es ist also höchste Zeit, daß die zivilisierte Welt vor dem Bolschewiki-Bazillus geschützt wird. Man stelle sich vor, was daraus werden sollte, wenn etwa auch in anderen Ländern die Offiziere mit solchen proletarischen Beschäftigungen ihr Leben fristen sollten!~~

~~* Die Wolff [illegible] Aus Berli~~

peinlich

die Arbeitslosigkeit der Offiziere wäre nicht das schlimmste Übel, das die Welt bedroht. In meinem Zuhörerkreise waren (seit jeher) die Intellektuellen [illegible] gut versorgt. [illegible] Generaldirektoren als [illegible] Liberalsekretär als [illegible] Rechtsgutsbesitzer, Hochschulrätsen als Bordellportiers, [illegible] Journalisten dürften die Zeitungen nur verkaufen, nicht schreiben. Bezüglich der Offiziere würde ich am liebsten vorschlagen, daß sie einrückend gemacht werden, wenn nicht Aussicht besteht, daß auf diesem Felde unmöglicher Abfälligkeit kein Bedarf mehr sein wird.

V ~~[illegible]~~ Ein tüchtiger Mann findet überall sein Plätzchen 1

1, da die ~~[illegible]~~ berliner Einsicht, daß jeder vor seiner Thür zu kehren hat, hat die Unverschämtheit dieses Wort gemacht.

Hängt ihm ein Halbschuh um die schnöden Glieder!

pers. Dienstag:

~~Wie Graf Czernin sein Wort hält.~~

~~Am Dienstag ließ Graf Czernin durch den Dr. Seidler folgende Erklärung abgeben~~:

» Die Petersburger Regierung steht mit Oesterreich-Ungarn, wie sie selbst erklärt hat, nicht mehr im Kriege und es wird nach menschlicher Voraussicht der Kriegszustand nicht wieder aufleben. Den deutschen Hilferufen aus Estland und Livland folgend, hat sich Deutschland entschlossen, weiter in das Innere zu marschieren, um jene unglücklichen Konnationalen, die in diesen Provinzen leben, vor dem sicheren Verderben zu schützen. Wir sind im vollen Einvernehmen mit unseren treuen Bundesgenossen zu dem Schlusse gelangt, uns an dieser militärischen Aktion nicht zu beteiligen. «

~~Heute läßt er durch das Korrespondenzbüro folgendes erklären:~~ Mitt.

» Der Rat der Volkskommissäre hat die von den Vierbundmächten in Brest-Litowsk aufgestellten Friedensbedingungen **ohne jeden Vorbehalt angenommen.** Die hiemit erzielte neue Wendung im Osten ist ausschließlich dem ohne Zögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die großrussische Republik zu danken. Es ist selbstverständlich, daß diese militärische Aktion wie alles, was an den Fronten unternommen wird, auf dem Einvernehmen der beiden Heeresleitungen begründet war. Wenn bisher nur das Vorgehen deutscher Kräfte gemeldet wurde, so ergibt sich dies aus der Tatsache, daß das Schwergewicht der österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf dem Südteil der Ostfront liegt. Nördlich des Pripjet stehen nur deutsche Truppen; auch beiderseits der Bahn Kowel—Rowno waren zur Stunde des Einsatzes nur deutsche Verbände zur Verfügung. **Ein Eingreifen unserer Truppen hängt lediglich von der örtlichen Lage und der Kräftegruppierung ab.** «

Col

pers. Mittwoch:

Col

pers. Angesichts dessen läßt sich wichtig nur auf die Zweitgenossen des Bastard in Shakespeares „König Johann" verweisen.

Sagen

Donnerstag: Prokopf. Freitag: Wir betheiligen uns nicht! Ist nur ein Mißverständnis.

Donnerstag: Wir betheiligen uns doch!

13. April 1918 Nr. 19264

Fabrik von 1785 bis 1820. 3. Die Farbentafeln des Prachtwerkes von Molusinier über die schönsten französischen Möbel und Bronzen aus der Zeit Louis XIV. bis XVI. nach den Originalen im Louvre und in Versailles. Das Museum ist (Montag ausgenommen) täglich von 9 bis 1 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

[Romanpreisausschreiben.] Der Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia" hat im Juli vorigen Jahres die deutschen Romanschriftsteller der Monarchie zu einem Wettbewerbe um zwei Preise im Betrage von je 10.000 K. eingeladen; der eine Preis ist für einen Roman gesetzt, der im Rahmen eines erdichteten Vorganges die Leistungen unserer Armee darstellt, der andere soll sich mit der Flotte befassen. Die Einreichungsfrist lief am 31. März ab. Bis zu diesem Endtermin sind 32 Romane eingelangt. Das Preisgericht, dessen Zusammensetzung seinerzeit bekanntgegeben wurde, hat einen Teil der Arbeiten, der frühzeitig eingetroffen war, bereits der ersten Lesung unterzogen; nun kommen die anderen Einläufe an die Reihe. In der ersten Lesung wird geprüft, ob die Arbeiten den allgemeinen Voraussetzungen des Preisausschreibens entsprechen. Aus dieser Prüfung gehen die geeigneten und die ungeeigneten Arbeiten hervor. Nur die geeigneten Arbeiten gelangen zur zweiten, entscheidenden Prüfung. Die Preiszuerkennung soll spätestens bis 1. Juli 1918 erfolgen.

[Haupttreffer der Klassenlotterie.] Bei der heutigen Ziehung der Klassenlotterie entfiel der größte Haupttreffer dieses Tages im Betrage von 40.000 K. auf das vom

Buch dings

cos.

son, gehört zum engsten [illegible]
Gattin seines Bruders.

[Ein Vortrag Max Halbes in Wien.] Max Halbe, dessen Schauspiel „Schloß Zeitvorbei" am 6. d. im Hofburgtheater zur Erstaufführung gelangt, ist bereits in Wien eingetroffen, um den Proben beizuwohnen. Die Konzertdirektion Heller hat den Dichter, der vor kurzem mit Erlaubnis des Oberkommandos das Kriegsgebiet von Friaul und Venetien durchstreift hat, eingeladen, einen Vortrag über seine Eindrücke und Erlebnisse im Kriegsgebiet zu halten, der am Donnerstag den 11. April im großen Musikvereinssaale, abends 7 Uhr, stattfinden wird. Sitze von 10 bis 2 K., Stehplätze zu 1 K. bei der Konzertkasse der Hellerschen Buchhandlung auf dem Bauernmarkt 3.

Krieg ist Krieg

~~[illegible]~~

K. u. K. Militärkommando Wien.
(Linie!)

Militärkommandobefehl No 13) U. [illegible]
Wien, am 16. Jänner 1918

R I b

Avisos.)

col spec

1

col

Der Schriftsteller Roda Roda hat sich an das Kmdo. des Kriegspressequartiers mit dem Ersuchen gewendet, seinem Buche „Russenjagd" zur größeren Verbreitung in der Armee zu verhelfen. Für Bestellungen, die durch die Kmdos. an den Verlag erfolgen (Verlag Karl Konegen, Wien), wird ein Preisnachlaß von 2 K geboten, so daß das Exemplar nur 4 K kostet.

Da das Buch die Schicksale des Wiener Korps vom Bug (Sokal) bis an die Ikwa (Dubno), ferner den Stellungskrieg in Wolhynien behandelt, dürften sich die Angehörigen des Korpskommandobereiches Wien im allgemeinen sowie jene des 2. Korps und des Kavalleriekorps Hauer im besonderen für das Buch interessieren.

Es wird daher ersucht, dies auf geeignete Weise zur Kenntnis der Offz. und der Mannschaft zu bringen.

Eventuell einlaufende Bestellungen sind dem Verlag Karl Konegen nach Wien zu übermitteln.

Am 10. 5. fiel für das Vaterland

Flugzeugführer Unteroffizier

FRITZ ZOPF

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des bayer. Mil.-Verd.-Kreuzes 3. Kl. mit Schw.

In den wenigen Tagen seiner Angehörigkeit zur Staffel war es ihm nicht vergönnt, Tüchtiges zu leisten.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

WENIG

Oberlt. und Führer einer bayer. Jagdstaffel.

21,634

Ein Requiem für die deutschen Seehelden. Aus Berlin wird uns geschrieben: Eine Totenmesse für deutsche Helden wurde in einer Oratoriumaufführung der königlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg-Berlin zu einem Ereignis von mehr als musikalischer, von wahrhaft nationaler Bedeutung. Es ist den deutschen Seehelden, die am 8. Dezember 1914 bei den südamerikanischen Falklandsinseln in treuer Pflichterfüllung den Tod erlitten, aus tiefbewegten Künstlerherzen gewidmet, und so entstand ein schönes, ja herrliches Werk, das einer ergriffenen Zuhörerschaft eine Stunde tiefster Weihe bereitete. Dabei ist jedoch etwas Merkwürdiges: Dichter und Komponist sind ihrer Geburt nach beide Oesterreicher: der Lyriker von inniger Gefühlswärme und reicher Sprachfülle, der Wiener Felix Braun, und der Tondichter von bewegter Phantasie und echt religiöser Macht, der Tiroler Karl Pembaur (gegenwärtig königlich sächsischer Hofkapellmeister in Dresden). Das Werk ist also ein Geschenk, das Oesterreich seinem tapferen Verbündeten dargebracht hat, und ein hohes Dokument der unzerreißbaren Gefühlseinheit, die die durch Stammesart verbundenen Länder beseelt... Es steht mir als musikalischem Laien nicht zu, die Leistung Karl Pembaurs fachkritisch zu würdigen und ihre Bedeutung für die Musikliteratur abzuschätzen. Es mag sein, daß das Werk nicht nach allerneuester Mode frisiert ist und daß weder Debussy noch Schönberg dabei Gevatter gestanden sind. Doch ist es jedenfalls weit ententfernt von billiger Banalität, eine Schöpfung aus wahrer künstlerisch-menschlicher Ergriffenheit, und darum über den Tag hinaus bedeutsam. Sein Bestes aber ist, daß es den Worten der Dichtung in feinfühliger Weise gerecht wird und die vielen poetischen Schönheiten, die hier zusammengerankt sind, durch die Macht der Tonwelt verklärt. Freilich ist auch die Dichtung Brauns so aus instinktvoll-musikalischem Geist geboren, daß sie der tonlichen Ausdeutung aufs reichste entgegenkommt und die klangliche Einbildungskraft bildmäßig anregt. Chöre und Soli verschlingen sich mit Orchestersätzen zu reicher Malerei. „Geister des Südmeeres" schweben über der Stelle des Ozeans, wo die deutschen Helden ihren Untergang fanden und wo jetzt deutsche Seemöven kreisen und ihre Klagelaute ausstoßen. Eine seltsam-phantastische Aussprache dieser Möven mit den Paradiesvögeln der südländischen Küste ermöglicht üppige musikalische Kontrastierungen und schöpft zugleich Gefühlswelten sinnlich aus. Dann taucht „Der deutsche Tod" (es war der mächtige Bariton Friedrich Plaschkes) aus den Wassern empor und ruft den deutschen Seelen, die ihm aus der Tiefe antworten, seine Abschiedsworte zu. Engelstimmen, fern und

2.

nahe, mischen sich ein, der Erzengel Michael ruft sein „Wachet auf!" und die Himmelskönigin Maria empfängt voller Gnaden die wie zur Walhall aufschwebenden Heldenseelen, daß sie auf den neuen Wegen eine Frau zuerst empfängt: ein wahrhaft goethisch empfundener, zugleich echt wienerischer Gedanke... In einem „Seligen Chor" findet das schöne Werk seinen Ausklang.

(Und Reiz Sagittis, und Zinkenfleiß)

pris Der Gemahlin von Plaschke hat immer noch Plaschkes gefrissen

Was heißt das?

Col

~~Der frühere Kanzler Michaelis über die Ursache des Krieges.~~

~~(Telegramm der [illegible])~~

~~Berlin, 4. April.~~

Aufsehenerregende Aeußerungen hat der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis, gegenwärtig Oberpräsident von Pommern, in einem öffentlichen Vortrage getan, den ~~er vor kurzem in der Stadt Benneckenstein im Harz ge-~~

[illegible] Augenblick den Frieden gewollt; die Prüfung hat uns Gott geschickt, weil das Geld bei uns zu herrschen anfing. Gott wollte uns vor völliger Materialisierung bewahren. Ich würde eher auf die Kriegsentschädigung verzichten, wenn ich noch einmal dafür verantwortlich sein sollte, als unser Volk durch die Bezahlung seiner Schuld in die Gefahr zu bringen, im Materialismus zu versinken.

~~Militärische Beförderung des Fürsten Max Egon Fürstenberg.~~

Österreich 1918

Aristokraten!

Herren und Damen von Repräsentation!

Standespersonen in Pension!

finden reichlichen Verdienst durch Intervention bei Aemtern und Industriellen für gemeinnütziges Unternehmen.

Für Wien und alle Landeshauptstädte.

Ausführliche Anbote mit genauer Angabe bisheriger (besonders gesellschaftlicher) Tätigkeit unter „W. V. 10395“ an Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 9.

vielen hundert Kilometern geführt und so die Voraussetzungen der Angriffsschlacht in Frankreich geschaffen haben. Genau vor einem Jahre hat er der provisorischen Regierung in Rußland mitgeteilt, daß er mit ihrer Friedenspolitik übereinstimme. Aus solchen Keimen hat sich schließlich der Vertrag von Brest-Litowsk entwickelt. Clemenceau hat die Unterredungen in Freiburg abgebrochen, weil er auf Elsaß-Lothringen nicht verzichten wollte. Vielleicht auch deshalb, weil er diese Provinzen von uns nicht haben konnte. Er wird sie von uns nicht bekommen, mag er darüber sagen und schreiben, was er will.

Es paßt zu Hense, daß er, zweiundzwanzigjährig

verurteilen.

Die Eröffnung der italienischen Kammer.

Angriffe auf die Regierung.

Zürich, 13. Juni.

Die erste Sitzung der italienischen Deputiertenkammer, der auf der Tribüne Dr. Terbit und der belgische Gesandte beiwohnten, wurde vom Vizepräsidenten Alessio eröffnet. Er teilte mit, daß Präsident Marcora, dem kürzlich der Star gestochen wurde, noch der Schonung seiner Sehfähigkeit bedürfe und deshalb dieser Kammertagung fernbleibe. Er gedachte ferner der Schlacht in Frankreich, wo die Verbündeten einen

Daniels Verrat.

Von einem Gelehrten.

Wien, 13. Juni.

Der amerikanische Marinesekretär Daniels hat eine strafbare Handlung begangen; er hat nämlich die Wahrheit gesagt. Er hat ausgesprochen, was das Oberhaupt der Vereinigten Staaten beabsichtigt, und er hat dadurch Verrat an seinem obersten Chef geübt. Die Strafe wird ihn ereilen; aber nichtsdestoweniger hat er der Welt einen Dienst geleistet, weil er Millionen Menschen den Star gestochen hat.

Daniels hat die letzten Ziele der anglo-amerikanischen Politik in Worten enthüllt, die nicht mehr unterdrückt

Zeitung Zeitung

London, 5. Juni.

... Die wichtigste Bestimmung des neuen Unterrichtsgesetzes, das gegenwärtig im Unterhause beraten wird, dürfte wohl die sein, die sich auf die zwangsweise Fortsetzung des Unterrichtes in den sogenannten Tagesschulen bis zum achtzehnten Lebensjahr bezieht. Dieser Zwang soll nun allerdings während der folgenden sieben Jahre für die jungen Leute zwischen sechzehn und achtzehn Jahren aufgeschoben werden. Der Grund hiefür ist im Mangel an Lehrern und Schulgebäuden zu suchen. Dieser von der Regierung vorgeschlagene Aufschub hat bei vielen Unterhausmitgliedern lebhaften Protest hervorgerufen.

Jahreskongreß der englischen Arbeiterpartei

Ein Antrag auf militärische Zwangsausbildung der Jugend in Preußen.

(Telegramm der „Neuen Zürcher Zeitung".)

Berlin, 6. Juni.

Im preußischen Abgeordnetenhause ist ein freikonservativer Antrag eingebracht worden, betreffend die militärische Zwangsausbildung der Jugend. Der Antrag verlangt, Einrichtungen für die militärische Vorbildung der Jugend überall als Zwangseinrichtung für das Alter von 16 bis 20 Jahren durchzuführen.

mußten 80 Gefangene.

Die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in England.

Berlin, 14. Juni.

Das Wolffsche Bureau meldet: Einem gefangenen deutschen Offizier glückte es kürzlich, ungeschminkte Wahrheiten über die empörende Behandlung unserer Landsleute in England nach Deutschland gelangen zu lassen. Er schreibt: „Uns sind alle englischen Zeitungen verboten, dazu jeder Sport, jede Musik. Ein warmes Bad in der Woche gibt es nicht. Pakete kommen überhaupt nicht mehr vor. Gedroht ist ferner mit der Einziehung jeglicher Stühle und Bücher. Dazu kommt noch der ewige Hunger! Es ist wahrhaftig nicht zu viel gesagt, alles die Wahrheit. Seit Weihnachten haben wir kein Gramm Fett mehr erhalten, Marmelade, Zucker überhaupt ganz selten, Fleisch und Brot ebenfalls nur sehr knapp. Es geht den Engländern tatsächlich sehr schlecht, uns Gefangenen natürlich auch. Wenn ihr es einrichten könnt und dort selbst genug habt, schickt mir doch häufiger etwas Schwarzbrot oder Fett, es ist alles herzlich willkommen. Ich übertreibe nicht, wenn ich euch sage, daß ich seit langer Zeit nur trocken Brot kenne, zum Teil nicht einmal das. Also zeitweise müssen wir direkt hungern, denn es ist ganz unmöglich, mit dem hier gelieferten Essen auszukommen. Entweder können oder wollen die Engländer unsere Landsleute nicht besser verpflegen; da eben die deutschen Kriegsgefangenen früher wenigstens vor Hunger geschützt waren, ist wohl eher Unvermögen als böser Wille anzunehmen."

Zur Frage des deutsch-englischen Gefangenenaustausches.

London, 13. Juni.

Reuter meldet: Im Unterhause fragte Evelyn Cecil, ob die britische Regierung mit Rücksicht darauf, daß ausgetauschte Kriegsgefangene eventuell wieder zum Kampfe gegen England verwendet werden könnten, davon absehen werde, auf der holländischen Konferenz einen Vertrag mit dem Feinde auf der Grundlage zu schließen, daß die ausgehungerten britischen Gefangenen in Deutschland den besser ernährten Deutschen in England gleichgestellt werden. Ein solches Abkommen würde nicht nur ein Unrecht sein, sondern auch zu zukünftigen Grausamkeiten gegenüber den britischen Gefangenen in Deutschland ermutigen.

Hope antwortete: Ich kann nur sagen, daß die britischen Delegierten in Holland darauf Rücksicht nehmen werden.

35.000 Tonnen im Golf von Biscaya versenkt.

Kriegsschauplatz eingelaufen sei.

~~Zeitweilige Einstellung der Beschießung von Paris.~~

~~Für die Dauer der Beerdigung der Todesopfer.~~

~~Berlin, 4. April. (Korr. Bur.)~~ Das Wolffsche Bureau meldet: Die Fernbeschießung der Festung Paris wurde deutscherseits gestern mittag eingestellt, da bekannt geworden war, daß nachmittags die Beerdigung der einem beklagenswerten Zufallstreffer zum Opfer gefallenen Einwohner stattfinden solle.

~~Berlin, 1. April. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals“)~~ Im „Lokalanzeiger“ gibt der Kriegsberichterstatter Karl Rosner unter der Ueberschrift „Tagebuchblätter aus der großen Schlacht“ Schilderungen seiner Erlebnisse vor Beginn der großen Offensive im Westen.

~~Er berichtet dabei unter dem 21. März über die Frontfahrt im Sonderzug des Kaisers. Morgens im Frühlicht passierten wir plötzlich Maubeuge.~~ Um 8 Uhr Frühstück an der langen Tafel im Speisewagen. Der Kaiser von einer sicheren Festigkeit des Wesens, unter der heute eine gehaltene Erwartung ruht. Von Rußland und seinen zersetzenden Wirren redet er erst. Schießt dann mit einem Mal über all das hinweg und redet von der Schlacht, in die wir gehen, ~~und gibt uns allen, die um ihn sind und von denen mit Ausnahme des Generalstabsoffiziers nicht einer tieferen Einblick in das Werden und Wollen dieses Planes hat, zum erstenmal ein Bild des Unternehmens und seiner weiteren Ziele.~~

Drei Armeen treten zunächst in den Kampf. Von Arras bis La Fére wird sich die Front aus ihren Gräben lösen und nach Westen drängen. Die Armee des Generals v. Hutier, die nördlich und südlich von St. Quentin steht, soll die englische Front durchbrechen, die Somme und anschließend den Crozat-Canal gewinnen. Die nördlich anschließende Armee des Generals von der Marwitz geht nach der Durchbrechung der feindlichen Linien vor, in der Richtung auf St. Crist—Veronne—Manoncourt.

---

nennt man jetzt Elsaß-Lothringen, wie man diesen früher Vernichtung

2

Die wieder nördlich anschließende Armee des Generals Otto v. Below stößt auf der Linie Queant—Moeuvre in der Richtung auf Bapaume. Bewegung soll an Stelle des harten, die besten Kräfte des deutschen Mannes fesselnden Stellungskampfes treten und soll zeigen, daß auch der Angriff die ganze überlegene Tüchtigkeit der deutschen Führer und Soldaten zur vollen Wirkung kommen läßt.

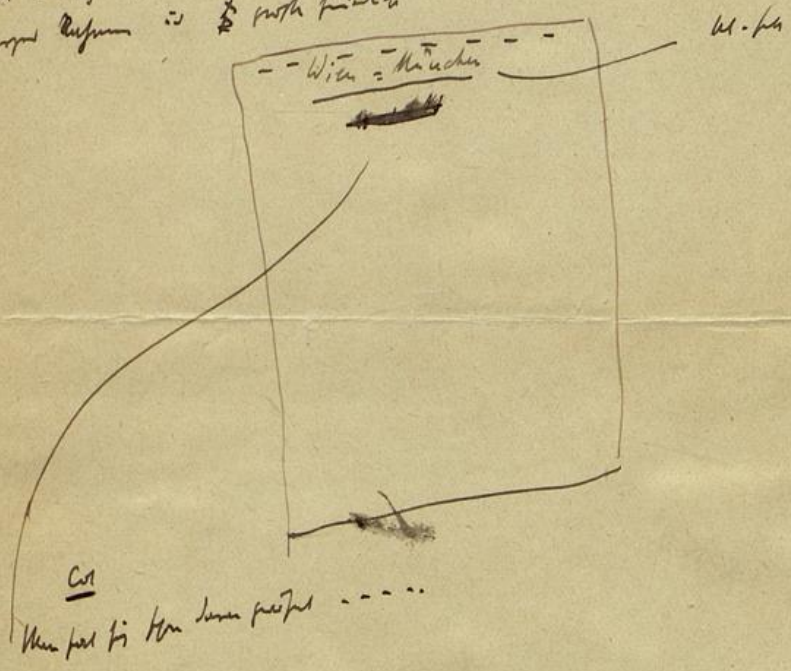
Eine tiefe Bewegung ist in uns allen, wie der Kaiser für einen Augenblick innehält. Sein Blick ruht gesammelt auf einer Karte, die er im Sprechen vor sich entfaltet hat. Man spürt, er ist erfüllt von der Erkenntnis der Bedeutung dieser Wendung... Um Deutschlands und Preußens Zukunft geht der große Kampf. Seine Stimme ist leicht belegt, als er dann sagt: Heute nacht um zwei Uhr hat das Schießen begonnen. Erst Gas auf die Batterien, um die Gegenwirkung zu lähmen, dann ein kurzes Trommelfeuer von einer Wucht, wie sie es noch nicht erlebt haben.

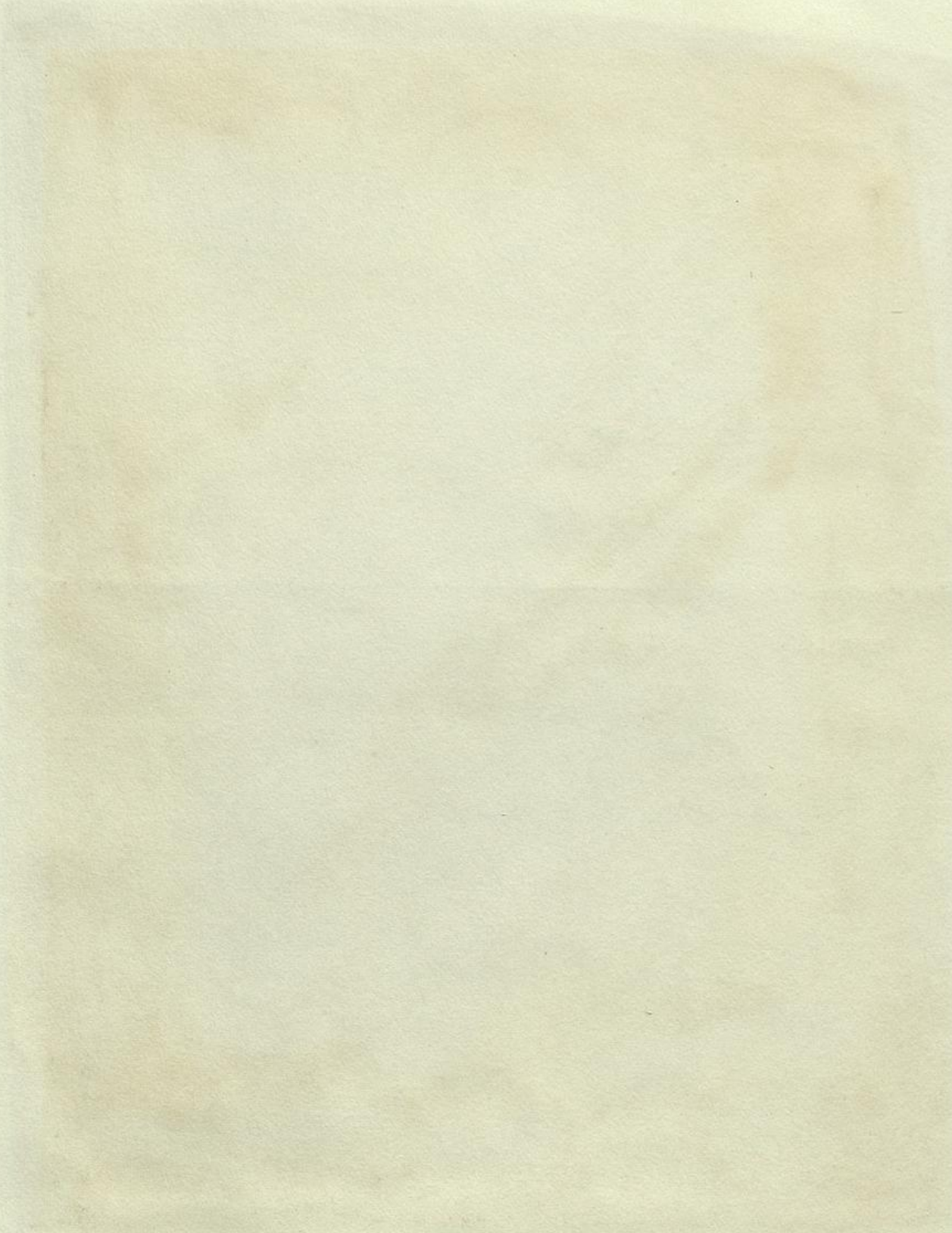
Nur ein paar Stunden lang. So ist der Artilleriekampf also in vollem Gange. Er schweigt wieder, ist wieder bei der Karte. Keiner am Tisch redet. Der Zug fährt langsamer, hält still auf einem abgelegenen Geleise hinter dem kleinen Dorfe. Von ferner hört man jetzt den Schall des Schießens. Es ist neun Uhr. Da hebt der Kaiser den Kopf und sagt in das Schweigen mit einem Ton, der, wie das Lautwerden des Schlusses einer langen, hingezogenen Gedankenreihe ist: „Jetzt treten sie in ihren Gräben zum Sturme an."

Verhaftung eines Führer

Sie..! Bst.. Bst.. Ha=ha=ha!

[illegible]





Münchner Neueste Nachrichten Nr

Die

Münchner Neueste Nachrichten

schreiben über

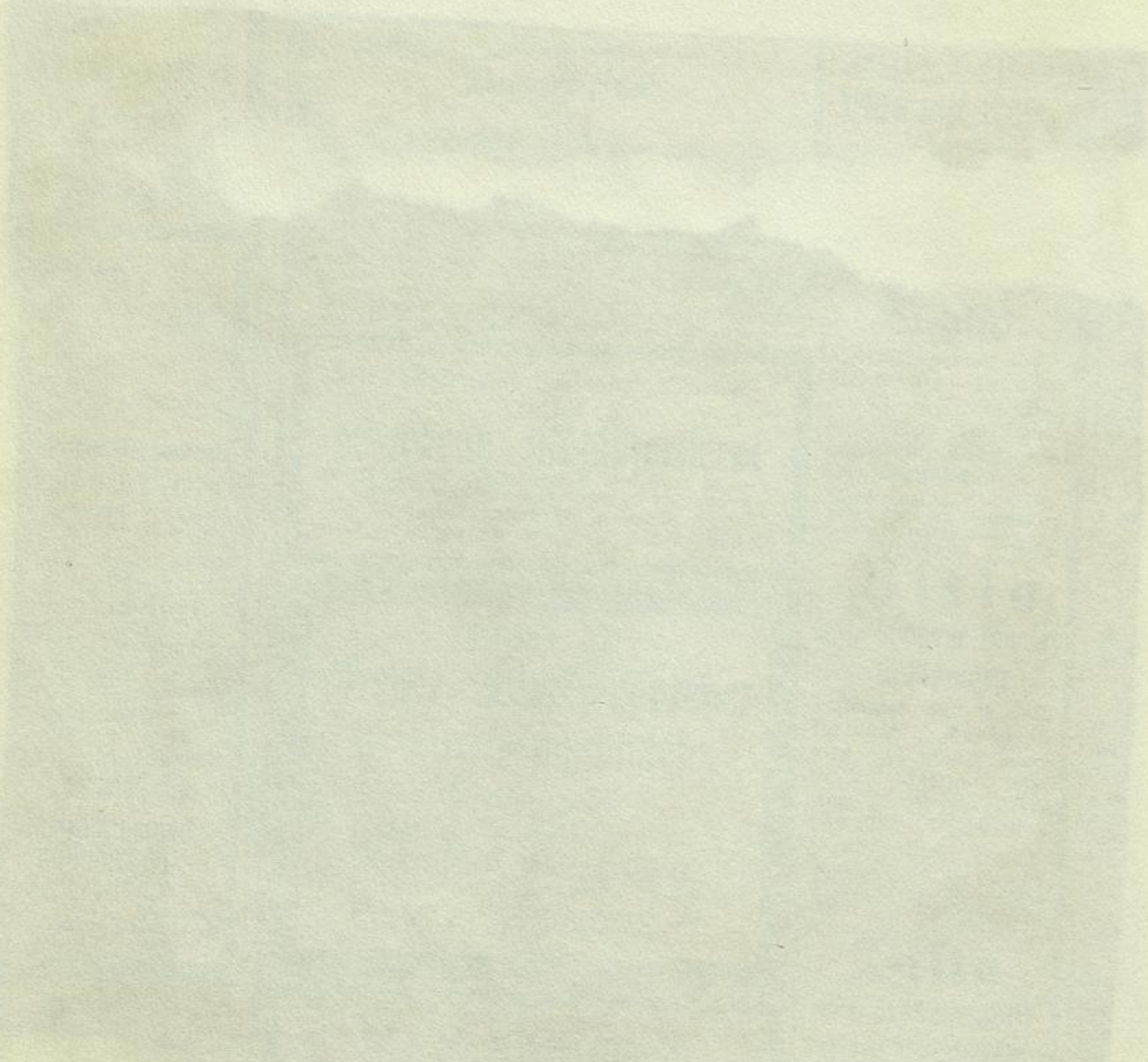
„Wien-München"

Sonnenstraße * Hotel Wagner * Sonnenstraße

Wien-München. Man hat sich schon daran gewöhnt, Münchener Rundschauen volkstümlicher Art, weiland „Revuen" genannt, im Untergeschoßsaal des Konzerthauses Wagner zu suchen. Hier hat man sich auf derlei eingespielt und darf nach dem starken Besuch, den der Saal fast jeden Abend aufweist, des Erfolges sicher sein. Die neueste Rundschau hat den schwierigen Titel: „Sie..! Bst.. Bst.. Ha-ha-ha!" Alois Schwarz und Frau A. Marzahn bewähren sich in der Zusammenstellung der losen Bilder wieder als erfinderische Brettlkünstler. Die Musikleiterin

Frieda Behrer hat die flotte Musik angeordnet. „Alles kommt einmal wieder" bildet den Auf- ... Scherz über die schuhlose Zeit d... ... Wirkung mit phantastischem Einschlag auf- weist... Voraus geht der Rundschau ein Einakter „Die Venus von Milo" mit allerlei Verwechs- lungsulk und nette Duys unter dem Titel „Aus der Kinderzeit"

Der Gesamteindruck ist dauernd der näm- liche: daß sich Wien-München mit seinen jüngsten Veranstaltungen so eingeführt hat, wie es seit Jahren nicht mehr der Fall war."



Neue freie Presse.

belegt werden. Das Feuer währt Tag und Nacht mit zunehmender Stärke.

Die Mitteilung von der Offensive im Herrenhause.

Wien, 24. Oktober.

Das Herrenhaus hatte heute eben die dritte Lesung des Geschäftsordnungsgesetzes vorgenommen und der Berichterstatter Dr. Friedrich Fürst Lobkowitz verließ den Referententisch, als dem Präsidenten Fürsten Windischgraetz von einem Beamten des Hauses ein Blatt Papier gereicht wurde. Die Mitglieder des Herrenhauses, die vor der Ministerbank gestanden waren, um den Ausführungen des Referenten besser zuhören zu können, schickten sich an, auf ihre Plätze zurückzukehren, als sich Fürst Windischgraetz erhob und mit feierlicher, lauterer Stimme als gewöhnlich begann: „Hohes Haus, ich schätze mich glücklich, dem Hause eine Mitteilung zukommen zu lassen, die gewiß das allgemeine freudige Interesse erwecken wird. . . .“

Man sah es dem Redner an, daß er selbst auf das freudigste erregt war. Die Herrenhausmitglieder wendeten sich wieder der Mitte des Saales zu, die entfernter sitzenden Herren erhoben sich und blickten gespannt auf den Präsidenten, der, den Tonfall steigernd und jedes Wort nachdrücklich betonend, fortfuhr: „. . . wenn ich im vorhinein erkläre, daß die Unterschrift auf der Mitteilung lautet: General Freiherr v. Waldstätten“ ... Die Spannung war auf das Aeußerste gestiegen. Man wußte, daß jetzt eine wichtige Mitteilung vom Kriegsschauplatz komme, und flüsternd ging es durch den Saal: „Die Offensive gegen Italien hat begonnen!“ Wer noch auf seinem Platze stehen geblieben war, eilte nun so rasch als möglich [illegible] zum Präsidium und in wenigen Sekunden waren dort alle Mitglieder des Herrenhauses bei der Ministerbank versammelt, um die Worte des Präsidenten genau zu hören.

Mit steigend[illegible] [illegible]-lote man den [illegible]

2.

[illegible] Begeisterung folgte [illegible] weiteren Mitteilungen des Fürsten Windisch-Graetz. Schon nach dem ersten Satze, in welchem er Kenntnis gab, daß heute früh die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen am oberen Isonzo die Offensive ergriffen haben, ertönte lebhafter Beifall, der den Redner veranlaßte, einige Sekunden in der Verlesung innezuhalten. Als dann Fürst Windisch-Graetz über den günstigen Verlauf berichtete und sagte, daß vielfach die ersten feindlichen Gräben genommen und bisher an 6000 Gefangene eingebracht wurden, folgte der atemlosen Stille, mit der man diese Botschaft entgegengenommen hatte, ein stürmischer Jubel, wie man ihn in diesen Räumen wohl nicht oft gehört hat. Begeisterte Bravorufe, anhaltendes Händeklatschen und lebhafte Worte der Freude zu den nächststehenden Nachbarn wurden ausgelöst. Die Kundgebung währte mehrere Minuten. Rasch tauschte man hier und dort eine Bemerkung. Namentlich um die Generale und jene Herrenhausmitglieder, die im Felde gewesen sind, bildeten sich engere Gruppen.

Präsident Fürst Windisch-Graetz hielt einige Minuten inne und blickte während der Kundgebung bewegt in den Saal. Dann begann er wieder zu sprechen. Sofort trat wieder lautlose Ruhe ein und aller Köpfe richteten sich gegen die Präsidententribüne, wo die hohe Gestalt des Präsidenten sich noch straffer aufrichtete, als er den Segenswunsch für unsere Fahnen zum Siege gegen diesen Feind sprach. Allgemein fiel die Betonung auf, mit der Fürst Windisch-Graetz den Nachdruck auf das Wort „diesen" Feind legte, und neuerlicher stürmischer Beifall, begeistertes Händeklatschen, laute Zurufe dankten dem Präsidenten des Herrenhauses für die frohe Mitteilung.

Unter großer Bewegung wurden hierauf die auf der Tagesordnung stehenden Kommissionswahlen vorgenommen. Immer und immer wieder wurde über die begonnene Offensive gesprochen. Viele Herren dankten dem Präsidenten persönlich durch Worte und Händedrücke für die von ihm überbrachte Nachricht, und in wahrer Festesstimmung wurde bald darauf die heutige Herrenhaussitzung geschlossen.

Auch in seinen Stellungen arbeitete der Italiener Tag und Nacht. Im Fels des Mrzli Vrh war dies nicht leicht. Krampe und Schaufel prallen dort wirkungslos vom Steine ab. Wo er den Graben vertiefen, einen neuen anlegen oder gar unterirdische Höhlen, Kavernen in den Fels hauen wollte, mußte er mühsam Sprengloch an Sprengloch in den Fels hämmern. Es sind dies daumenbreite, halbmetertiefe Löcher. Zwei Männer arbeiten daran vier bis fünf Stunden. Der eine hält das Stemmeisen zum abzuarbeitenden Fels, der andere schlägt darauf. Ist es entsprechend tief, so kommt die Sprengladung hinein, die dann ein Stückchen Stein aus dem Felsen reißt. So mühsam grub der Italiener in Tag- und Nachtarbeit mannstiefe Gräben und baute Kavernen für sich und seine Geschütze. Gewöhnlich in den Abendstunden schoß er alle Sprengladungen ab. Da gab es oft zwei- bis dreihundert Sprengschüsse, die der Reihe nach an den Gräben abknallten.

[illegible] dich

Aus der „Schweizer Zeitung“:

[illegible].

Alle jene, welche [illegible], ich [illegible] frei [illegible] als [illegible], [illegible] ich [illegible], Marty in der „Labung“ [illegible] [illegible] – –

[illegible] dich als aller [illegible] der [illegible], der [illegible] aller hat und die [illegible] [illegible]. Die [illegible] ganz anderes [illegible]. Nur die [illegible] [illegible] [illegible] als wir all [illegible] ([illegible]). [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] nicht. [illegible] [illegible] wie einmal [illegible] [illegible], ich [illegible] [illegible] für einen [illegible] von Manfred Weiß A.-G.] [illegible], ich [illegible] [illegible] [illegible].

(Aber-Glaube)

Ich suche für meinen Bruder eine

Frau.

Mein Bruder, Rheinländer, katholisch, Mitte 30, ist schlank, blond, besitzt einige hundert Mille Vermögen (davon nur verhältnismäßig wenig Kriegsgewinn). Er hat ein herzensgutes Gemüt, ist großzügig veranlagt, besitzt alle Tugenden eines vornehm denkenden Kaufmanns. Wie ich ihn beurteile, paßt zu ihm eine Frau von inniger Gemütsart, eine gediegene Hausfrauennatur, katholisch, aufrichtig religiös, ohne Frömmelei, in entsprechenden Vermögensverhältnissen, möglichst kein Kriegsgewinn, Alter 22–27 Jahre, Figur mittelgroß. Sie muß sich berufen fühlen, einem vielbeschäftigten Manne eine treu hingebende Gattin zu sein, die seinem Gedankengang, seiner Berufsauffassung nicht ~~allzufremd gegenüberstehe~~. Im übrigen gilt eine gediegene Allgemeinbildung und Musikverständnis als Voraussetzung. ~~Da ich nur Zeit nicht zu Hause bin, könnte die Einführung event. durch die Familie meiner Frau erfolgen.~~

Der für beide Teile wohl peinlichen Lage Rechnung tragend, würde ich fürs erste Mitteilung ohne Namensnennung empfehlen, ~~jedoch unter möglichst klarer~~ Darlegung der Verhältnisse, allerdings wäre mir aber ein persönliches Schreiben der Damen erwünscht. Witwe ~~ausgeschlossen~~. Gewerbsmäßige Vermittlung nur postbelastend....

Gefl. Zuschriften unter „K. K. 27702" an die Anzeigen-Abteilung ds. Bl.

Feier-Feier

Col

— Gerhard Hauptmanns [illegible] von Soana" (Preis gebunden 9 K. 8 H.) ist in 500 Exemplaren bei Buchhändler Hugo Heller, Wien, 1. Bezirk, Bauernmarkt 3, eingetroffen. Provinz- und Feldpostversand prompt.

— „Mutter Maria", ein Mysterium von Georg Terramare, dessen Prinz Eugen-Komödie „Die stille Stunde" demnächst im Hofburgtheater zur Aufführung gelangt, ist als einmaliger numerierter Vorzugsdruck in 300 Exemplaren im Verlage Gustav Kiepenheuer in Weimar soeben erschienen. Nummer 1 bis 100 des bei Enschédé en Zonen in Haarlem auf handgeschöpftem van Geldern-Butten gedruckten Buches, in Leder gebunden, stehen zum Preise von 150 K. zur Subskription, Nummer 101 bis 300, in japanische Seide mit Pergamentrücken gebunden, zum Preise von 75 K. Subskription nimmt Buchhändler Hugo Heller, Wien, 1. Bezirk, Bauernmarkt 3, entgegen. Prospekte kostenlos.

— Ein poetisches Flugblatt „Gott weint..." von Paul Wertheimer erscheint in den nächsten Tagen. Einzelne Stücke 20 H., 20 Stücke und mehr je 10 H. Zu beziehen durch Buchhandlung Hugo Heller, Wien, 1. Bezirk, Bauernmarkt 3.

— Ein [illegible] großer Handatlas erscheint soeben in sechster

X 7a

Der strebsame Schüler. „Vorsicht bei Gesprächen!“ empfehlen Plakate der Militärbehörden an öffentlichen Orten, besonders in den Bahnhöfen und in den Eisenbahnabteilen. Es handelt sich dabei um die Warnung vor feindlichen, das heißt ausländischen Spionen. Daß es aber auch inländische Ohren gibt, denen gegenüber Vorsicht am Platze ist, beweist ein Fall, über den die Breslauer „Volkswacht“ aus Neisse berichtet: „Ein hiesiger Primaner befand sich in einem Abteil vierer Klasse und hörte, wie sich ein Mann über Ernährungsfragen abfällig äußerte. Da dieser Mann auch in Neisse ausstieg, ließ der Primaner die Personalien desselben feststellen und erstattete die Anzeige. Der Mann wurde vom Schöffengericht in Neisse wegen Verletzung der öffentlichen Ordnung zu 100 Mark Geldstrafe oder zu 25 Tagen Gefängnis verurteilt. Strafmildernd kam in Betracht, daß der Verurteilte ein leidender Mensch und bisher unbestraft ist.“ Der junge Denunziant kann es noch zu etwas bringen. Was für eine Geistesverfassung ist das aber, wo eine Lumperei, wie diese Angeberei, als patriotisch erachtet wird?

verurteilt, wo die Teilnahme ... rischer Truppen an den Kämpfen im Westen ... lebendigen Beweis für die loyale Auffassung erbringt, die man in der Donaumonarchie in der elsaß-lothringischen Angelegenheit hegt.

Die konservative „Kreuzzeitung" begrüßt die Erklärung mit Genugtuung und meint, die warmen und aufrichtigen Töne, die aus den Worten des österreichischen Monarchen sprechen, werden aufs neue dazu beitragen, die engen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu festigen. Im weiteren Verlaufe des Artikels erklärt das Blatt ebenso wie die übrigen rechtsstehenden und alldeutschen Blätter, es hätte es begrüßt, wenn Oesterreich-Ungarn bei dieser Gelegenheit seine militärische Mitwirkung an der Westfront nicht nur mit dem negativen Kriegsziel Elsaß-Lothringen begründet hätte.

...rischer Generalstabsbericht.

[redacted]

Ob ein Granaten-Schutz!

Menschen, die solche Strafen aussprechen?

* ~~Geflickte Granaten.~~ Als im Hauptausschuß des deutschen Reichstages Gericht gehalten wurde über die Firma Daimler, gab es auch manche Streiflichter auf die gefährlichen ~~Praktiken anderer Werke der deutschen Kriegsindustrie.~~ Unter anderem war auch die Rede von einem großen Eisenwerk des Westens, das „geflickte Granaten" geliefert habe, die unsere eigenen Soldaten in die größte Gefahr gebracht hätten. ~~Näheres brachte der Bericht nicht.~~ Jetzt veröffentlicht die „Dortmunder Tagespresse" folgendes: Das Reichsgericht hat den Betriebsinspektor Seidel von einem Dortmunder Werk wegen versuchten Landesverrats zu vier Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre verurteilt. Seidel hatte längere Zeit hindurch Pfuscharbeiten an Granaten — Stauchen von Mundlöchern u. s. w. — vornehmen lassen. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß durch diese Pfuscharbeiten die Granaten minderwertig und die eigenen Truppen gefährdet werden, und daß hiedurch der deutschen Kriegsmacht Nachteile zugefügt, die Lage unserer Gegner aber entsprechend günstiger gestaltet werden." ~~Aus~~ einer früheren Mitteilung geht hervor, daß der verurteilte Betriebsingenieur Seidel auf der Dortmunder „Union" (Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft) in Stellung war. Das Urteil ist auch wichtig zur Beurteilung der österreichischen Militärjustiz, nämlich der Urteile des Herrn Dr. König in den Schuhprozessen, wo er mit sechzehn Jahren schweren Kerkers nur so herumwarf. Aber es wird auch von diesen Urteilen des Herrn Dr. König noch gesprochen werden . . .

* **Die Justiz in Lublin.** Aus Lublin wird tele-

Wetterberichte

ten[illegible]. Eine gewisse Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand. Die deutsche Artillerie zeigte sich gestern abend gegen unsere Stellungen westlich von Lens tätig.

Cot

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wien, 3. März. (Wiener Korr.-Bureau.) Amtlich wird mitgeteilt: Italienischer Kriegsschauplatz. An der Piave mehrere Feuerüberfälle. Im Gebirge behindern starke Schneefälle seit gestern mittag jede Gefechtstätigkeit.

Rom, 3. März. (Amtliches Kriegsbulletin Nr. 1012 vom 2. März.) Wegen des schlechten Wetters war gestern die Kampftätigkeit auf der ganzen Front gering. Unsere Patrouillen entrissen dem Feinde auf der Asiago hochebene Waffen und Munition. Eine französische Patrouille gewann das linke Piaveufer und brachte einige Gefangene

Ach, wenn Sach nur immer schlecht Wetter wär'! [illegible] gut! Auch auf dieser Seite, [illegible] dich Vermittlung einer so mutvollen Mage wie der Halder, [illegible] mögen einen Verständigung möglich sein.

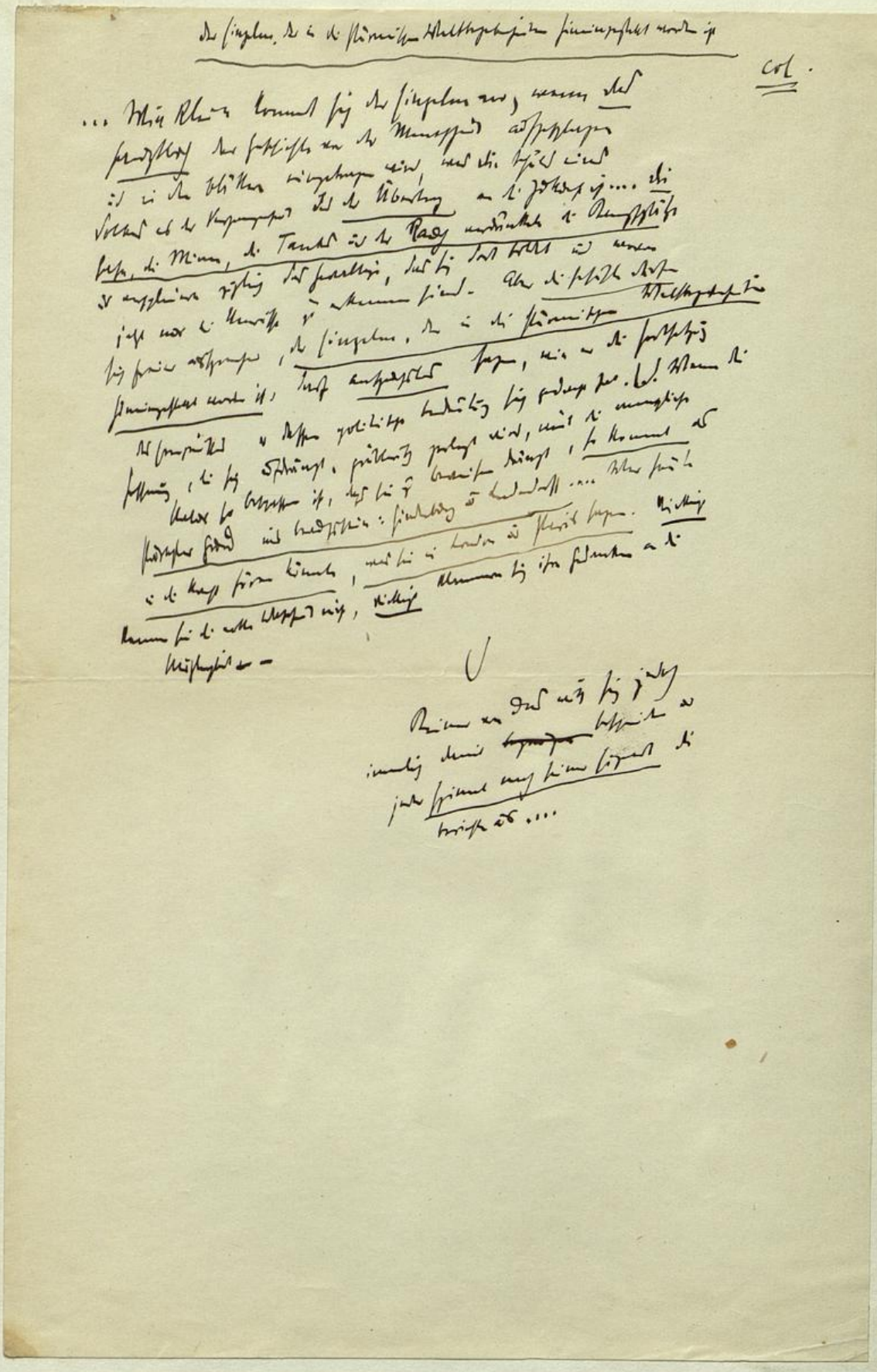
~~[illegible]~~

Der Friedens

[illegible] mit Rußland [illegible] der Kölnischen Zeitung (Ernst Posse) wie folgt geschrieben:

... Zusammenhang haben die anarchistisch-kommunistischen Machthaber, die jetzt noch in Petersburg am Ruder sind, unsere neuen Bedingungen annehmen müssen, nachdem sie sich überzeugt haben, daß auch ihre vergifteten Pfeile gegen das Volk in Waffen nichts abgerichtet vermochten ... Sie sprechen [illegible] (d. Cosaken) [illegible], daß die Machthaber an der Neva ihren Sinn nicht geändert haben, sondern noch die an unsere Todfeinde sind, ob man sie ihre Namen mit unter den Friedensantrag setzen möchten. Das sieht uns nicht an. Wir haben jetzt Frieden mit dem ehemaligen Rußland.

Col.



Denn wir sind ein Kulturvolk

...ne Kundgebungen gegen Lloyd George.

...ne Schweizer Petition an das österreichische Kaiserpaar.

Zürich, 22. November. (Tel. der „Wiener Mittags-Zeitung".) Auf Anregung des Professors für rumänische Sprache an der Genfer Universität Ernest Muret sammelt die Redaktion des „Journal de Geneve" Unterschriften aller Schweizer Bürger auf einer Petition an das österreichische Kaiserpaar, worin an dessen Wohlwollen und Hochherzigkeit appelliert wird, um den Schutz der Kunstwerke in den von den verbündeten Truppen besetzten Gebieten Italiens zu erreichen. (Derartige Petitionen mögen berechtigt sein, wenn die Entente Gebiete besetzt. Bei uns sind sie überflüssig. Denn wir sind ein Kulturvolk.)

[illegible]

Mit [illegible] Prägnanz dürfte das noch nie ausgesprochen worden sein. Aber [illegible] Wahrheiten [illegible], bedürfen keines Applaudes. Jedenfalls könnte fürchtlich sein, ob der Mittagszeitung vom 22. November [illegible] jemand in fürsorgen

jene Petition

22. November [illegible]. Die Petition selbst ist eine Thatsache [illegible] die [illegible] Behauptung des Kommentars eine Wahrheit, [illegible] die jene [illegible] Thatsache ins rechte Licht setzt. [illegible] Man vergleiche [illegible] die [illegible] legitimen Ansprüche mit der [illegible] mit der oft Lügen in Spanien gesetzt werden, wie jeder Leser in der folgenden Zeitschrift:

Col

Weltentwicklung,

Engl folgt

18 Aug

Die Leistung der Arbeiter wird anerkannt.

Eine Kundgebung des Kriegsministers.

Das Telegraphen-Korrespondenzbüro teilt mit:

Das k. und k. Kriegsministerium bewilligt, daß der gesamten Arbeiterschaft, welche in jenen Betrieben beschäftigt ist, die sich mit der Munitionserzeugung und Elaborierung sowie mit der Erzeugung von Trainmaterial befassen, der 18. August d. J. als besonderer Feiertag freigegeben werde.

Bei dieser Gelegenheit sieht sich das Kriegsministerium veranlaßt, **die besondere Pflichttreue und den unermüdlichen Fleiß aller jener Arbeitskräfte hervorzuheben**, die unseren unvergleichlich tapferen Truppen **durch ihrer Hände Fleiß mitverholfen haben**, die hehren Siegeslorbeeren in todesverachtender Tapferkeit zu erwerben.

---

14. VI. 15

Dem K. M. wurde zur Kenntnis gebracht, daß das Verhalten der Arbeiter bei zahlreich militärischen Betrieben, welche auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes in Anspruch genommen sind, in disziplinärer u. moralischer Beziehung außerordentlich unerfreulich ist.

Unbotmäßigkeiten, Frechheiten, Auflehnung gegen die Betriebsleiter & Meister, passive Resistenz, mutwillige Beschädigung von Maschinen, eigenmächtiges Verlassen der Arbeitsstätten etc. sind Delikte, gegen welche sich auch die Anwendung des Disziplinarstrafverfahrens in vielen Fällen als wirkungslos erweist.

Das K. M. sieht sich daher zu der Verfügung veranlaßt, daß in solchen Fällen unbedingt die gerichtliche Ahndung in Anwendung zu bringen ist. Die hiefür vorgesehenen Strafen sind empfindlich und können durch entsprechende Verschärfungen noch empfindlicher gestaltet werden, auch besteht die Verwandlung während der Haft keinen Lohn. So daß die gerichtliche Verurteilung gerade in solchen Fällen ein höchst wirksames Abschreckungs und Besserungsmittel sein dürfte.

Jene Kriegsdienstpflichtigen Arbeiter welche bei gerichtlich zu ahndenden Ausschreitungen als Rädelsführer angetroffen werden sind nach der gerichtlichen Austragung der Angelegenheit und nach erfolgter Abbüßung der

Streife nicht mehr in den Betrieb einzuleiten sondern seitens der militärischen Leiter a betreffenden Unternehmungen dem nächsten Ergänz. Kom. behufs Einreihung in den zuständigen Truppenkörpern zu übergeben. Dort sind diese Leute zwecks der Ausbildung zu unterziehen und beim nächsten Marsch Bataillonsweise einzuteilen. Bei der betreff. einberufenen gemachte Arbeiter nur zum Bewachungsdienst geeignet klassifiziert so ist Vorsorge zu treffen, dass derselbe nach erfolgter Ausbildung zu einem Wachkörper eingeteilt wird, der in Armeebereiche oder nahe demselben gelegen ist.

- - - - - - - - - - - -

Für den Minister
Schlosser m.p. F.Z.M.

Neue Freie Presse

5. VIII. Morgbl. Schalek sie fürchtet sich nicht mehr vor „anständigen Schrapnells"
Eine italienische Salve ... feierlich klingt es ... Bühnenwirksam inszeniert.
Und der Schluß!

„ S 10 Sp 2 Priesterjubiläum des Chorherrn Dr. Wolfgang Pauker. Anwesende: ein Bischof, Schönherr und Kestranek.

Abendblatt Kleine Chronik: „Das letzte Werk Neissers über die Geschlechtskrankheiten „soll bei Springer in Berlin erscheinen und wird wohl auch die neue erfolgreiche Vakzinebehandlung der Gonorrhöe darstellen, die aus Neissers Klinik durch seine Schüler hinaus getragen worden ist."

8. VIII. Morgenbl. S. 8: Nach der Aufzählung aller Gefahren beim Durchqueren des Kanals, nach der Erwähnung aller bewiesenen Kühnheiten und bravourösen Ulke (die Mannschaft habe „das Grammophon spielen lassen, man habe sich Griegs „Peer Gynth" angehört, Shakespeare im Original gelesen und französischen Champagner getrunken") heißt es unvermittelt: „Mit dem Frachtertrag der ersten Reise habe die „Deutschland" bereits den Anschaffungspreis des Schiffes verdient"

9. VIII. Leitartikel (Nach der Aufgabe des Görzer Brückenkopfs) „Der Brückenkopf von Görz ist politisch ein Hautritz."

17. VIII. Abendblatt

Am Geburtstag des Kaisers um 8 Uhr abends findet in Grinzing in der Gastwirtschaft Murs Witwe die Benagelung eines „Weinstockes in Eisen" zugunsten der Hinterbliebenen Gefallener aus Grinzing statt.

[Die Kunstuhr des „Anker".] „Der Anker", Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien, hat in seinem Amtsgebäude bekanntlich eine Kunstuhr bauen lassen, die schon seit Jahresfrist tadellos läuft, aber erst nach Friedensschluß der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Anläßlich des Allerhöchsten Geburtstages wurden zur Mittagszeit während Vorführung der Figurenparade auf der dazugehörigen, einzig dastehenden Orgel patriotische Stücke gespielt.

NFrPr 19. VIII

— Im Johann Strauß-Theater findet Sonntag die 275. Aufführung der Kalmanschen Operette „Die Csardasfürstin" statt. NFr Pr 18. VII

Arbeiterzeitung 16. Februar 1917 Seite 4 Spalte 1 und 2

Hans Müller bei Kaiser Wilhelm.

Unsere Leser, die mit den Namen der Wiener Stückeschreiber doch nicht mehr werden, müssen wir zuerst unterrichten, wer dieser Herr Hans Müller ist. Er schreibt Feuilletons für die „N. Fr. Pr." und stellt Theaterstücke her: die Sorte, nach der gerade die Nachfrage ist. Als sich die bürgerliche Welt noch an Schweinereien erbauen durfte, da lieferte Herr Müller Pikanterien, lauter feine Sachen, fast so gute, wie sie man in Paris erzeugt würden. Kurz: „Wiener Sekt." Dann kam der Krieg und Herr Müller reinigte sich. Wir denken noch an sein Feuilletonkunststück nach Kriegsausbruch, worin Herr Müller mit der ihm eigenen unnachahmlichen Anmut schilderte, wie er als Deutschmann in Russisch-Polen fiel und wie der Krieg sein ganzes Wesen umgewälzt habe. Wir im unserer Einfalt glaubten damals wirklich, Hans Müller der Träumer wäre eingerichtet erfühlen aber bald, Hans Müller reise weiter in Wiener Salons fortwährend. Aber die Konjunktur hatte der Krieg verändert und so dichtet Herr Müller „Seelenaufschwung". Er trifft es natürlich auch wieder, deutsch und treu – was träfen diese Feuilletonisten nicht? – und so dichtete er die „Könige", das Hohelied von der deutschen Treue, und man kann nun so jede Woche in der „N. Fr. Pr." lesen, es sei das Stück der Saison, werde von den meisten Bühnen gespielt und fände überall „tausend entzückte Zuhörer". So ist Herr Hans Müller ein reeller Kriegsgewinner geworden; er hat es am besten getroffen, das Behagen des Spießbürgers an sittlicher Sentimentalität in Tantièmen umzumünzen. Das Stück wird in Wien im Burgtheater gespielt; es ist ein Meisterwerk in der Ausbeutung der trivialen Instinkte der Menschen... Und nun wollen wir (aus der getreuen „N. Fr. Pr.") berichten: <aus dem Leitartikel>

Herr Hans Müller hat sich natürlich revanchiert, und den deutschen Kaiser, der ihn lobte, lobt nun weiter wieder er. Aber unsere Achtung vor der deutschen Majestät ist zu groß, um sie in den Spiegel eines Wiener Feuilletonisten schauen zu wollen...

6. März Seite 4 Spalte 3

(Bemerkung der R.B.)

Zitat wie in Nr. 454–456 pag 8, dann: (Daraus entnehmen wir, daß Herr Müller, wenn er im Theater den Beifall „quittiert," indem er aus den Kulissen heraustritt und sich vor den Zuschauern verbeugt, in Uniform ist. (Besorgte Gemüter warnen wir, deshalb zu stürzen, daß Herr Müller im Kriege sei.) Darf das sein? Wir lasen einmal, daß eingezogenen Advokaten verboten ist in Ausübung ihres Berufes vor Gericht in Uniform zu erscheinen. Fürs Theater gilt das Verbot nicht? Denn das „Bedanken" der Stückefabrikanten will zur Kunst gehört, vielmehr ein Bestandteil ihres Geschäftes ist wird wohl nicht zu bezweifeln sein. Oder ist Herr Müller uniformiert worden um damit sein „deutsches" Stück wirksamer zu inszenieren? Und noch eine schwierige Frage. Derzeit ist die Reisemöglichkeit für Soldaten außerordentlich beschränkt und unter die ~~[illegible]~~ zugelassenen Reisen fällt die „Notwendigkeit", sich für den Beifall im Theater zu bedanken, sicherlich nicht. Wie also kam Herr Müller nach München?

So ist das Leben

col

-- Frau Pfarrer A. Schmuziger, Präsidentin des Verbandes deutsch-schweizerischer Friedensvereine zur Hebung der Sittlichkeit --

Goldene Worte

cd

Der Protest der Rotkreuz-Schwester V. K. wegen Mißbräuchen im Wassergebrauch ist leider nur zu berechtigt. Jede Massenuse, die inseriert hat, kommt täglich (oft) dagegen mehr; diese Gefahr ist so allgemein bekannt, daß eine fleißige Hohlinhaberin vor Kurzem eine junge Massenuse vor dem Stöbchen mit den Worten warnte: „Wenn eine Massenuse annonciert, so ist das der Anfang der Prostitution!"

Ich las Schweiger Problem (lies: Schweigergroßbaum) in Bring u. Friedrich ~~[illegible]~~ die Hotelleriebuch ~~[illegible]~~, so ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ Dort ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ der Ausspruch einer Hohlinhaberin in dem gleichen Zusatz des Respekts citiert wird ~~[illegible]~~ ein in Frankreich etwas von Montaigne oder in Deutschland etwas von Hindenburg. Einem solchen Citat kann ich selbst einen Zusatz nicht ~~[illegible]~~ sparen, daß der Anfang der Prostitution einen täglichen ~~[illegible]~~ Ruggbergbuch einträgt.

peir S.

Zürcher

11

Ein Marxist

[illegible]

Die Leipziger Volkszeitung reproduziert einen Brief des Herrn Max Nordau aus Madrid, der im „Journal du Peuple“ veröffentlicht wurde, [illegible] Brotkrawalle [illegible]:

[illegible]

Max Nordau über Deutschlands Befreiung.

In einem Briefe Nordaus aus Madrid, der vor einiger Zeit im „Journal du Peuple“ veröffentlicht ~~wurde, steht u. a. folgendes:~~ „Brotkrawalle sind möglich. Eine Revolution aber steht außer Frage. Das deutsche Volk hat weder die Fähigkeit noch den Wunsch, sich ein unabhängiges Urteil über seine Lage zu bilden und eine rasche Entscheidung zu treffen. Auch nach drei Kriegsjahren kaut es noch die verrückte Redensart wieder: „Wir sind zum Krieg gezwungen worden.“

Es ist nach wie vor überzeugt, daß es einen Verteidigungskrieg gegen seine Feinde führt, „die es verräterischerweise angegriffen haben, in der Absicht, es zu vernichten.“ Es glaubt noch felsenfest an die ungeheuerlichen Lügen, die von der Regierung erfunden worden sind, allen amtlichen Veröffentlichungen zum Trotz, die die sonnenklare Wahrheit erweisen, die jedermann erkennen kann, ganz gleich in welcher Sprache Europas er auch immer lesen mag. Nein, don dieser Seite ist nichts zu erwarten. Durch Unterricht, Verwaltung, Literatur, Propaganda, durch einen schlau organisierten Betrug der Intellektuellen, durch den Terrorismus in Schule, Amt und Gesellschaft ist die deutsche Seele methodisch demoralisiert, entmenschlicht und verderbt. Das deutsche Volk hat Freude an seiner Sklaverei. Und es ist stolz darauf. Seine Herren und Gebieter haben es verstanden, diesem Zustand schmeichelhafte Namen zu geben: die Livree nennt man Uniform, die Knechtschaft Organisation, den Kadavergehorsam Disziplin, den Verzicht auf alles Recht, alle Würde, allen Charakter heldenhafte Selbstverleugnung.“

~~Die „Leipziger Volkszeitung“, die diesen Brief~~ reproduziert, bemerkt hierzu, daß Nordaus Urteil, soweit er vom deutschen Volk spricht, doch zu sehr gewisse Teile dieses Volkes mit der Allgemeinheit verwechselt; aber im übrigen möchten die Leser selbst beurteilen, wie weit das hier abgegebene Urteil zutreffend sei oder nicht.

fall erwachsenden Kosten herangezogen werden.

Alle weiblichen Hilfskräfte, soferne sie nicht im eigenen Wirkungskreise gedeckt werden können sind bei der zuständigen Expositur, bezw. Abteilung für Ersatzwesen anzufordern, und die, aus irgend einem Grunde überzählig gewordenen weiblichen Hilfskräfte von der betreffenden Formation der zuständigen Abteilung für das Ersatzwesen zur Verfügung zu stellen.

Col

Der Kampfgeist

Der Kampfgeist der deutschen Truppen. } Col

Berlin, 8. März.

Der Kriegsberichterstatter des „Lokalanzeiger" erzählt: Auf Grund meiner eigenen Beobachtungen auf der ganzen Linie der Schlacht kann ich sagen, daß im Laufe meines dreijährigen Dienstes, der mich auf alle großen Schlachtfelder des Westens führte, die stürmenden Einheiten noch niemals in gleich vorzüglicher körperlicher Form und seelischer Stimmung gesehen habe. Ich habe Bataillone singend und jubelnd, geschmückt mit den ersten Frühlingsblumen, in ihre Sturmbereitschaft marschieren sehen. Eine Division, die Hervorragendes geleistet hatte, sollte abgelöst werden. Sie weigerte sich, in die zweite Linie zu gehen, und erklärte, sie wäre noch frisch, sie wo[illegible] weiter kämpfen.

Die [illegible]

Ich nie!

Vergessen die englische Parsifalie?

„Ich nie!"

Der Reiter sprach, mein Wort von Stahl.
Das riß mich jenes als Freiheit u. Qual.
Das Dröhnen der befreiten Wiederschlag
In Deutschlands kommenden Frühlingstag!

— — — —

Ja, kommt nur mit unserem Kastratengegeben,
Ich kommen zu politischen Liliencabeln!
Packt das Sein Euch u. Schmeichelns Gefühl!
Wir andern, wir vergessen nie!
So lange die Mauern gegen ~~Ufer~~ Ufer drängen,
Aufgeklärt von dritten Feldgesängen,
So lange an fremdem Hügelrand
Ein Bruder erfolgt die klagende Hand,
So lange der Freigott Deutsch ist und spricht,
Vergessen die glühenden Tage die nie!

Der Reiter nie?
Und wir alle nie!

Jörg Ritzel
„Jugend"

* **(Das Lanfoleum.)** Die Sanierungsanstalt in Sosnowice übergibt hiemit der Oeffentlichkeit ein Büchlein, das Zeugnis ablegt davon, daß unsere Feldgrauen auch im Weltkriege ihren Humor nicht eingebüßt haben. Es sind kleine Dankgedichte mit zahlreichen Illustrationen, dargebracht von feldgrauen Offizieren und Mannschaften, die auf der Reise zur Front zu kurzer Rast dort einkehrten. Das drollige Büchlein ist im Mars-Verlag Karl Siminna erschienen.

* **(Die Teppichklinik Orendi,)** Wien. 1. Bezirk, Rotenturmstraße 20, übernimmt Teppiche und dergleichen zu

[Ein Londoner Theaterskandal bei der Aufführung von Ibsens „Gespenster".] Unser Amsterdamer Korrespondent schreibt uns: Im Londoner Drury Lane Theater, welches als das britische Burgtheater oder als die englische Comédie Française angesehen wird, war die erste Aufführung des Ibsenschen Dramas „Die Gespenster" Gegenstand eines argen Skandals. Bisher hatte nämlich die Zensur die Darstellung des Stückes aus „moralischen" Gründen verboten, weil darin gewisse, mit dem Geschlechtsleben zusammenhängende Probleme erörtert werden, an denen die angelsächsische Scheinheiligkeit Anstoß nimmt.

Seit dem Jahre 1894, in welchem der erste Versuch zur Aufführung des Ibsenschen Dramas in London gemacht wurde, wurde das Verbot von der Zensur aufrechterhalten. Nunmehr ist es aufgehoben worden und das Drury Lane Theater setzte die Premiere des so lange mit Sehnsucht erwarteten Stückes des großen norwegischen Dichters an. Offenbar erwartete das Londoner Publikum verschiedene prickelnde und erotische Szenen in dem irrigen Glauben, daß der pornographische Inhalt des Werkes das Zensurverbot veranlaßt hatte. Als aber ein Akt nach dem anderen verging, ohne daß irgendetwas Prickelndes darin vorkam, erachtete sich das Publikum, das das Haus bis in die kleinste Ecke füllte und verdreifachte Premierenpreise gezahlt hatte, in seinen Erwartungen betrogen und begann das ihm sonst völlig unverständliche Stück auszupfeifen. Das Gepolter und Gejohle begann auf der Galerie, übertrug sich auf das Parkett und nahm bald einen derartigen Umfang an, daß der Vorhang fallen mußte, bevor das Werk zu Ende gespielt war. Ibsens „Gespenster" wurden darauf vom Repertoire des Drury Lane Theaters abgesetzt.

[Eigentümlich

Herrn 22. Januar 1918

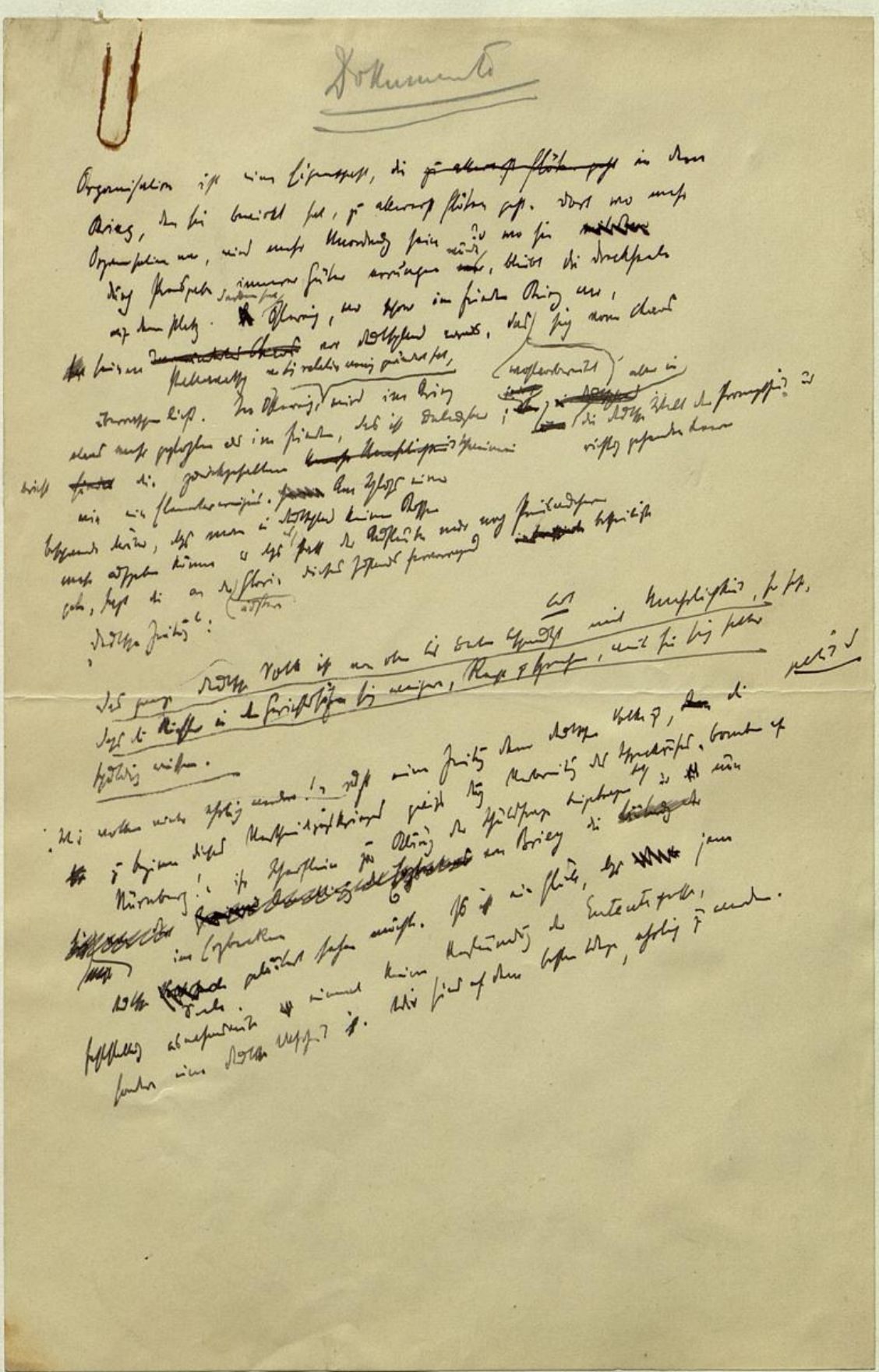
[illegible] ergänzt:

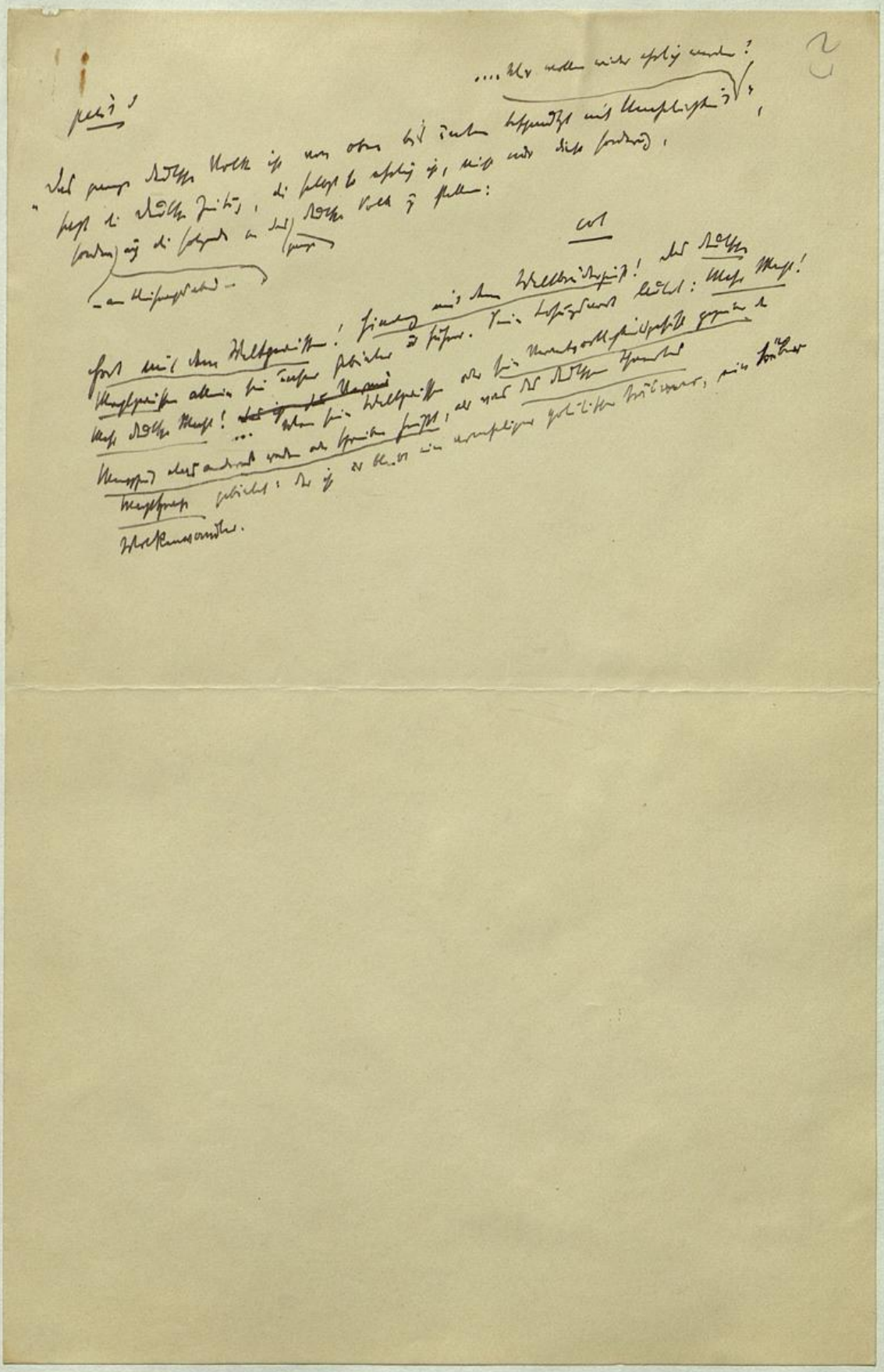
Herrn [illegible]

Sehr geehrter Herr! Ich hoffe, daß Sie im Besitz meines Briefes vom 6-X 1917 sind. [illegible] darf ich mir noch nicht gestatten, [illegible] Angelegenheit [illegible] in Erinnerung bringen, falls Ihnen [illegible] Ihren [illegible] [illegible] Beschlüsse [illegible] [illegible] [illegible] Frage [illegible] Ihnen [illegible] [illegible] [illegible] unbedingten Dank im voraus [illegible] ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr Ernst Schultze





3.

3.

5.

neu!

[illegible] ... Robert Falke

[illegible] (Verlag von G. Biermann in Barmen):

[illegible]

... [illegible]

[illegible]

[... Man [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

neu [illegible]

[illegible]

[illegible]

neu [illegible]

[illegible]

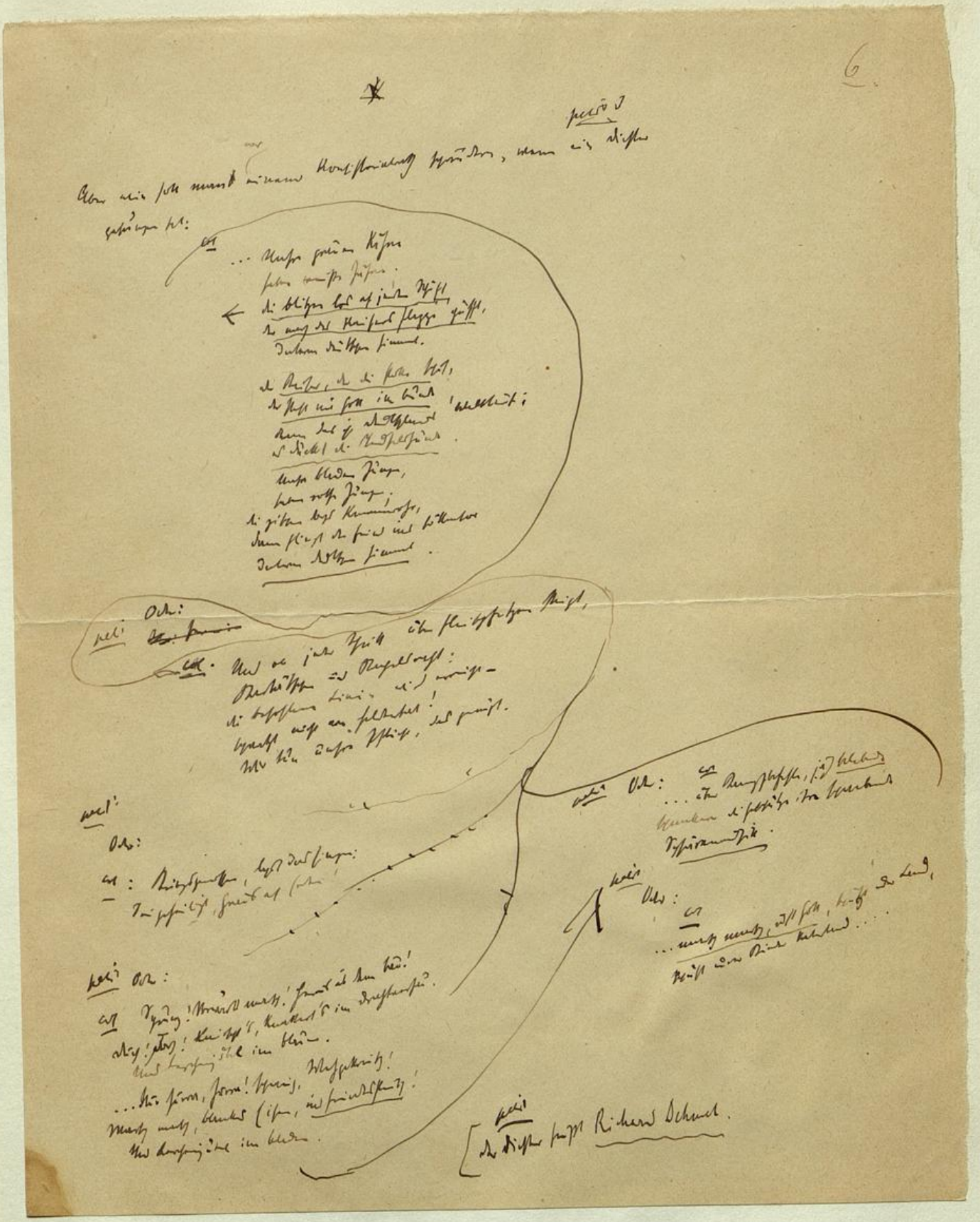
[illegible]

[... [illegible]

... [illegible]

neu [illegible]

6.



87

Aus der „Jugend“:

Goethes wunderbar-farbigem, wild hinsausendem Gedicht von der Zerstörung Magdeburgs, als Tillys Heer „in den Straßen raste“:

O Mutter, gib mir Brot!
Ist denn der Vater tot?
O Mutter, gib ein Stückchen Brot!
O welche große Not!

* **„Deutsches Gemüt.“** Die Münchener „Jugend“ verherrlicht nicht bloß in Wort, Schrift und Bild deutsche Tugenden, sie will wohl auch der reine Ausdruck deutschen Gemütes sein! Man sehe sich, als ein nur eben zufällig herausgegriffenes Beispiel, diese Hindenburg-Verse von De Nora aus der kürzlich erschienenen Hindenburg-Nummer an:

Darauf hat er, kurz besonnen,
Gleich den Feldzugsplan begonnen,
Schon im Eisenbahncoupé
Sprach er: „In den Narewsee.“

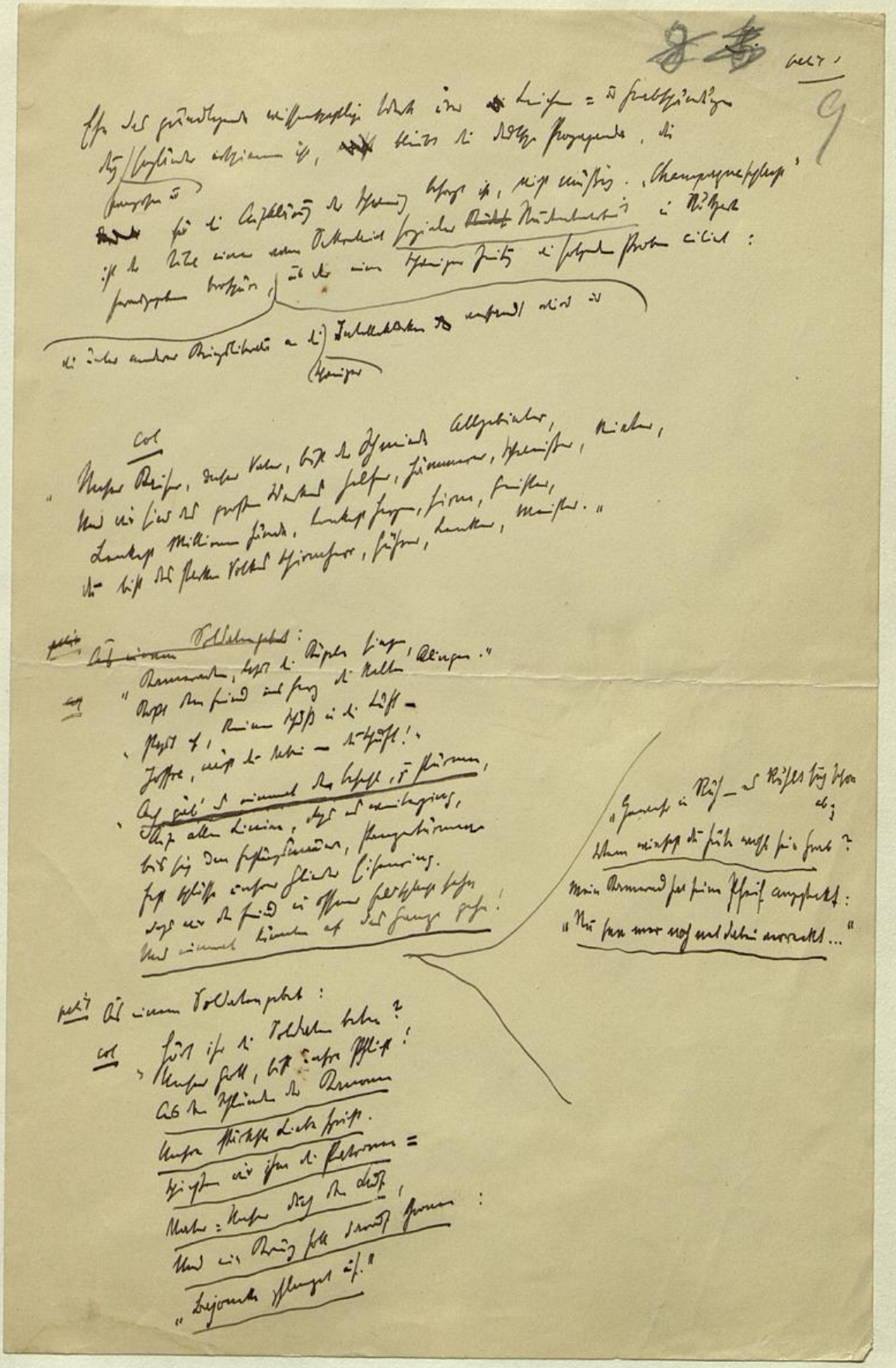
Und kaum daß er angekommen,
Sind die Russen schon geschwommen
In dem See bei Molch und Lurch.
Ja, so war der Hindenburch.

Dreimal so zu Frosch und Unke
Tauchte er sie in die Tunke.
Jeder Tümpel, Sumpf und Teich
War verrußt bis an das Aich.

Wir geben hier dieselben Stellen gesperrt wie im Original, woraus man ersieht, daß auch der Autor diese — humoristischen Stellen besonders betont haben wollte...

a. de Nora

(die betonten Stellen sind auch im Original gesperrt.)



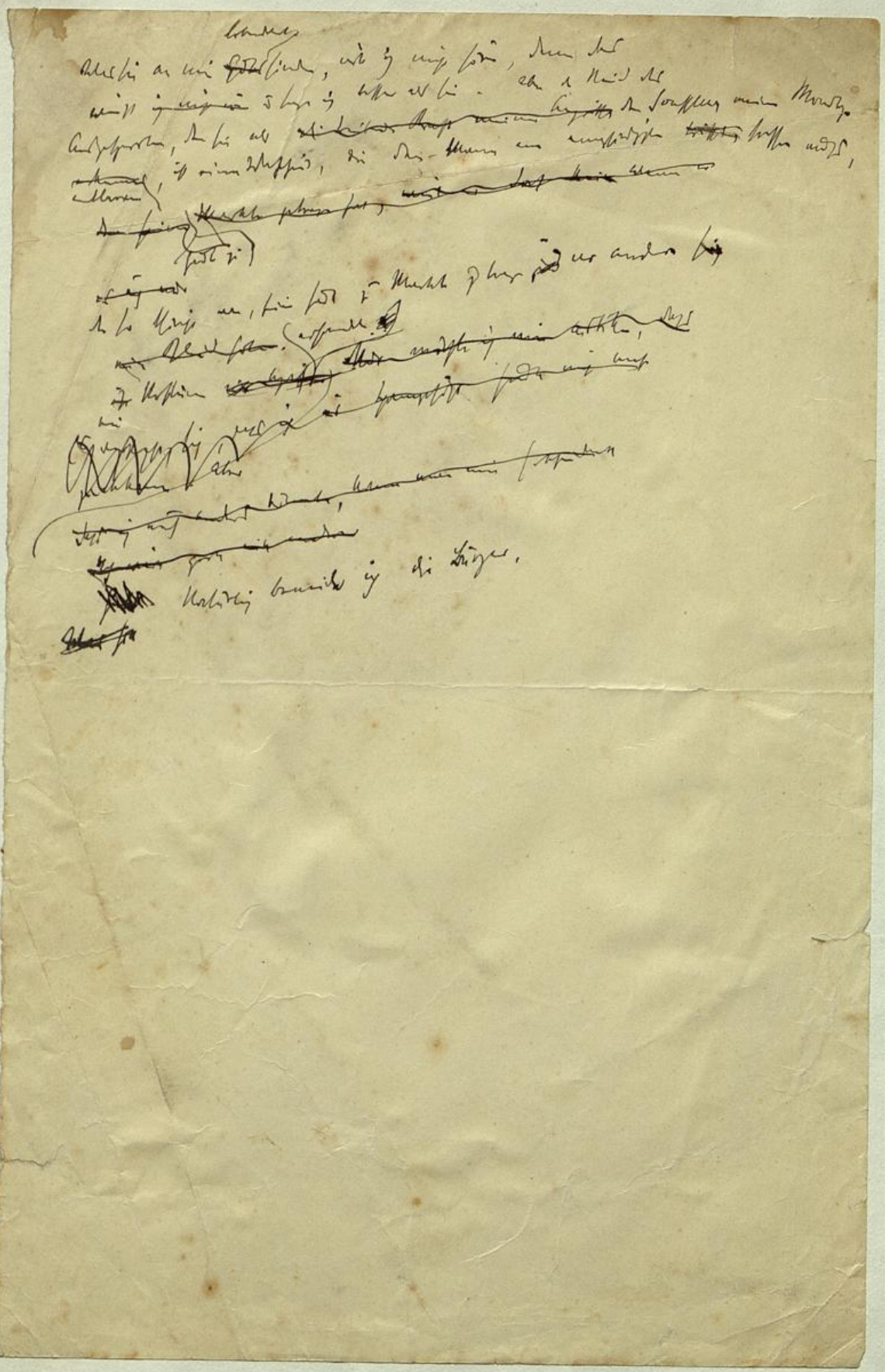
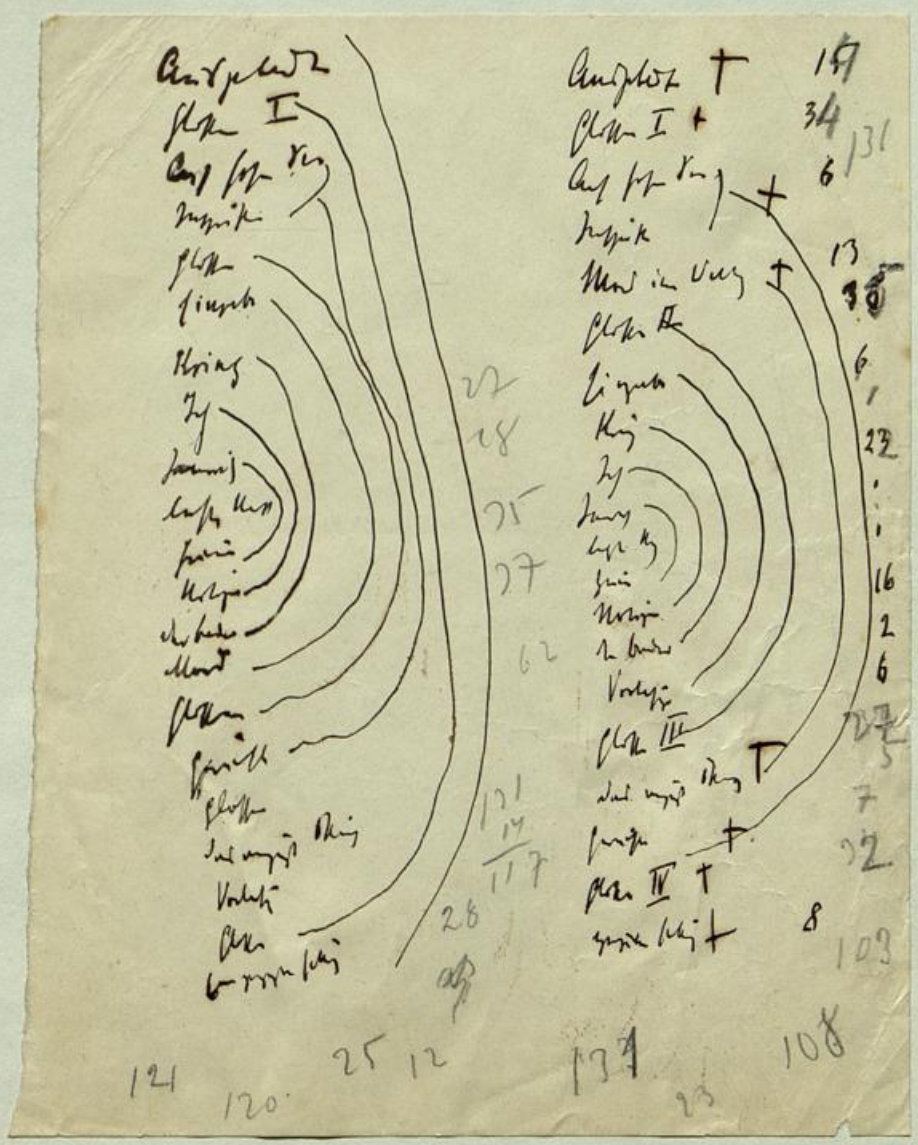
ungarischen
Dem Herrn
schon noch geholfen werden.

Tagesneuigkeiten.

* ~~Ein Weihegeschenk~~! Im Meraner klerikalen „Burggräfler" vom 14. d. ist folgender Bericht, aus Riffian stammend, zu lesen: „Ein interessantes Weihegeschenk für unsere Wallfahrtskirche haben zwei Soldaten aus Lana verehrt: einen Rosenkranz, dessen Korallen aus italienischen Schrapnellkugeln bestehen. Das Material für die Kettelung scheint von den Drahtverhauen zu stammen. Das Kreuz ist aus dem Führungsring einer geplatzten italienischen Granate geschnitten und hat drei italienische Gewehrkugeln als Anhängsel. Der Christus ist aus einer Schrapnellkugel gebildet. Auf der Rückseite des Kreuzes steht eingraviert: „Aus Dankbarkeit. Zur Erinnerung an den ital. Krieg. Cima d'Oro, am 25. 7. 1917. A. St. und K. P. aus Lana." Der Rosenkranz wiegt mehr als ein Kilogramm, erfordert also für längeres Beten eine starke Hand." ~~Welch schändliche Lästerung! Ein Kriegszeug zum Beten als Weihegeschenk. Schrapnellkugeln und Granaten gefertigt! Der Christus aus einer Mordwaffe hergestellt! Und die katholische Kirche schmückt sich damit! Welche Verhöhnung!~~

* **Kriegsgesellschaften und Aufsichtsbeamte.** In der Bayrischen Abgeordnetenkammer hatte der Zentrumsabgeordnete Dr. Schlittenbauer zur Sprache gebracht, daß sich Kriegsgesellschaften [illegible] Aufsichtsbeamte [illegible]

8 Uhr-Blatt
13. April

(Ausgleich in einer Preßklage.) Am 20. April sollte vor dem Schwurgerichte die Verhandlung über die Ehrenbeleidigungsklage des Schriftstellers Doktor Hans Müller gegen den Herausgeber der „Fackel", Karl Kraus, stattfinden. Die Verhandlung entfällt nun, da der Anwalt des Klägers nach vorausgegangenen Vergleichsverhandlungen, die zu einem beide Seiten befriedigenden Abschluß führten, die Klage zurückgezogen hat.

!